



*Warum toben die Heiden
so vergeblich?*

Psalmenauslegungen · johannis

David Jaffin

Warum toben die Heiden so vergeblich?

Psalmenauslegungen

 johannis

*Dank an Frau Heide Pfeiffer für die Erstellung des
Manuskripts und an meine Frau Rosemarie
für die Bearbeitung.*

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Jaffin, David:
Warum toben die Heiden so vergeblich? : Psalmenauslegungen / David Jaffin. –
Lahr/Schwarzwald : Johannis, 2001
ISBN 3-501-01425-2

© 2001 by Verlag der St.-Johannis-Druckerei, Lahr/Schwarzwald
Umschlaggestaltung: Friedbert Baumann unter Verwendung eines
Gemäldeausschnitts von Peter Paul Rubens
Gesamtherstellung:
St.-Johannis-Druckerei, Lahr/Schwarzwald
Printed in Germany 14839/2001

Inhalt

Psalm 2: Gottes Sieg und die Herrschaft seines Sohnes	5
Psalm 42: Verlangen nach Gott aus fremdem Land	20
Psalm 74: Klage vor dem entweihten Heiligtum	30
Psalm 78: Schuld, Gericht und Gnade in Israels Geschichte	59
Psalm 90: Ein Gebet des Mose, des Mannes Gottes	84
Psalm 92: Freude am Lob Gottes	93
Psalm 104: Ein Schöpfungspsalm	102
Psalm 115: Gott allein die Ehre!	117

Psalm 2: Gottes Sieg und die Herrschaft seines Sohnes

Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich?

Diese zentrale Aussage hat eine vielfache Bedeutung. Wie war das in der römischen Zeit, als Jesus geboren wurde? Die Heiden waren sehr stark und mächtig. Der römische Kaiser wurde als ein Gott betrachtet und sein Bild war auf eine Münze geprägt. Dazu zieht es sich durch die ganze Geschichte, vor Jesus und nach Jesus, dass die Heidenreiche eines nach dem anderen stark werden, eine Herrschaft, hier im Nahen Osten, errichten – wie Daniel das voraussieht. Man stößt auf ein Volk nach dem anderen, um nur die wesentlichsten in der Geschichte Israels zu nennen: sicherlich zuerst auf die Ägypter, dann auf die Assyrer, die Babylonier, auf die Perser, auf die Griechen, auf die Römer. Ein Volk kommt nach dem anderen, immer wieder eine neue Herrschaft besiegt die alte Herrschaft – Aufstieg und Untergang der Völker. Und so war es auch in der Zeit nach Jesus – Aufstieg und Untergang der Völker. Sie halten sich für sehr stark und wichtig, aber eines löste das andere ab. Wir denken in modernster Zeit an die Vorherrschaft der Franzosen, die der Deutschen, jetzt die Vorherrschaft der Amerikaner; wir denken an die Seevormachtsstellung der Engländer. Und wir bedenken, wie alle diese Reiche, eines nach dem anderen zur Weltmacht aufgestiegen sind – im Moment ist das Amerika, vielleicht ist China jetzt im Kommen – und untergegangen sind.

„Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich?“ Sie murren, weil sie unter der Vorherrschaft dieser Heidenreiche sind, und diese Herrschaft ist manchmal sehr hart. Wir sehen das vor allem im modernen Totalitarismus. Wir sahen das aber auch durch die Großreiche, wie das ägyptische, das babylonische, das griechische, das römische, spanische usw. Das bedeutet: Weltgeschichte trägt in sich keine Antwort auf das, was der Menschen Urbedürfnisse sind. Und ihr Urbedürfnis ist letzten Endes Gott, denn in dem Herrn werden sie den wahren Frieden erleben, einen Frieden, den Jesus uns bringt. Die Engel sangen „Friede auf Erden“, als er geboren wurde. Und als der aufgestandene Jesus seinen Jüngern erscheint, sagt er „Schalom“ – Friede sei mit euch. Er ist der Überwinder, der Erfüller des Auftrags Gottes; das Gesetz Mose – ausgelegt im Geist in der Bergpredigt – ist dann erfüllt in ihm, sodass Frieden mit dem Vater, die erste Tafel Mose, erfüllt ist. Und mit seiner zweiten Ankunft, wenn Israel von den Völkern umringt ist und die Völker (durchbrechen) hereinbrechen – wie das so deutlich beschrieben ist in Hesekiel 38/39, Sacharja 12 und 14 – dann wird Jesus, der Gekreuzigte kommen, Israel wird getauft werden, wird ihn als seinen König annehmen und das Tausendjährige Friedensreich wird anfangen. Und dann wird die zweite Tafel Mose erfüllt werden, dann wird es Frieden geben im mitmenschlichen Bereich. Das umfasst alle die Gebote der zweiten Tafel Mose, den mitmenschlichen Bereich. Das ist es, was die Menschen brauchen:

Zuerst Frieden mit Gott – das ist die Voraussetzung, und das kommt **nur** durch Jesus von Nazareth, durch seine Auslegung und **Erfüllung** des Gesetzes Mose, seine Erfüllung dieser ersten Tafel im Gehorsam gegenüber dem Vater.

Und der wiederkommende Jesus bringt Frieden im mitmenschlichen Bereich.

Dann wird es keine neue Herrschaft eines Volkes über das andere mehr geben. Dann wird es kein Auschwitz mehr geben, keine Unterdrückung, kein „Gott strafe England“ oder „Gott strafe Deutschland“ mehr geben, auch keinen Kommunismus oder, wie jetzt, islamischen Fundamentalismus. Wir sehen immer wieder dieses Problem: Herrschaft – Unterdrückung. Daraus können wir nur erlöst werden durch eine Erfüllung der Urbedürfnisse der Menschen, und das hat Billy Graham sehr deutlich gezeigt: Frieden! Frieden mit Gott; und aus dem Frieden mit Gott wird Frieden mit den Mitmenschen kommen. Das hat beides mit der ersten und der zweiten Ankunft Jesu zu tun.

Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren halten Rat miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten ...

Wie haben wir das gesehen durch die ganze Geschichte! Das richtet sich zuerst gegen Gottes Volk, gegen Israel. Der Satan verwandelt sich in eine Schlange. So hat der Hass gegen die Juden immer andere Formen angenommen – Satan: „Die Juden sind ein kleines Volk, sie sind nicht stark genug, wir gehen mit Gewalt gegen sie vor.“ – „Die Juden sind arm und dreckig, leben in Ghettos, sind verachtet.“ – „Die Juden sind reich und vornehm, deswegen müssen wir sie umbringen und zeigen, wer wir sind.“ Die Juden sind dies, und die Juden sind das. Es gibt eine Aussage in einer Reihe über jüdische Selbstzeugnisse, die in den 60er Jahren gedruckt wurde, von Jakob Wassermann, dem expressionistischen Dichter, der in seiner Zeit sehr bekannt war. Er sagte: „Wir können machen, was wir wollen, wir können reich, wir können arm sein, wir können klug, wir können dumm sein, wir können mitmachen in allen möglichen Formen ... national – (wie national waren die deutschen Juden zum Beispiel!) wir bleiben trotzdem Juden.“

Ich kenne sogar deutsche Juden, die wollten, dass Deutschland den Zweiten Weltkrieg gewinnen würde. Das wäre natürlich das Ende der Juden überhaupt gewesen. Die Juden können auch Kommunisten sein. Der Schöpfer des Kommunismus war Karl Marx – Jude. Und in dem Land, das die Lehren des Karl Marx in Politik umgesetzt hatte, herrschte schrecklicher Antisemitismus unter Stalin, der sich auch Kommunist nannte. Wir erleben das ständig: Ein Jude kann sein, was er will, er kann reich sein oder arm, er kann dumm, kann klug, kann Kommunist sein, er kann bei der Kirche mitmachen, er kann mitmachen bei diesem oder jenem, aber letzten Endes, wenn es hart auf hart kommt, ist er Jude und bleibt Jude, und deswegen ist er gefährdet. Jude sein bedeutet leiden, Jude sein bedeutet anders sein, ob man das will oder nicht. Auch wenn die Juden rufen: „Wir wollen einen König haben wie die Heiden!“ – Die Juden können nicht sein wie die Heiden, weil sie Gottes auserwähltes Volk sind. Und weil sie nicht sein können wie die Heiden, werden sie immer unter einem anderen Vorwand verfolgt. Die Grundlage des Antisemitismus ist Satan. Das metaphysische Böse, der persönliche Böse, der immer andere Formen annimmt und in anderen Formen Hass gegen Gottes Volk schürt.

Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren halten Rat miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten ...

Der Gesalbte, das ist Jesus – hier sehen wir den König der Juden, den wahren Israel (Gottesstreiter). Und wer ist vor allem gegen ihn? Sein eigenes Volk. So ist das Problem! Das eigene Volk nimmt die Propheten nicht an, verfolgt sie – Jeremia ist ein klassisches Beispiel dafür, aber er ist nicht der einzige. Und dann schickt Gott seinen eigenen Sohn, und sie nehmen ihn auch nicht an. Das bedeutet, dass das Pro-

blem der Welt auch in Gottes Volk zu finden ist. Hat sich diese Geschichte nicht wiederholt im sogenannten christlichen Abendland mit der Verfolgung der Juden? War das nicht die innerliche Verneinung des Jesus von Nazareth, König der Juden? So stark war die Entfremdung von unseren eigenen Wurzeln, dass die Kirche im Dritten Reich – wohl eher passiv – mitgemacht hat bei der Vergasung, oder sagen wir Wiederkreuzigung von allem, was zu unserem Erbe gehört. Sie sind alle Juden: Jesus, Paulus, Petrus, Johannes, Maria, Jesaja, Mose ... alles Juden! Das bedeutet, diese Herrschaft gegen Gott, die Reaktionen gegen Gott, dieser Hass gegen Gott findet sich innerhalb seines Volkes, und zwar in beiden Bündeln, dem alten Bund und dem neuen Bund. Und das Zentrum dieses Hasses liegt, wie gesagt, bei Jesus. Denn gegen Jesus sind sie alle letzten Endes. Er wird gefoltert von den Heiden, er wird geistlich gefoltert von seinem eigenen Volk, und er wird im Stich gelassen von seinen Jüngern, die einschlafen, als sie mit ihm wachen sollten, die ihn am Kreuz verlassen. Auch wenn Petrus sagte: „Ich gehe mit dir in den Tod!“ hauen sie ab wie feige Hunde. Hier ist das Zentrum der ganzen Problematik: Die Herrschaft Gottes, die Gerechtigkeit Gottes – und der Aufruhr gegen Gott, gegen Jesus von Nazareth, ein allumfassender Aufruhr. Nur zwei bezeugen den gekreuzigten Jesus, den erhöhten Jesus als Gott. Der eine von ihnen ist ein jüdischer Mörder, der selbst im Sterben ist, als Verfluchter – „Verflucht ist der, der am Holze hängt.“ (5. Mose 21, 23) Er und ein heidnischer Hauptmann bekennen sich zu Christus. Warum zwei Zeugen? Juden wie Heiden, sein Heil gilt Juden wie Heiden und das bis hin zu Mördern und Feinden.

„Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke!“

Der Mensch ist in Aufruhr gegen Gott, er will sich befreien. Das hat es zu allen Zeiten gegeben, aber wir sehen das jetzt in unserer Zeit, in der Endzeit besonders. Die Theologie der Befreiung, oder reden wir sehr einfach politisch: Die Befreiung von Gott, die Befreiung von Kirche – die sich zum Teil selbst von Gott mehr und mehr befreit, von seinem Wort –, die Befreiung von der Familie – die aber Gott haben will – und die Befreiung letzten Endes von jeder Institution. Der Mensch wird immer alleine sein, und so ist es in unserer Zeit: Der Mensch wird immer einsamer werden. „Wir wollen frei sein!“ Und diese Freiheit führt letzten Endes zu Einsamkeit, denn der Mensch ist sein eigener schlimmster Feind. Und wenn ein Mensch von allem befreit ist, nur noch für sich, dann stirbt er wie der große Maler Gauguin in totaler Einsamkeit und Isoliertheit, denn er hat andere Menschen ständig benutzt. Und so ist das in unserer Gesellschaft: Andere Menschen werden ständig benutzt, um selbst vorwärts zu kommen. Befreiung von allem, von jeder Institution, von allem, was uns bindet, so lautet der Ruf heute. „Ich, ich, ich!“ – Und das Ich allein ist selbstzerstörerisch, denn der Mensch weiß nicht mehr, was gut für ihn ist.

Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer.

Das ist ernst zu nehmen. Gott lacht! Er lacht diesen Versuch der Menschen aus, sich von ihm zu befreien, von seinen Geboten und seinen Ordnungen. Er lacht. Ein sehr ähnlicher Vergleich hier wie bei dem Turmbau zu Babel, wo Gott herunterkommt, um zu sehen, was die Menschen tun. Das ist ein sehr ironisches Bild, denn Gott sieht alles von weit weg. So klein ist dieser große Babel-Turm vor Gott. Es ist für ihn lächerlich, wie der Mensch versucht, sich zum Herrn der Welt zu machen. Aber das ist der moderne Mensch, der moderne Mensch ohne Gott. „Wir sind der

Maßstab aller Dinge.“ – Französische Revolution, 1789, Jahr 1 statt Weihnachten. Die Emanzipation von der Bibel durch Bibelkritik: Wir werden Gottes Wort hinterfragen durch Verstand, durch Gefühl, durch alle mögliche Menschen(er)kenntnis – was widerbiblisch ist, denn es steht deutlich geschrieben, dass Gott menschliche Weisheit zur Torheit machen wird. Torheit! Was macht man mit einem Toren? Man lacht ihn aus, man spottet über ihn. Und genau das tut Gott mit uns. Lassen wir dieses einseitige Bild, dass Gott nur Liebe ist und Barmherzigkeit hinter uns. Wenn der Mensch in Aufruhr gegen Gott ist, kann Gott zornig sein, kann Gott vergelten, und Gott kann sogar lachen und spotten.

Das ändert nichts an der Tatsache, dass Gott auch barmherzig ist, dass er auch gnädig ist und dass er unser eigenes Wohlergehen will. Aber wenn wir gegen unser eigenes Wohl sind, weil wir gegen den Frieden mit dem Vater in Jesus Christus sind und damit gegen den Frieden mit den Mitmenschen – wenn wir gegen uns selbst sind und damit selbstzerstörerisch –, dann handelt Gott in Zorn und Gericht für uns. Er hat den Babel-Turm zerstört, um uns zu helfen. Das ist nicht nur Gericht, das ist auch Gnade. Jedes Gericht Gottes über einen überheblichen Menschen oder eine überhebliche Zivilisation ist Gnade, denn wir gehen Irrwege. Und manche der atheistischen Kritiker gegen uns, wie Feuerbach zum Beispiel, töten einen Götzen, ein falsches Verständnis von Gott. Wir brauchen den wirklich wahren Gott, und das ist der biblische Gott. Nicht einen menschlich neu modellierten Gott, wie wir ihn haben wollen, sondern den biblischen, allmächtigen, liebenden, barmherzigen, weisen und gerechten Gott.

Einst wird er mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken ...

Gott wird kommen als Richter. Wer glaubt das heute? Man nimmt sein Gericht nicht ernst. In manchen Orten kann es für einen Pfarrer sogar gefährlich werden, über Gottes Gericht zu predigen. Dagegen sagt Luther: „Gottes Gericht und Gnade sind eine unzertrennliche Einheit!“ Denn Gottes Wort soll uns richten, damit wir den Weg zu seiner Gnade finden.

Ist das nicht durch die ganze Bibel so, dass die tiefsten Glaubensmenschen, sogar Maria, erschrocken sind, als der Engel zu ihnen kam? Und der Engel sagt: „Fürchte dich nicht.“ Wir leben ohne wirkliches Wahrnehmen des Gerichtes Gottes. Und wenn uns das plötzlich bewusst wird, in dem Moment, wenn ein Engel oder ein Prophet ein deutliches Wort von Gott sagt, dann merken wir plötzlich: Der ist da, mit dem wir nicht gerechnet haben. So sagte Petrus bei dem wunderbaren Fischfang: „Geh hinaus von mir, ich bin ein sündiger Mensch.“ Er ist gerichtet durch die Nähe Gottes, durch die Wirklichkeit Gottes, mit dem er letzten Endes nicht gerechnet hat.

Ich aber habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.

Das hat eine zweifache Erfüllung:

- Jesus starb als König der Juden.

Dieses Thema „König“ ist ein faszinierendes Thema durch das ganze Alte Testament. Israel sollte keinen König haben, sondern nur Richter, denn Gott ist ihr König. Aber die Juden sagten immer wieder: „Wir wollen einen König haben wie die Heiden.“ Und es gibt im Alten Testament ständige Polemik von Gott gegen diese Auffassung. In der sogenannten „Fabel der Bäume“ (Richter 9) werden die verschiedenen Bäume gefragt: „Wer will herrschen über mein Volk?“ Die saftigen, die starken Bäume werden gefragt – keiner will es. Und dann nimmt der niedrige Dorn-

strauch das an. So sah Mose Gott in einem brennenden Dornbusch und so trug Jesus eine Dornenkrone. Und diese Fabel ist das Zwischenglied zu **diesem** Königtum Gottes in Niedrigkeit. Dazu: Gott gibt Israel gegen seinen eigenen Willen einen König. Er sagt zu Samuel: „Salbe meinen König, den ich bestimme.“ Und dieser König Saul spiegelt Israel: äußerlich stark, innerlich ungehorsam. Und daraus kommt durch Sauls Verwerfung der richtige König, David – der große Glaubensdichter, der gerechte König, der große Krieger. Aber – David begeht Ehebruch und Mord. In der Darstellung Davids in den Chronikbüchern ist kein Ehebruch und Mord erwähnt. Das ist eine Idealisierung von König David als der wahre und endgültige Gerechte. Und dann kommt Jesus, der Sohn Davids, und legt in seiner Auslegung des Gesetzes Mose (der Bergpredigt) **zwei** Gebote aus – nicht das wichtigste, das wäre das erste –, nur zwei Gebote: Ehebruch und Mord. Gerade die, die David im Fleisch gebrochen hat, legt Jesus im Geist aus als Begierde außerhalb der Ehe und Hass. Und dann erfüllt er diese Gebote im Geist – denen David im Fleisch unterlegen war –, indem er lebte ohne Hass und Begierde.

Das ist hier diese Linie des Königs: „Ich aber habe meinen König eingesetzt“ – Jesus von Nazareth, König der Juden. Er wurde am Anfang seines Lebens angebetet von den Weisen aus dem Osten, nicht als der Heiden Heiland, sondern als der Juden König. Er wandert durch das ganze Land Israel, um zu zeigen: Dieses Land gehört mir, das ist mein Reich. Und er starb am Ende als INRI, dreifach sprachlich bezeugt, ein Titel, den er selbst bejahte: Jesus von Nazareth, König der Juden.

Ich habe aber meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.

Das hat dann mit der Wiederkunft zu tun.

- Jesus wird der König des ganzen Volkes Israel sein.

Wenn er wiederkommt, kommt er zum Ölberg, spaltet den Ölberg (Sacharja 14 oder Apostelgeschichte 1, wo steht, so wie er weggeht, wird er wiederkommen), und tauft das Volk Israel über ein schreckliches Gericht über die Heiden, die gegen Israel vorgehen. Das ist sehr die Richtung unserer Zeit, wo die UNO massiv gegen Israel steht. Und dann wird das Tausendjährige Friedensreich kommen – über das Gericht, Gericht und Gnade – und damit die Erfüllung der zweiten Tafel Mose.

Kundtun will ich den Ratschluss des Herrn. Er hat zu mir gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt ...

Dieser zentrale Satz in Psalm 2, dick- und schräggeschrieben, ist natürlich erfüllt bei der Taufe Jesu. Als Jesus im Jordan getauft wurde, bezeugte der Vater: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen (den ich lieb habe)“ – eine Anspielung auf diesen Psalmvers. Und es wird bezeugt von Johannes dem Täufer, dem letzten und vollmächtigsten Propheten: „Dieser ist Gottes Sohn“ (Joh. 1,34). So wird es von Gott Vater und von Menschen, dem letzten und vollmächtigsten Propheten, Johannes dem Täufer, bezeugt, dass Jesus der ist, auf den Israel gewartet hat.

Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum.

Augustin hat ein wunderbares Buch geschrieben, das ich jedem empfehle: „Der Gottesstaat“ Nur, die These dieses Buches ist falsch. Augustin will beweisen, dass das Christentum nicht die Ursache der Zerstörung des Römischen Reiches ist. Und das ist falsch. Das Römische Reich wird innerlich schwach und weich. Dieses raue Heidentum wird von der Barmherzigkeit Jesu entmächtigt. Kaufleute, Sol-

daten, Sklaven, Frauen, alle möglichen Leute bekehren sich zu Jesus und eine neue Wirklichkeit kommt in ihre Herzen. Nicht mehr die Wirklichkeit von Hass und Rache, von römischem Heidentum, sondern von Jesus. So hat Jesu Kreuz letzten Endes dieses Reich entmächtigt – innerlich. Es hat mehrere Jahrhunderte gedauert, aber das war sein Weg zu seiner Zeit.

„... und der Welt Enden zum Eigentum.“ Das geschieht durch die Weltmission, die noch voll im Gang ist; aber sehr, sehr viele Länder sind erreicht mit dieser Botschaft. Und mit der Wiederkunft Jesu, indem Israel ihn annimmt und das ganze Volk der Juden zu einem missionarischen Volk wird, wird es eine wiederholte und endgültige Erfüllung dieses Textes geben in seinem Tausendjährigen Friedensreich.

„Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“

Das bedeutet, er wird Gewalt haben über diese Heiden und die Heidenreiche, aber Jesu Methode war anders als in dieser Aussage. Er hat sie von innen her zerstört, wie das Römische Reich, er hat sie weich gemacht, er hat die Rauheit des Menschen und der Menschenreiche verwandelt in seine Barmherzigkeit und seine Liebe. Aber, und das sollen wir auch ernst nehmen, im letzten Gericht wird das passieren, was hier steht: „Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“

Aber nicht nur im letzten Gericht wird das geschehen, sondern, wie gesagt: Ein Reich nach dem andern kommt mit neuer Macht und Kraft – wie im Alten Testament – und erlebt dann seinen Niedergang. Wir haben hier in Deutschland das erlebt nach dem Zweiten Weltkrieg, als alles in Schutt und Asche lag. Denn gerade die Herrschaft des

Heidnischen führt zu einer Überheblichkeit gegen Gott. Und wer sich an Gottes Stelle setzt, der ist Gottes Zorn ausgesetzt. Dafür war hier das Dritte Reich ein Beispiel, oder das Beispiel des Kommunismus. Gott zerstört jeden Götzen an der Stelle, an der er sich zu Gott macht. Ich denke an Baal und Elia. Baal ist ein Regengötze, und Elia sagt: „Es wird weder Tau noch Regen fallen in Israel“ – drei Jahre lang!

Oder denken wir, wie im nazistischen Reich biblische Worte satanisch verdreht wurden: Aus dem auserwählten Volk wird eine arische Rasse, statt Heiliges Land „Blut und Boden“, statt ein Gott, ein Volk, ein Land, „ein Reich, ein Volk, ein Führer“. Und dann die Nachahmung des letzten Gerichtes in Auschwitz: Dr. Dr. Mengele entscheidet über Leben und entscheidet über Tod. Dieser Machtbereich, der Gottes eigenen Augapfel ausreißt, der wird in Schutt und Asche gelegt und ist machtlos geworden, sodass Hitler dann durch die Straßen seiner Stadt, München, ging, und kein Mensch hat mehr „Heil Hitler“ gerufen.

Und so war das mit dem Kommunismus – noch eines dieser schrecklichen antichristlichen Werke der Menschen und des Menschenwahns. Ein Bauern- und Arbeiterstaat, der kein Bauern- und Arbeiterstaat war, sondern eigentlich ein Machtstaat von einer kleinen Gruppe Intellektueller und dann ein totalitärer Staat unter Stalin. Hier war das Ziel, eine Utopie auf Erden zu schaffen, diesen Bauern- und Arbeiterstaat – ohne Gott! „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein“, so klang das in der DDR. Das sollte ein materialistisches Paradies werden. Und dieser Kommunismus ist bankrott geworden.

Gott zerstört jeden Götzen an der Stelle, an der er sich zu

Gott macht. Jetzt sehen wir das mit Aids und dem Glauben an Sexualität in unserer Zeit – Baal ist unsere Zeit. Niemand weiß genau woher Aids kommt. Es kommt irgendwo aus Afrika, hat irgendetwas mit Affen zu tun, aber es zerstört diesen Glauben an Sexualität, an Promiskuität, an Homosexualität. Es ist ein Gericht gerade in einer Gesellschaft, die Sexualität zum Maßstab aller Dinge macht – Baalisierung des Menschseins. Der Mensch wird nicht mehr gesehen als Leib, Geist und Seele, sondern nur als Körper.

So seid nun verständig, ihr Könige, und lasst euch warnen, ihr Richter auf Erden!

Die Richter und Könige auf Erden sind von Gott eingesetzt, aber sie sind eingesetzt mit einer Kenntnis ihrer Grenze. Gott ist die letzte Instanz. Und diese Könige sollen wissen, dass ihre Macht gebrochen wird. Und die Richter auf Erden – wie viele Richter zum Beispiel in der Nazizeit, in der kommunistischen Zeit usw. haben letzten Endes gegen die Gebote Gottes gehandelt! Das ist eine Warnung Gottes, und diese Warnung geht bis zum Antichristen hin, und es ist eine rückblickende Warnung: Schau einmal, was ich getan habe mit den Königen und den sogenannten Richtern auch früher! Sie sind zerstört worden, sie haben keine Macht mehr. Und ihre Untaten sind jetzt wohl bekannt.

Dienet dem Herrn mit Furcht und küsst seine Füße mit Zittern ...

Mit Furcht, mit Erkenntnis seiner Herrschaft. Wer predigt Gottesfurcht heute? Man predigt nur „Gott ist Liebe“. Aber der Weg zu Gottes Liebe geht über Gottesfurcht, über die Erkenntnis seiner Heiligkeit, seiner Vollmacht. Und dann kommt: Fürchte dich nicht.

... und küsst seine Füße mit Zittern ..., denn alle werden die Knie vor ihm beugen. Wir sollen wissen: Die Gaben, die wir haben, und die Macht, die wir bekommen, sie kommen von Gott, sie kommen nicht von uns. Wir sind damit ihm gegenüber verantwortlich. Die Heiligkeit Gottes muss wiederhergestellt werden, damit wir dann seine Gnade erleben. Nur der Allmächtige, nur der Richtende kann gnädig sein in dem Sinne, dass wir die Todesstrafe, welcher wir ausgeliefert sind als Sünder, überwinden durch ihn, durch seine Gnade – denn er ist der Richter. Aber wer redet von dem richtenden Gott heute? Wenn er nicht der Richter ist, dann gibt es keine Gnade. Dann gibt es nur, wie Bonhoeffer sagt, billige Gnade.

... dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege ...

Wir gehen alle auf Wegen in dieser Welt, aber letzten Endes gibt es nur zwei Wege im Sinne Gottes. Es gibt Wege „wie Spreu im Wind“, Wege, die wir gehen. Das können Wege voll Sex sein, Wege von Hobbys, Wege für Geld und Ruhm und alles mögliche. Und dann gibt es den Weg Gottes, den schmalen Weg, den Weg zum Kreuz: „Komm, und folge mir nach.“

... denn sein Zorn wird bald entbrennen.

Und ich glaube, wir sollten das jetzt ernst nehmen. Der Tag von Gottes Gericht ist nahe. Das Alte Testament warnt uns ständig in Bezug auf den Tag Gottes, dass es zunächst nicht ein Tag des Lichts ist, sondern ein Tag der Finsternis. Lesen sie vor allem den in das katholische Requiem übernommenen Text von Zephania über Gottes Tag des Zorns und des Gerichts. Wir sollen das ernst nehmen, denn dieser Tag ist im Kommen.

Wohl allen, die auf ihn trauen.

Das ist die andere Seite! „Wohl allen, die auf ihn trauen.“
Es wird Gericht geben über jene, die sich überheben gegen
Gott, über die Gottlosen und die gottlosen Mächte und
Richter und Wege. Aber den Seinen wird es wohl gehen,
wir werden ihm in seinem Reich gehören. Als Gemeinde
werden wir am Ende zu unserem Herrn entrückt.

Psalm 42: Verlangen nach Gott aus fremdem Land

Ich mache immer aufmerksam auf Gemälde, Gedichte, Kunstwerke oder Musik, die einen besonderen Bezug zu unserem biblischen Text haben, denn für mich ist Kunst als Verkündigung ein sehr wichtiger Aspekt der Verkündigung selbst. Große Maler, Komponisten, Dichter, zeigen uns oft eine neue Tiefe in Gottes Wort. Bei diesem Psalm hier denke ich an den großen Judenchristen Felix Mendelssohn-Bartholdy, bekannt durch seinen *Elias* und seinen *Paulus*, durch seinen tiefen Glauben. Mendelssohn hat in bezug zu *Elias* gesagt: „Ich wünsche mir diese alten Propheten, die dunklen Propheten des Gerichts und der Führung.“ Er hatte einen sehr tiefen Glauben, war ein guter Christ und ein guter Jude. Und wenn Mendelssohn gefragt wurde, was sein bestes Werk, sein Lieblingswerk sei, hat er nicht lange mit der Antwort gezögert. Er antwortete sofort: „Meine Auslegung von Psalm 42“ – unser Psalm. Ich möchte jedem, der dieses Buch liest, diese wunderbare Psalmvertonung von Mendelssohn ans Herz legen, denn er geht in eine tiefe geistliche Auslegung, wie Bach und Haydn und die anderen wirklich großen Glaubenskomponisten.

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

Das ist eine ungeheuer starke Aussage. Der Hirsch hat Durst, einen Durst, der gestillt werden muss. Dieses Wort „Durst“ begegnet uns ständig in der Bibel – man

dürstet nach Gottes Wort, man dürstet nach Erlösung. In sehr heißen Ländern, vor allem in der Wüste, wo unser Körper sehr viel Wasser verliert, kennt man einen Durst, der noch stärker ist als Hunger. Ein ungeheurer, ungesättigter Trieb verlangt nach Flüssigkeit, Durst nach frischem Wasser. Aber was bedeutet letzten Endes dieses frische Wasser? Frisches, sauberes, fließendes Wasser ist durch die ganze Bibel Zeichen, und zwar das zentralste Bild, für Leben (Wasser als Leben), Tod (wir denken sofort an Taufe, Römer 6, ursprünglich untergetaucht ins Wasser, in den Tod getauft) und Reinheit. Dieses Thema zieht sich von der Sintflut bis tief ins Neue Testament. Und das Zentrum dieser Aussage ist die Kreuzigung Jesu: Als er durchbohrt wurde, kam fließendes Wasser, nicht nur Blut aus seinem Leib. Das bedeutet, in seinem Tod ist der Weg zu neuem Leben, denn er, Christus, ist die Reinheit Gottes.

„Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser“ – er lechzt nach Reinheit, nach wahren Leben – „so schreit meine Seele, Gott, zu dir.“ Diese starken Worte, lechzt und schreit! Aus dem Verlangen nach Reinheit kommt der Schrei der Seele zu Gott, aus der Tiefe unseres Wesens, der Schrei zu Gott: Gib mir Reinheit, gib mir Sinn im Leben, meine Seele dürstet nach Gott. Jetzt sehen wir sehr deutlich, es ist nicht nur Durst nach Wasser, sondern nach der Quelle des Wassers, der Quelle des Lebens, dem Weg des Lebens aus dem Tod, nach der Reinheit selbst.

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.

Wasser als Leben. Das ist ein Schrei in der Not. Luther hat das sehr deutlich verstanden, diese Psalmen als einen inneren Schrei wie der große Kreuzespsalm, Psalm 22, wo viermal das Schreien aus der Tiefe vorkommt.

Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?

Hier ist ein Schrei nach Erlösung, Erlösung aus der Not in dieser Welt. Und wie oft erleben wir das in unserer Not, dass wir vorwärts schauen auf Gottes Reich. So sagte mir eine sehr fromme Frau: „Beten Sie, Herr Pfarrer, dass ich sterben darf.“ Sicher, sie hatte Krebs, sie hatte Angst vor Leiden, aber gleichzeitig hatte sie eine ungeheure Sehnsucht nach einer besseren Welt. Wie gewinnen wir diese Sehnsucht nach einer besseren Welt? Durch die Erkenntnis dieser Welt, der Ungerechtigkeit, des Leidens, der Not und vor allem durch die Erkenntnis über uns selbst. Befreit von uns selbst zu den Erlösten in Christus, nicht der Gefallene in mir selbst, sondern weg von diesem ungeheuren Zwiespalt in uns – verloren in uns selbst und gerettet in Christus. Wie Jakob, der mit Selbstbetrug lebt, der den Segen stiehlt von seinem Vater – und gleichzeitig der Israel, der sagt: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ So gibt Gott uns Zeichen, je älter wir werden, wenn wir das Schmerzensalter mit 50 erreichen, wenn wir merken: Meine Kraft lässt nach. Ich habe das heute bemerkt, als ich einen großen Hügel hinaufsteigen musste. Als ich herunterging habe ich gewusst, ich muss auch wieder hinaufkommen, ich habe mich gestärkt mit Kaffee, aber ich habe gemerkt: David, so war das in alter Zeit nicht, du gingst den Hügel hinauf, ohne dir Gedanken zu machen. Jetzt hörst du deinen eigenen Atem, deine eigene Not.

So gibt Gott uns Zeichen. Wir verlieren Menschen, die uns nahe sind. Wir verlieren die Kraft unseres eigenen Körpers. Wir erleben Einsamkeit. Wir sind uns mehr und mehr bewusst als Christen, dass die größten Probleme dieser Welt in uns selbst liegen, dass die Welt in uns selbst ist. Deswegen hat Gott den Bann über die Feinde Israels gestellt,

als Zeichen, dass diese Welt nicht in das Volk Israel kommen darf, es zu besudeln mit falschem Gottesverständnis. Aber das ist Wirklichkeit geworden, das Problem liegt jetzt in uns.

Wann werde ich dahin kommen, das ich Gottes Angesicht schaue?

Das geschieht, wie Paulus uns sagt, im ersten Korintherbrief, wenn wir uns selbst erkennen, und wenn wir den Weg durch uns selbst, das alte Selbst, zu dem neuen Leib und der neuen Wirklichkeit in Christus, indem wir ihn erkennen und ihm gleich werden. Diese große Sehnsucht nach einer besseren Welt, nach einem erlösten Ich.

Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht ...

Interessant: „Speise“ und „lechts nach frischem Wasser“ – er ernährt sich von Not, eine Art Hiobsruf.

Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?

Jetzt sehen wir die Tiefe dieses Problems. Es ist wie das Problem Hiobs: Alle seine Not wird noch vergrößert durch seine Freunde, die frommen Freunde, die zu ihm kommen und sagen: „Was hast du getan, Hiob? Gott ist gegen dich.“ Und hier die tägliche Frage: „Wo ist nun dein Gott?“ Das bedeutet, in seiner Not, in seinen Tränen spiegelt sich ein Ruf nach Gott: Erlöse mich von dieser Not! Ein Lechzen nach frischem Wasser, dass er vor Gott kommen wird, dass er von dem Ruf seiner Feinde befreit wird, dass er die Klarheit bekommt. Wie die Frage in Psalm 73: Warum geht es den Gottlosen so gut in dieser Welt? Und dann steht da: Im Gericht werden sie gerichtet werden, aber die Frommen nicht.

Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst ...

So war das bei Hiob. Die ersten fünf Verse dieses Psalms bete ich bei meinem Vortrag über Hiob. Es ist das Problem der Gottesferne, das Hiob erlebt, vor allem in Hiob 9, wo er den Bund des Lebens und der Gerechtigkeit mit Gott kündigt. Aber hier ist nicht einer, der von Gott weg flüchten will, sogar vor dem nahen Gott, der ihn scheinbar verfolgt, sondern hier ist einer, der in sich geht, in der Hoffnung, dass er vor Gott stehen wird und erlöst wird von seinen Widersachern – dem Widersacher, dem Satan. „... weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?“

... wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes ...

Das sind die großen Wallfahrten, die er mitgemacht hat: „... wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes.“ So wie er das erlebte, das Hinziehen mit anderen zum Hause Gottes, so will er jetzt vor Gottes Angesicht kommen, denn Gott lebt im Tempel.

... mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.

Das will ich tun! Ich will bei den Erlösten sein. Das ist ein Ruf von Menschen in Not aller Zeiten. Wir denken an die Negro-Spirituals in Amerika, ständig mit dem Ruf: Ich will befreit sein, ich will bei dir sein, ich will weg von dieser Sklaverei, von diesen Tränen, von dieser Not, ich will bei denen sein, die erlöst sind.

Und dann diese so tiefe, sich wiederholende Aussage:

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?

Das kommt immer wieder über uns, auch über uns Gläu-

bigen, dass wir betrübt sind in unserem Inneren, so unruhig in uns.

„Unruhig war ich, Herr, bis ich Ruhe fand in dir.“ (Augustin) Aber diese Ruhe in Gott führt uns nochmals in Unruhe: Unruhe als Missionar, Unruhe auch in Not und Angst in dieser Welt, bis wir dann endlich erlöst werden.

Harre auf Gott ...

Ein Ruf an sich selbst und damit auch an andere. Luther sagte, bevor er predigte: „Richte mich, Gott, mit deinem Wort, und richte mich auf, dass dieses Wort diese Auswirkung auf andere haben kann.“ Es muss zuerst bei uns geschehen, nicht bei den anderen.

... denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Er ruft: „Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?“ – Ein Ruf (Blick) zurück: „... wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu walten zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.“ Immer wieder dieser Zwiespalt zwischen der Not – „Wo ist nun dein Gott?“ –, dem täglichen Geplagtwerden, dem Ausschütten des Herzens in sich selbst und dann der innerliche Ruf zu sich: Aber warte, harre auf den Herrn! Er hat in der Vergangenheit, bei den Wallfahrten seine Nähe gezeigt, die Freude in den Gruppen, den Scharen der Erlösten. Und er wird dir das in der Zukunft zeigen. Jetzt musst du in deiner Not ausharren. „Wer harret bis ans Ende, der wird selig werden.“

Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir, darum gedenke ich an dich aus dem Land am Jordan und Hermon, vom Berge Misar. Deine Fluten rauschen daher, und eine Tiefe

ruft die andere; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.

... interessanterweise ein anderer Bezug zu Wasser, „wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser“, reinigendes Wasser, klares Wasser. Aber hier haben diese Wasser genau die gegenteilige Auswirkung. „Deine Fluten rauschen daher und eine Tiefe ruft die andere; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.“ – Er ertrinkt in der Not.

Wasser hier nicht als Reinheit, nicht als Leben, sondern Wasser mit den Kräften des Todes. Aber dazu „darum denke ich an dich nur aus dem Land am Jordan und Hermon, vom Berge Misar“ – die Perspektive Gottes – Erhabenheit über die Welt und seine Not. Berge sind auch ein Begegnungsort von Gott und Mensch.

Am Tage sendet der Herr seine Güte, und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.

Immer wieder dieses Hin und Her zwischen dem Tod, zwischen Not und dann der Antwort: „Am Tage sendet der Herr seine Güte, und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.“ Das bedeutet: Harre auf den Herrn – er tut etwas, etwas Umfassendes für mich zwischen Morgen und Abend und ich antworte aus Dank.

Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen?

Immer wieder dieses Hin und Her zwischen Notruf und „Ich harre auf den Herrn, ich will ihn schauen in seinem Reich, ich schaue zurück auf die großen Wallfahrten.“ Da ist immer ein Zwiespalt in ihm, ein zerrissener Geist. Und wie ist das mit uns? Spüren wir immer die Nähe Gottes? Denken wir immer an Gott?

„Ich sage zu Gott, meinem Fels ...“ – „Fels“ bedeutet, der Grundstein, auf dem ich stehe, eine feste Burg, ein Fels.

„Warum hast du mich vergessen?“ Er fragt: Warum kann etwas, das fest ist, ihn nicht mehr halten?

Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

Immer wieder dieses Thema: Die Not durch Feinde. „... weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?“ Er ist traurig, weil der Feind ihn drängt. Und dieser Feind hat verschiedene Gesichter für uns. Der Feind, der gegen uns steht in der Welt; der letzte Feind, Satan, der auch eine Macht über uns haben will; und wir selbst als unser Feind, dass wir letzten Endes das Gute tun wollen und es – wie Paulus sagt – oft nicht vollbringen.

Es ist wie Mord in meinen Gebeinen, wenn mich meine Feinde schmähen und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?

Diese sich wiederholende Frage, „Wo ist nun dein Gott?“, das ist die Hiobsfrage. „Ich rufe zu dir in der Not“ – so ist das in diesem Psalm, ein Ruf zu dem Gott, der gegenwärtig ist, weil er in der Vergangenheit war und weil er in der Zukunft sein wird. Aber die Frage zeigt: In dieser Gegenwart ist eine Zerrissenheit. Immer wieder neu ruft er, dass er (Gott) bei ihm sein sollte. „Wo ist nun dein Gott?“ Und wir müssen auch bedenken, dass Gott manchmal schweigt. Es gibt Momente, in denen uns Gott als Fels, dieser Gott, wie wir ihn erlebt haben in schönen Gottesdiensten, in unserem Hauskreis oder Bibelkreis, nicht mehr so gegenwärtig ist. Wenn die Probleme uns überwältigen wie Wasserwogen – wie es in unserem Psalm heißt –, dann steigt diese Fragestellung tief in uns auf: „Wo ist nun dein Gott?“ Warum gibt es solche Zeiten? Zeiten des anscheinenden Leerlaufs? Letzten Endes sind es die schöpferischsten Zeiten, die wichtigsten Zeiten. Wir stehen ständig in Gefahr,

Gott zu sehen, wie wir ihn haben wollen, in unseren Frömmigkeitsschemen, mit unseren Gefühlen, mit unserem historischen Blick auf Gott. Immer wieder machen wir Versuche, dass alles läuft, wie wir das haben wollen. Und wenn alles läuft, wie wir das haben wollen, läuft es nicht, wie Gott das haben will – deswegen Leerlauf. So wie Petrus das erlebt, als er abends keinen Fisch fangen konnte. Das war nach der Auferstehung Jesu, als er ihn nicht mehr erkannt hat. Petrus ging zurück zu seiner alten Person. Das ist das Problem. Und dieser Ruf ist gerade der Ruf aus der Not, der Ruf, der diese Ferne zum Herrn überwindet. „Wer mich sucht, der wird mich finden.“

Und dann die letzte Aussage:

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?

Diese sich wiederholende Aussage, die die innere Lage zeigt, in der er steht, in Unruhe. „Unruhig war mein Herz, bis es Ruhe fand in dir“, sagt Augustin. Aber wir leben zwischen der Ruhe, dem Frieden im Herrn, und der Unruhe. Denn wir verfügen nicht über ihn, er will unser Herr sein. Öfters spüren wir seine Ferne, und das verursacht einen neuen Ruf, einen neuen Wunsch in uns, Gemeinschaft mit ihm zu haben, Gemeinschaft, wie er das haben will. Dieses Gefühl der Gottesferne erweckt er in uns, weil wir uns tatsächlich von ihm entfernen in unseren Schemen, in unseren Lebensplänen usw. Das ist das Schöpferische. Er will, dass wir auf ihn bauen, dass er unser Fels ist, dass er eine Antwort geben kann auf die Gottesferne.

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Er weiß, wenn ich auf ihn harre, dann werde ich ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein

Gott ist. Er harrt auf ihn mit der Erkenntnis, dass er nicht nur der Vergangene, sondern auch der Zukünftige ist, und dass er diese Hilfe erfahren und weiter zu ihm geführt wird.

Was ist dieser Psalm?

Dieser Psalm zeigt Gottes heilsgeschichtliche Wege, nicht nur mit David, mit Israel, mit der Gemeinde, sondern mit jedem von uns. Der Herr, der war, der Herr, der ist, und der Herr, der bleibt. Aber da ist immer wieder das Problem von uns. Der Herr bleibt immer gleich: Er ruft uns, er bürgt für seine Gegenwart durch die Vergangenheit wie durch die zukünftigen Aussagen. Aber wie oft spüren wir in der Gegenwart Leere, überwältigt – wie dieser Psalm beschreibt – wie von Wellen, Wellen der Not. Und in dieser Ferne kommt der Schrei um Hilfe: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser ...“ Und dieser Schrei ist der Weg des Heils, denn dieser Beter erkennt auch seine Schuld. Es ist ein Bußruf in der Not, und der Bußruf in der Not führt zur Gegenwart Gottes.

Psalm 74: Klage vor dem entweihten Heiligtum

Das ist ein Psalm, der – wie so viele Psalmen –, für eine bestimmte Zeit, für bestimmte andere Zeiten, auch für unsere Zeit, die Endzeit und für die Ewigkeit Bedeutung hat. Ein sich immer wiederholendes Thema: Israels Klage, Israel in der Not.

Gott, warum verstößest du uns für immer ...

Es war ein Grundgesetz im Altertum, wenn es einen Krieg gab, dass, wer diesen Krieg gewonnen hat, dessen Götter oder der Hauptgott (die Völker hatten alle mehrere Götter) hatten diesen Krieg gewonnen. Und wer diesen Krieg verloren hat, dessen Gott ist entmächtigt. Es gibt nur eine Ausnahme, und das ist der wahre Gott. Denn der wahre Gott ist ein sehr merkwürdiger Gott, wie Martin Buber, der größte jüdische Theologe unseres Jahrhunderts gesagt hat, ein dunkler Gott, ein Paradox, ein Gott, den wir niemals im Griff haben können. Dieser Gott hat mehrmals verkündet, dass er sein eigenes Volk seinen Feinden übergeben wird wegen seiner Schuld. Das war absolut unerhört im Altertum, aber er hat das ständig getan. Er hat das getan in Beziehung zum Nordreich – denken wir nur an die Schriftpropheten, angefangen mit Amos und Hosea –, er hat das getan in Beziehung zum Südreich mit schrecklichen Auswirkungen durch die Chaldäer, die Babylonier, Nebukadnezar. Er hat vorausgesagt (durch Daniel), dass fünf Feinde über dieses Volk herrschen werden bis hin zu den Griechen und den Römern. Und dann geht er immer weiter, er verstößt sein Volk nochmals aus ihrem Heiligtum, das Volk wird unter alle Völker zerstreut, in zwei Wellen – zuerst mit dem Unter-

gang des Tempels und dem Aufstand und dann mit dem Bar-Kochba-Aufstand im zweiten Jahrhundert. So zieht sich das durch unsere ganze Geschichte, dass wir (ich sage „wir“, ich bin immer noch Jude; ein Jude hört niemals auf, ein Jude zu sein) immer wieder unseren Feinden preisgegeben werden. Warum? Gottes Gerichte sind immer Reinigungswege, Heilswege. Das ist eine Tatsache in Bezug zu Israel und auch Tatsache in Bezug zur Geschichte der neuen Gemeinde. Der neue Bund wurde in Leiden geboren, in Jesu Blut: „Nehmet und trinket, das ist mein Blut des neuen Bundes“ – ein Leidensbund. Leiden zuerst unter Israel sogar, dann unter den Römern usw. Durch die ganze Kirchengeschichte ist eines deutlich festzustellen: Die Leidenszeiten sind die großen Zeiten, sie bringen die Samen der Märtyrer und aus diesen Samen wächst neues Leben. Um nur ein Beispiel zu geben: Ein Pfarrer in der Slowakei, ein junger Mann, wurde gefoltert unter den Kommunisten, sein Vater wurde gefoltert unter den Kommunisten (Vater oder Großvater hatten bestimmt auch unter den Nazis gelitten). 12% Evangelische gibt es immer noch, früher, vor der Gegenreformation waren es 80% Evangelische in der Slowakei. Dieser Pfarrer sagte mir: „Ich habe eine neue Gemeinde übernommen. Da waren zunächst drei Leute im Gottesdienst, jetzt sind es 200, innerhalb von einem Jahr.“ So eine Entwicklung gibt es in keiner Gemeinde in Deutschland. Er sagte, dass er bei der letzten Taufe 34 Leute getauft hat. Er hat 70 Konfirmanden, viele davon über 20 oder 30 Jahre alt. Das ist Erweckung! Woher kommt diese Erweckung? Aus dem Leiden.

Ist es nicht so, dass die größte Zeit in der modernen deutschen Kirchengeschichte (und ich meine Kirche im Sinne von Gemeinde der Gläubigen) gerade kam aus der Auswirkung einer schrecklichen Strafe für einen schrecklichen Götzen (Hitler)? Die Kirchen waren niedergebombt, und diese kapputten Kirchen waren dann voll. Die große Zeit in Deutsch-

land hinsichtlich des Glaubens war 1945/46/47. Niemand hat Sehnsucht nach dieser Zeit. Man will Wohlstand haben. Wohlstand aber ist ein Fluch und kein Segen. Es war das Leiden, das den Weg zu Gott geöffnet hat – und dann fing man an, Kirchen zu bauen – und dann sind sie leer geblieben. Man hat so viel Betonung auf neue Kirchengebäude gelegt, hat Kirchen gebaut, alles nagelneu gemacht – und dann waren sie alle leer. Der Herr ist es, der Erweckung schafft, und er schafft sie durch Leiden. Dieser Leidensweg war immer Israels Weg, bis hin zum Dritten Reich, dem schlimmsten und schrecklichsten Leiden. Und diesen Leidensweg legt Gott nicht nur seinen beiden Völkern auf, altem und neuem Bund, sondern auch sich selbst. Er ist nicht ein Gott, der uns leiden lässt für unsere Schuld, sondern Jesu Weg ist ein Leidensweg. Jesus wurde geboren, um für uns zu sterben.

Die Bibel redet auch durch Bilder, Wort und Bild sind eine Einheit. Ich habe bei großen Kunsthistorikern in New York studiert und habe gelernt zu sehen. Zum Beispiel van der Weyden, einer der allergrößten christlichen Maler, malt Jesus bei seiner Geburt und dahinter, direkt hinter ihm, sieht man ein Kreuz. Bei Leonardo da Vinci, der auch ein gläubiger Christ war, sieht man Jesus als Säugling, spielend mit einem Lamm – er spielt mit seinem Tod. Bei Grünewald hat er zerrissene Windeln bei seiner Geburt – und sein Leintuch am Kreuz sieht gleich aus, nur ein bisschen mehr zerrissen. Er wurde geboren, für uns zu sterben. Jesu Weg ist ein Leidensweg. Was er uns auferlegt hat, Israel wie dem neuen Bund, hat er selbst getragen. Was ist das Geheimnis des Leidens? Warum müssen wir leiden? Das ist vielfach zu beantworten. Die Bibel sagt sehr deutlich: Wir leiden wegen unserer Schuld.

Warum verstößest du uns für immer ...?

„Verstoßen“ – das bedeutet, Israel ist zutiefst schuldig. Es

gibt Texte, die das sehr verdeutlichen: Wenn ihr nicht tut, was ich von euch verlange, meine Satzungen nicht haltet, dann werde ich euch unter alle Völker zerstreuen und ihr werdet da zerschmettert. Als Israel Irrwege ging, hat Gott Prophet um Prophet geschickt, und die wurden verfolgt. Manchmal, wie bei Jeremia, hat man versucht, sie umzubringen, auch Micha, das ging durch die ganzen prophetischen Lebenswege – tiefe Schuld. Und das ist auch im neuen Bund nicht zu leugnen. Wir haben eine sehr tiefe Schuld, vor allem gegen Israel, durch Jahrhunderte und Jahrtausende, auch in Zersplitterung, in Verflachung usw. Es gibt gute Gründe, warum wir diese Strafe verdienen. Aber Gott straft nicht, um zu strafen, das ist ihm zu billig; er will viel lieber gnädig sein, das steht auch in der Bibel. Er straft, um zu reinigen. Es ist das Merkwürdige an dem natürlichen Menschen – das ist ein schöner Begriff von Luther, „der natürliche Mensch“ –, dass er gegen Gott lebt. Wenn wir haben, was wir haben wollen, dann denken wir weniger an Gott; so ist es in Deutschland heute, nicht wahr. Wir haben äußerlich, was wir haben wollen, Wohlstand, Gott ist ganz im Hintergrund, er spielt keine Rolle mehr. Erst, wenn wir bestraft werden, wenn wir leiden, ist Gott plötzlich eine Frage für uns. Wir sehen das sehr persönlich: Ich kannte einen berühmten Sportler, der im Dritten Reich württembergischer Meister war in mehreren Disziplinen. Er hatte gesagt: „Ich gehe niemals in eine Kirche.“ Es war ihm so unangenehm, dass er sogar bei Besichtigungsreisen außerhalb der Kirche wartete. Und dann starb seine Frau. Wir hatten ein sehr langes und ausführliches Beerdigungsgespräch – jetzt ist er jeden Sonntag in der Kirche. Er ist geschlagen, die Strafe ist da, die Züchtigung ist da und die Antwort ist: Ich brauche Christus. Er allein gibt Antwort auf den Tod. Denn welche Antwort könnte ein Mensch geben auf Tod und Leiden? Das ist das Geheimnis von Isra-

els Leiden, das ist das Geheimnis unseres Leidens und das ist vor allem das Geheimnis von Christi Leiden. Leiden ist der Weg zum Heil. Nur über Kreuz führt der Weg zum Heil, und nur über Gottes Gerichte kommen wir dann zu der Kenntnis: Er, und er allein – nicht ich. So hat Luther diesen wunderbaren Satz geprägt: „Gottes Wort muss uns jetzt richten, damit wir nicht ins Endgericht kommen.“ Er muss uns richten, er muss uns unsere Irrwege aufdecken, unseren Eigensinn, unsere eigenen Pläne, unsere eigenen Wege, dass wir ihn vorangehen lassen als unseren guten Hirten, als unseren Herrn. Deswegen ist Israels Leiden nicht nur eine Strafe, sondern ein Angebot des Heils. Man könnte das auch als ein Reinigungsbad, als einen Reinigungsweg verdeutlichen.

Gerade durch diese schrecklichen Leiden geht der Weg weg von Sünde, weg von Selbstglauben – und durch das schlimmste Leiden Israels geht der Weg zurück ins Heilige Land, in Erfüllung von Gottes Verheißung an das Volk Israel.

Gott, warum verstößest du uns für immer ...?

Warum „für immer“? Es ist nicht für immer, das weiß er sehr genau, aber im Verstoßensein, im Leiden hat man immer den Eindruck, dass es kein Ende haben wird. Der Herr allein weiß, wann das Ende kommen wird, wir wissen es nicht. Wenn wir krank sind, wissen wir nicht, wann unser Leiden vorbei ist, jeder Kranke ist ungeduldig. Wir wissen nicht, wann dieses Leiden zum Ende kommt. Wer hätte hier in Deutschland gedacht, dass plötzlich in der DDR diese Mauer fallen wird. Ich glaube, niemand hätte das wirklich geglaubt. Es war theoretisch in der Verfassung und so, aber wirklich daran geglaubt hat niemand. Es ist

wie ein Wunder geschehen. Wir wissen nicht, wie und wann dieses Leiden zum Ende kommt. Deswegen in dieser Not – ob das die Not ist, nachdem die Assyrer die zehn Stämme vertrieben haben, oder die schrecklichen Leiden unter den Chaldäern und der nochmaligen Vertreibung oder ... oder ... oder ..., ein Volk nach dem anderen, bis dann die Griechen versuchten, unseren Glauben auszurotten und die Römer versuchten, uns aufzureiben usw. usw. bis ins Mittelalter, bis hin zu Hitler –, bei jeder dieser Unterdrückungen war das Gefühl: Wie lange, Herr? „Warum?“ und „Wie lange?“ sind zentrale Fragen in der Prophetie, zentrale Fragen in den Psalmen.

Gott, warum verstößest du uns für immer und bist so zornig über die Schafe deiner Weide?

Nochmals ein gesamtbiblisches Bild, „... die Schafe deiner Weide.“ Das bedeutet: Warum gehst du vor gegen dein Eigenes? „... die Schafe deiner Weide“, Hirte und Herde – ein gesamtbiblisches Thema. Die großen Gestalten im Alten Testament waren Hirten: Abel, der erste gute Mensch – Abraham – Mose – David, das zieht sich durch das ganze Geschehen. Und dann: „Der Herr ist mein Hirte“ (David); und dann Jesus als der endgültige gute Hirte. Aber auch: Die Hirten werden versagen – ein zentrales Thema der ganzen Prophetie, das läuft durch Jeremia 23, Hesekiel 34, Sacharja 11, Maleachi: Die Hirten werden versagen. Und das ist auch im neuen Bund der Fall, die Verflachung unserer Kirchen und Gemeinden, das Versagen durch die moderne Theologie usw., das ist nicht anders, das Versagen der Hirten. Hirten und Herde, Schafe deiner Weide. Diese Begriffe kommen häufig vor in diesem Psalm, „du bist unser König“, immer der Ruf zu Gott: Du bist das! Und weil du das bist, weide uns. Wir sind wie Schafe, die in die Irre gehen, ohne dich haben wir keine Perspektive, keinen Sinn, keine Zukunft.

Gedenke an deine Gemeinde ...

Das sind alles Argumente, warum der Herr jetzt seinen Weg ändern soll. Jetzt ist das Leiden genug, das Maß ist voll, wir brauchen dich, wir brauchen deine Nähe, wir brauchen dich als König, wir brauchen dich als Hirte, dein Zorn muss ein Ende haben, wir haben genug erlebt. Das bedeutet, dass sich dieser Psalm, wie alle Psalmen, in Kreisen ausweitet, hier in Kreisen der Argumente: Herr, gedenke an mich. Herr, du unser Hirte, du unser König. Gedenke an deinen Namen. Ständig wird hier betont: Es geht letzten Endes nicht nur um uns, sondern um dich! Denn die Welt beurteilt dich nach dem, wie du uns behandelst – als Beispiel für die Welt. Das ist fast ein missionarisches Argument, das hier immer wieder vorkommt. Es geht nicht nur um Israel, wie hier, „Gedenke an deine Gemeinde“, gedenke an unsere Lage, sondern auch: Denke an das Beispiel, das du vor der Welt gibst. Wenn wir immer leiden, was wird dann die Welt sagen über so einen Gott? Viele werden sagen: Ich will so einen Gott nicht.

Gedenke an deine Gemeinde, die du vorzeiten erworben ...

Historischer Blick! Die Bibel atmet historische Luft. Wir leben, umgeben mit einer Wolke von Zeugen. Wir leben als Teil eines historischen Prozesses. Wir im neuen Bund gehören zu Israel – die erste Gemeinde bestand nur aus Juden –, wir gehören dem gleichen Gott. So ist das unsere Geschichte. Das geschichtliche Argument ist zentral in allen großen Psalmen, bei allen großen, prophetischen Reden, auch bei der Einweihung des Tempels von Salomo, auch bei Petrus zu Pfingsten – eine kreuzesgeschichtliche Predigt, auch bei Stephanus, bevor er starb. Geschichtlich zu denken, das ist biblisches Denken. Dieser ganze Psalm – wie alle zentralen Psalmen – fußt auf einer Heilsgeschichte, einer Heilsgeschichte Gottes, ständig mit dem Blick zurück: Das

hast du in der Vergangenheit für uns getan. Was tust du jetzt für uns? Und das ist auch sehr wichtig für uns. Der Herr allein verfügt über seinen Heilsplan und über seinen Geist. Er wird mit uns ans Ziel kommen, nicht wir. Und er wird wissen, wann und wie. „Dein Wille geschehe“ – das ist der Mittelpunkt des Gebetslebens eines jeden Christen. Nicht „Gib mir, was ich will“, sondern „Herr, gib mir die Kraft, deinen Willen zu bejahen und zu durchleben in deiner Nachfolge.“ Das ist Jesu Weg im Garten Gethsemane und bei seinem Vaterunser.

Gedenke an deine Gemeinde, die du vorzeiten erworben und dir zum Erbteil erlöst hast ...

Wir sind dein Erbteil, wir gehören dir, und du zerschmetterst uns! Immer wieder kommt das: Du bist unser Hirte, du bist unser König, das ist deine Gemeinde, das ist dein Erbteil, das gehört dir! – Warum müssen wir leiden? Natürlich ist die Antwort, die dann endgültig gegeben wird, Jesu Kreuz. Er leidet, mit und für uns. „Und sie werden ihn annehmen, den sie durchbohrt haben, und der Geist der Gnade und des Gebetes wird ausgegossen über ganz Israel.“ Gerade Israel wird Jesus annehmen als den Gekreuzigten, und sie werden ihre ganze Geschichte des Leidens in Christus dann erkennen. Das wird eine Antwort sein auf das ganze Alte Testament, denn das ganze Alte Testament hat ein Zentrum, das ist Jesus Christus. Und Jesu Geschehen hat ein Zentrum, das ist sein Kreuz und sein Leiden.

... an den Berg Zion, auf dem du wohnest.

Hier geht es natürlich um den zentralen Ort, den Berg Zion – Ort der Begegnung zwischen Gottheit und Menschheit, Ort, wo Gott lebt, wo sein Name lebt; Zentrum der Welt – nach dem Talmud ist die Welt von hier aus erschaf-

fen. Der Talmud hat für uns keine Gültigkeit, aber der Gedanke ist sehr interessant und unterstreicht: Das Zentrum der Welt liegt in Jerusalem, auf dem Berg Zion, wo Gott wohnt, wo er die Welt in seinen Händen hält, wo er lebt und regiert. Er ist unser Berg.

*Richte doch deine Schritte zu dem, was so lange wüste liegt.
Der Feind hat alles verheert im Heiligtum.*

Ja, wie oft wurde das Heiligtum zerstört? Zuerst im Nordreich, in Nordisrael. Die ganzen Heiligtümer im Nordreich wurden zerstört, dann wurde das Heiligtum im Südreich zerstört – auch, weil Gott nicht an ein Heiligtum zu binden ist, auch nicht an den Tempel allein.

Das ist auch ein faszinierendes Thema: Die zwei Aspekte unseres Herrn: Der Wandergott, und der Gott, der zur Ruhe kommt. Das Wandervolk Gottes und das Volk Gottes, das zur Ruhe kommt. Beides sind Aspekte der gleichen Wahrheit. Augustin hat in einem wunderbaren Gebet gesagt: „Unruhig war mein Herz, bis es Ruhe fand in dir, Herr Jesus.“ Aber trotzdem wurde er nachher in Unruhe versetzt in seinen vielen Kirchenkämpfen. Wir haben durch die ganze Bibel einen Gott, der einen Ort findet: Sein Zelt – aber dann unterwegs ist; der dann einen Ort findet im Tempel – aber dann wird der Tempel zerstört; der jetzt unterwegs ist durch seine Gemeinde, in seinem Heiligen Geist, durch das Wort. Er ist unterwegs, aber er wird auch zur Ruhe kommen mit uns im Tausendjährigen Friedensreich. Eine Unruhe ist in uns als Christen, denn wir wollen diese Wahrheit zu der Welt bringen. Das ist die missionarische Unruhe, aber diese missionarische Unruhe hat ein Ziel, und das ist die Ruhe Gottes. In der Ruhe Gottes, in Gebet, in Stille, bekommen wir die Kraft für die Mission. Sie gehören beide zusammen, sonst ist das nur leerer Be-

trieb. Missionarischer Schwung und tiefe Innerlichkeit – diese Mischung ist auch typisch für die großen Gestalten im Christentum. Sie waren alle tiefe Beter, Menschen, die sehr zur Ruhe kommen konnten mit Christus, manchmal monatelang weggingen von allem, um neue Kraft zu schöpfen, und sie bekamen dann daraus die Kraft für die Mission. Wer nur in Gebet, in Stille, in Ruhe lebt – das ist zu sehr Selbstgenuss. Wer nur missionarisch tätig ist, ohne immer wieder den inneren Bezug zum Wort, zum Gebet zu suchen – dessen Leben wird zu leerer Betriebsamkeit. Das ist sehr wichtig für unser Leben, aber das ist auch Gottes Wesen. Gott ist ein Gott der Ruhe und ein Gott der Unruhe. Er versetzt uns in Unruhe, und er gibt uns neue Kraft aus der Ruhe in ihm. Ist das nicht so? Überlegen Sie das für Ihr eigenes Leben. Nur Ruhe ist Selbstgenuss – nur Unruhe, dann hat man nicht die wahre Kraft vom Herrn. Beides gehört zueinander, denn wir haben einen Gott, der unterwegs ist, und einen Gott, der aber auch zur Ruhe kommt.

Richte doch deine Schritte zu dem, was so lange wüste liegt.

Bedenken Sie, wie das war und wie das ist, als der Tempel endgültig zerstört war. Jesus weinte über diesen Tempel, und er sagte voraus, dass der Tempel zerstört werden würde und dass er ihn in drei Tagen wieder aufbaue – sein gekreuzigter und auferstandener Leib, der neue Tempel. Sein Opfer ist an die Stelle aller Tieropfer getreten. Kann es dann einen neuen Tempel geben? Das war ein heißes Thema bei einer Israelkonferenz. Da waren die biblisch denkenden Menschen sehr unterschiedlicher Auffassung: Es kann keinen neuen Tempel geben, denn der dritte Tempel ist Jesu gekreuzigter und auferstandener Leib; denn der Tempel hat nur eine Funktion im Vergleich mit Kirche und Synagoge, und das ist Opfer. Jesu Opfer am Kreuz ist das endgültige Opfer. Die, die sagen, dass ein neuer Tempel ge-

baut wird, meinen, es wird ein spirituelles Opfer in diesem Tempel geben. Aber das Opfer im Alten Testament, hat auch tiefe geistliche Bedeutung, nicht nur fleischliche. Wenn es einen neuen Tempel geben wird, wird es entweder ein Götzenhaus oder es könnte sein, dass, wenn Jesus wiederkommt, er den Ort zeigen wird, wo er tatsächlich gekreuzigt wurde (das ist sehr umstritten), und dass ein Tempel da gebaut wird, am Ort seines endgültigen Opfers. Nicht dass da geopfert wird, sondern dass die Völker da hinpilgern werden zum Ort seines Opfers. Es gibt noch andere Standpunkte zu diesem Thema, aber Jesu Opfer steht anstelle aller Tieropfer und damit ist der ganze Sinn der Opferung erfüllt, und damit der Sinn des Tempels. Das ist der endgültige dritte Tempel. Das Wichtige ist, dass Jesus wiederkommt und sein Tausendjähriges Friedensreich aufrichtet. Wir wollen nicht über Nebensachen streiten. Es ist eine Nebensache, ob es einen Neuen Tempel gibt; das Wesentliche ist, dass Jesus kommt und dass sein Friedensreich kommt. Für die Juden ist das aus ihrer Perspektive jetzt natürlich sehr wichtig, weil sie Jesus noch nicht angenommen haben. Aber wenn sie ihn annehmen, wird es für sie auch nicht mehr so wichtig sein.

Richte doch deine Schritte zu dem, was so lange wüste liegt. Der Feind hat alles verheert im Heiligtum. Deine Widersacher brüllen in deinem Hause und stellen ihre Zeichen darin auf.

Rom zum Beispiel hat den Tempel in ein Götzenhaus verwandelt, und ihre Zeichen der Götzen aufgestellt. Vorher, im zweiten Jahrhundert vor Jesus, vor der Befreiung durch die Makkabäer, haben die Griechen alle jüdischen Sitten verboten. Sie haben versucht, das Judentum auszurotten – anders als Hitler, nicht die Juden, sondern das Judentum. Nicht nur einmal wurde der Tempel in ein Göt-

zenhaus verwandelt, bevor er dann von den Römern zerstört wurde.

Deine Widersacher brüllen in deinem Hause und stellen ihre Zeichen darin auf. Hoch sieht man Äxte sich heben wie im Dickicht des Waldes. Sie zerschlagen all sein Schnitzwerk mit Beilen und Hacken. Sie verbrennen dein Heiligtum, bis auf den Grund entweihen sie die Wohnung deines Namens.

Gottes Name, sein Wesen, wohnte im Tempel hinter dem Vorhang, im heiligsten Teil.

Sie sprechen in ihrem Herzen: Lasst uns sie ganz unterdrücken! Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Lande.

Plötzlich sind wir im Dritten Reich; denn wo anders wurde versucht, alle Gotteshäuser auf einmal niederzubrennen als hier im Dritten Reich. Hier haben wir einen Fortgang der Geschichte in diesem Geschehen. Wir sehen, was die Griechen getan haben, die Verwandlung in ein Götzenhaus – was die Römer getan haben, die Zerstörung des Tempels – und was die Nazis getan haben in der „Kristallnacht“, 9. November 1938, alle Synagogen niederzubrennen. Es gab Ausnahmen. Wissen Sie, warum? In einem Ort zum Beispiel wohnte ein hoher SS-Mann direkt neben der Synagoge, und man hatte Angst, wenn man die Synagoge in Brand setzt, dass auch sein Haus zerstört würde. Es gab mehrere solche merkwürdigen Beispiele. Und es gab auch solche, die die Synagoge geschützt haben; tapfere Bürger, die das nicht erlaubt haben, gab es, Gott sei Dank, auch. Es war sehr unterschiedlich: In Berlin waren 6000 Juden versteckt und überlebten den Holocaust, in Frankfurt waren es 12. Das sind die zwei größten jüdischen Gemeinden. Man sieht eine total andere Einstellung der Bevölkerung in Berlin und in Frankfurt. Beides waren zentrale Gemeinden.

Sie verbrennen dein Heiligtum, bis auf den Grund entweihen sie die Wohnung deines Namens. Sie sprechen in ihrem Herzen: Lasst uns sie ganz unterdrücken!

Ja, die Griechen vom Glauben her, die Römer, um uns aus dem Land zu vertreiben ... Deswegen steht im Talmud: Ein Leben in Israel ist genauso viel wert, wie das ganze Gesetz zu halten. Der Talmud hat keine Gültigkeit für uns, aber für die frommen Juden eine absolute Gültigkeit. Es war sehr schwierig für einen Juden damals, überhaupt in Israel zu leben.

Unsere Zeichen sehen wir nicht ...

Statt Gotteshäuser hat man Hakenkreuze gesehen.

... kein Prophet ist mehr da, und keiner ist bei uns, der etwas weiß.

In der Zeit der römischen Verwüstung war auch kein Prophet da – christliche Propheten, aber keine jüdischen mehr. Die Prophetie war zu Ende.

Und im Dritten Reich genau das gleiche. Hier ist die ganze Geschichte beschrieben, wie in dem kleinen Buch „Esther“, wo das alles zusammengefasst ist: Einer, der versucht, alle Juden umzubringen. Das steht stellvertretend für die ganze Geschichte Israels. Hier ist ein ganz geschichtlicher Lauf: Auf der einen Seite die Geschichte, was Israel Schreckliches erlebt – auf der anderen Seite: Herr, das ist dein Heiligtum, das ist dein Volk, du bist unser König, du bist unser guter Hirte, das ist dein Erbteil. Immer wieder beide Linien. Schau, was uns passiert; schau, wer du bist – warum tust du nichts? Immer wieder diese Rätselfragen.

Aber das sollen wir auch wissen: Wir sollen nicht erwarten, wenn wir krank sind, dass wir unbedingt geheilt werden, denn das widerspricht dem ganzen Sinn solcher Texte. Der

Herr lässt uns im Leiden, in jeder Art von Leiden. Wissen Sie, was das größte Leiden ist für einen Christen? Das Leiden an uns selbst. Daran leiden wir mehr als in Verfolgung, mehr als durch Krankheit usw. Wer wirklich ehrlich mit sich selbst ist, der leidet sehr an sich. Römer 7: „Ich will das Gute tun, und ich vollbringe das nicht.“ In Römer 8, ein wunderschöner Text, wird aufgezählt, was uns nicht von Jesus trennen kann – nur eines steht nicht da in Römer 8, wir selbst. „Nur wer harret bis ans Ende wird selig werden.“ Am Ende der Tage, und das ist jetzt, wird es keine große Erweckung geben, sondern Gott sagt genau das Gegenteil. Wenn am Ende der Tage die Zeit nicht verkürzt würde, würde kein einziger mehr im Glauben bleiben. Und die Zeit geht immer schneller ihrem Ende zu. Das ist Satan, der will, dass wir nicht den inneren Bezug zu Christus finden, keine Zeit dafür haben. Aber Jesus benutzt Satan gegen dessen Willen, denn die Zeit geht immer schneller, damit Jesus schnell wiederkommen kann. Der Satan war zuerst ein Diener Gottes, und er bleibt einer, gegen seinen eigenen Willen. Das Leiden an uns selbst, ich würde sagen, das ist ein zentrales Merkmal eines wahren Christen. Der Christ leidet an sich selbst. Das ist nicht Masochismus, dass wir gerne leiden, nein, aber wir leiden an uns selbst, weil wir merken, Gott will etwas von mir, das ich nicht bringen kann. Ich bin kein Engel. Und ich sehe in den Garderoben der Gemeindehäuser auch keine goldenen Flügel, nur Mäntel.

Das ist das Grundproblem des Leidens, nicht die Verfolgung, auch nicht die Krankheit und körperliches Leiden, sondern Leiden im Geist: Ich bin nicht, wie ich sein will. Ich habe böse Gedanken, manchmal böse Worte, manchmal soll ich reden und rede nicht. Oder dass ich zuviel rede wenn man schweigen soll. Alles zu seiner Zeit, nicht wahr. Aber das ist unser Weg, und das ist das Wirken Got-

tes an uns. Das ist Heiligung. Indem wir uns immer wieder bewusster werden, wie begrenzt wir in uns selbst sind, wie abhängig wir von Christus sind, wie bitter nötig wir ihn haben. Das ist der Weg der Buße, und das ist der Weg zum Heil.

Ach, Gott, wie lange soll der Widersacher noch schmähen und der Feind deinen Namen immerfort lästern?

Jetzt kommt er ganz in Fahrt: „Schau einmal diese ganze Geschichte an, was diese Völker uns antun! Schau doch, es geht um deine Ehre, um deine Schafe, um dein Erbteil – und du lässt das alles zu! Du hast die Macht einzugreifen! Warum tust du es nicht?“ Wir verfügen nicht über Gott und seinen Geist, er verfügt über uns. Wir wissen nie, wann er wirken wird. Das ist das große Geheimnis Gottes, dass er über uns herrscht und nicht wir über ihn. Niemand weiß, wie und wann Gott handelt. Ein Pfarrer aus Norddeutschland erzählte mir folgendes: „Eine Frau mit Krebs kam in einen normalen, lutherischen Gottesdienst, ganz nüchtern. Es ging da überhaupt nicht um Heilung oder so etwas. Und was ist passiert? Sie ging gesund nach Hause.“ Der Pfarrer warnte mich noch: „Sagen Sie nie, wo das passiert ist.“ Das ist biblisch, Markusevangelium, „Sagen Sie nie ...“, denn die Leute würden dorthin strömen, um geheilt zu werden, und Gott würde nichts tun. Er handelt, wann und wie er will, nicht auf unser Geheiß. „Der Heilige Geist ist wie der Wind“ – er kommt und geht, wie und wann er will, wir verfügen nicht über ihn. Und gerade das ist es, wogegen sich unsere Natur sträubt. Wir wollen haben, was wir wollen.

Ach, Gott, wie lange soll der Widersacher noch schmähen und der Feind deinen Namen immerfort lästern? Warum ziehst du deine Hand zurück?

Nimm deine Rechte aus dem Gewand ...

Warum „Gewand“? „Deine Rechte“, um zu zerschmettern. „Du wirst sie wie Töpfe zerschmettern“ – Psalm 2. Gewand – Kleid – Gerechtigkeit, Jesu Kleid der Gerechtigkeit. Die vier Heidenknechte werfen das Los um sein Gewand (Johannesevangelium); Gewand ist Zeichen der Erwählung, das geht zurück bis zu Josef, das Kleid der Erwählung; weiter trug der Priester Samuel einen Mantel im Totenreich als Zeichen, dass er für Gott gesprochen hat – Erwählung. Wir werden ein weißes Kleid der Gerechten, reingewaschen durch Jesu Kreuzesblut, tragen in seinem Reich. Hier geht es um das Kleid der Erwählung. Und hier trägt der Vater selbst ein Kleid – das ist sehr interessant. So eine Wendung sieht man sehr selten, ich kenne keine andere Stelle in der Bibel wie diese.

„Nimm deine Rechte aus dem Gewand ...“, dass er aus dem Kleid der Erwählung sie zerschmettert (wie in Psalm 2). Das geht hart zu hier.

Warum ziehst du deine Hand zurück? Nimm deine Rechte aus dem Gewand und mach ein Ende! Gott ist ja mein König ...

Das will der Herr gerade hören! Denn Israel wollte seinen eigenen König haben, nicht Gott als König. Das ist ein zentrales Thema des Alten Testaments: Ich bin dein König. Das steht auf den Thora-Rollen. Gott, seine Gerechtigkeit, sein Gesetz als Zeichen seines Königtums über Israel. Gott hat ihnen Richter gegeben, aber keinen König. Und sie wollten einen König. Das zieht sich durch das ganze Alte Testament: Ihr sollt keinen König haben, Gott ist euer König. Einen König haben, bedeutet wie die Welt sein, denn die Welt hat Könige. Israel hatte Richter, ganz anders als die Welt, denn Israel ist nicht Welt. Was tat Gott? Schließlich gab er ihnen einen König, Saul. Er spiegelt Israel, äußerlich stark, innerlich schwach und ungehorsam. Und trotz die-

sem Irrweg – es ist ein Irrweg, denn Gott ist der König – kommt Gott zu seinem Ziel; die krummen Wege macht er gerade. Er schickt dann David, und der wahre Weg zu dem wahren König ist offen: „Jesus, du Sohn Davids“ – 2. Samuel 7 ist eine grundlegende messianische Aussage in Bezug zu David und seinem Haus, seiner Dynastie. Gott geht ein auf Wege, die wir nicht gehen sollen, krumme Wege, und dann macht er sie gerade. Es ist kein Zufall, dass Paulus in der Geraden Straße lebte in Damaskus – denn er war auf krummen Wegen. Und der Herr macht unsere krummen Wege gerade: der verlorene Mensch, die krummen Wege, der Jakob, der Betrüger, der seine Wege geht, nach seinem Plan – er macht sie gerade.

Hier ist ein Ruf nach Macht. Vergessen wir das niemals, Gott ist ein Gott der Macht. In Deutschland hört man das nicht gerne, diese ganzen Machtbegriffe. Aber wenn Gott keine Macht hat, wer hat die Macht dann? Dann haben sie die Diktatoren, die menschlichen, üblen Machthaber, die als Gott angebetet werden wollen. Zu Jesu Zeit waren es die Kaiser, vorher die Pharaonen und jetzt die endzeitlichen Diktatoren. Das ist auch ein Zeichen der Endzeit, diese Art von Diktaturen, die wir erleben.

Gott ist ja mein König von alters her ...

Das ist ein wunderbares Bekenntnis. Wir sind dein Erbteil, wir sind deine Herde, alles Dinge, die Gott hören wollte, als Beweis: Herr, tu etwas! Das ist die jüdische Art, mit Gott umzugehen: mit ihm zu handeln, nur im Geist, nicht im Fleisch, mit Gott zu handeln. „Schau einmal, was mit uns passiert, und wir sind dein Erbteil, du bist unser Hirte, wir sind deine Herde, du bist unser König usw.; schau diese bösen Leute durch die ganze Geschichte, tu etwas!“ So ging das bei Abraham, als er mit Gott handelte, herunter von 50 auf 10 Leute in Bezug zu Sodom und Gomorra.

Gott will das, Gott will ein Gespräch mit uns. Bubers Lebenswerk heißt: „Das Leben – ein Dialog mit Gott“. Beten ist kämpfen, ringen, ringen um Verständnis. Ich habe einige Gebetsbücher veröffentlicht, und dieses Thema ist mir dabei ungeheuer wichtig: nicht diese Passivität, sondern beten bedeutet „Herr, warum?“, „Herr, wie lange?“, „Zeig mir deine Wege!“ Das ist der Weg, dass ich die Kraft bekomme, ihm nachzufolgen, seiner Wahrheit. Nicht meine Wege sollen geschehen, sondern seine Wege. Aber das Gebet ist: „Gib mir die Kraft dazu und zeige mir, was du willst.“ Das ist genau dieser Kampf hier. „Warum geht das so lange? Warum sollen deine Feinde immer wieder über uns herrschen? Steh auf und tu etwas!“ Und dann, so typisch in den Psalmen, wird historisch argumentiert, von der Geschichte Israels, von der Schöpfung, und jetzt von den Urzeiten:

Du hast das Meer gespalten durch deine Kraft ...

So stark bist du! Wir wissen, dass du alles machen kannst. Wir zweifeln nicht an deiner Stärke.

... zerschmettert die Köpfe der Drachen im Meer.

Die Urkräfte! Wenn du das getan hast, kannst du uns von allem befreien, wie aus Ägypten, von den Römern, von den Nazis – du könntest uns von allen befreien, wenn du wolltest.

Du hast dem Leviatan die Köpfe zerschlagen und ihn zum Fraß gegeben dem wilden Getier.

Das ist eine harte Sprache. So viel Macht hast du gegen die Urkräfte des Bösen. Wir wissen, dass du diese Macht hast, wir vertrauen auf diese Macht – warum tust du nichts?

Ich rühme nie die Wunder, die ich erlebt habe, denn der

Glaube ist nicht auf Wunder gegründet, sondern auf Schwachheit und Leiden, wie Paulus sagt. Aber ich habe mehrere Wunder erlebt. In meiner Gemeinde gab es einen Mann, der im Sterben lag. Sein Herz war offen, die Ärzte gaben ihm ein Drittel Überlebenschance. Wir haben gebetet, dass er gesund werde, wenn es Gottes Wille ist. Er wurde gesund, seine Tochter kam zum Glauben, der Mann kam zum Glauben. Direkt danach lag ein frommer Mann im Krankenhaus, er hatte Metastasen. Ich habe Kreuz gepredigt, wie immer, wie auch Paulus und Luther. Er sagt: „Ach, der Pfarrer soll mit dem Geschwätz aufhören. Wenn Jesus diesen Mann geheilt hat, der ein Heide war, wird er mich erst recht heilen, denn ich bin fromm.“ Ist das eine Logik?

Aber das klingt sehr ähnlich in unserem Psalm, nicht wahr: „Du hast das getan gegen die Urgestalten, so kannst du das jetzt für uns tun.“ Das bedeutet, in unserem Interesse. So war auch das Argument dieses Mannes. Er hatte Metastasen, und mir war sehr klar, dass er im Sterben lag. Ich habe versucht, ihm das Kreuz nahe zu bringen. Als er darauf beharrte, dass der Herr ein Wunder an ihm tun würde, sagte ich ihm am Schluss das Härteste, was ich je gesagt habe, zwei Wochen vor seinem Tod: „Wollen Sie sterben wie Lots Frau? Denn Sie leben jetzt wie Lots Frau, Sie schauen zurück auf das Leben. Der Herr hat einen anderen Weg für Sie, Sie werden sterben. Das sage ich mit der Vollmacht von Gottes Wort. Und wenn Sie jetzt sterben, werden Sie den Weg von Lots Frau gehen, denn Sie sind nicht bereit zur Kreuzesnachfolge. Jesus sagt: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.“ Danach ging er endlich den richtigen Weg.

Das Argument ist das gleiche: Ich glaube, dass der Herr

heilen kann. Das glaube ich auch, aber das bedeutet nicht, dass er das tut. Er handelt, wann und wie er will. Unser Gebet soll sein: „Dein Wille geschehe!“ Aber die Argumente hier sind so typisch, die gleiche Art: Du hast das gegen die Urkräfte getan, ich glaube an diese Macht – und weil ich glaube, sollst du es auch tun. Aber es geht nicht um meinen Glauben, mein Glaube kommt sowieso von ihm, es geht um seinen Heilsplan. Er bestimmt über die Zeit, über Wann und Wie, deswegen heißt er Jahwe, der Wirkende, der, der über Zeit und Raum bestimmt. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Anfang ist Zeit, Himmel und Erde ist Raum. Er steht über der Zeit und über dem Raum. Das steht in seinem Heilsplan mit Israel, mit der Gemeinde und mit jedem von uns.

Du hast Quellen und Bäche hervorbrechen lassen und ließest starke Ströme versiegen.

So stark bist du, dass du diese Ströme, die du selbst geschaffen hast, versiegen lässt. Ist das nicht ein Bild von Mose in der Wüste, der Wasser holte aus dem Stein? Eine Vordeutung der Auferstehung: Aus dem Stein wird Leben kommen. Und es wird versiegen – Mose musste sterben, weil er Gott nicht die Ehre gegeben hat. Die Auferstehung geht nicht über Mose, sondern über Jesus. In einem Bild wird vorgedeutet, was Auferstehung ist: Leben aus dem Tod (Stein bedeutet Tod, fließendes Wasser ist Zeichen für Reinheit und Leben). Und gleichzeitig wird dann dieser Strom versiegen, in dem Sinn, dass der, der dieses Quellwasser empfängt, sterben wird, statt Leben zu empfangen. Das ist eine Vordeutung von dem, der mehr ist als Mose. „Mose sagte euch ..., ich sage euch ...“, sagte Jesus. Mose musste sterben; Jesus aber wird den Stein durchbrechen und zu neuem Leben gehen. Eine Quelle des Lebens versiegt hier mit dem Tod von Mose.

Beachten Sie, wie das hier geht: Zuerst die Macht gegen die Urkräfte. Dann geht es weiter mit der Herrschaft über Zeit und Raum – in wunderbarer Poesie.

Dein ist der Tag und dein ist die Nacht; du hast Gestirn und Sonne die Bahn gegeben.

Das bedeutet: „Du herrschst über den ganzen Kosmos! Wenn du über den ganzen Kosmos herrschst, dann kannst du über die Geschichte Israels herrschen, und das tust du. Und wenn du richtig herrschst, dann sollst du uns retten, denn wir brauchen das. Jetzt ist es an der Zeit.“ – Unruhe! Wir haben Recht mit solcher Unruhe, aber jedes Bittgebet soll immer enden: „Aber Herr, nicht was ich will, sondern dein Wille geschehe, in deiner Art und Weise, zu deiner Zeit.“ Lasst uns nie denken, dass wir über Gottes Heilsplan verfügen, dass wir bei unseren Israelkonferenzen eine Landkarte aufstellen und aufzählen können, was als nächstes alles geschehen wird. Das ist genau das gleiche Problem – wir verfügen nicht darüber. Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben in allem richtig getippt, sie haben gewusst, wir brauchen zunächst keine Kriege zu führen wie die Zeloten – sie haben gewusst, die ganze Schrift ist gültig, anders als die Sadduzäer, die nur die fünf Bücher Mose akzeptieren – sie haben gewusst, der Messias wird kommen, anders als die Sadduzäer – sie haben gewusst, er wird handeln, wann er will und wie er will. In allem lagen sie richtig – und sie haben Jesus verkannt. Wir wollen sehr vorsichtig mit Gottes Heilsplan umgehen! Es gibt bestimmte Zeichen, die sehr wichtig sind zu wissen, aber wir sollen sie nicht überdeuten. Es gibt Menschen, wenn irgend etwas passiert bei Tschernobyl oder sonst wo, dann suchen sie dafür irgendeine Stelle in der Bibel. Das ist nicht ernst zu nehmen. Wir wollen bei der Hauptlinie bleiben, sonst sind wir nicht mehr glaubwürdig. Wenn wir anfangen zu spe-

kulieren, wird die Hauptlinie nicht mehr akzeptiert. Das ist sehr gefährlich.

Du hast dem Land seine Grenze gesetzt; Sommer und Winter hast du gemacht.

Das bedeutet, die Naturgesetze, die Ordnungen gehören dir. Und wenn die Ordnungen, sogar die ganze Natur, dir gehören, und wenn du sogar Macht hast gegen die Urkräfte, wenn du Ströme schaffen kannst und sie versiegen lassen, dann kannst du jetzt auch für Israel handeln. Jetzt ist die Zeit dafür! Das Argument geht von der Schöpfung zu der historischen Gegenwart. Wissen Sie, es gibt Christen, die nicht an Marias unbefleckte Empfängnis glauben. Aber das ist genau das Gleiche wie hier, denn wenn Gott über den Gesetzen Mose steht, muss er auch – umgekehrt jetzt – über den Naturgesetzen stehen. Das ist ein gesamtbiblisches Thema. Sara war zu alt, um ein Kind zu bekommen, nach den Naturgesetzen nicht möglich. Rahel, Hanna – das ist fast lustig beschrieben, wie sie im Tempel so laut weint, dass der Priester sie für betrunken hält, es gibt viel Humor in der Bibel –, Elisabeth und dann Maria. Warum? Es ist die Vollendung einer biblischen Tradition. Der Herr steht über den biologischen Gesetzen, wie er über den Gesetzen Mose steht. Hier wird so argumentiert: Du bist der Herr über die Schöpfung und über die Urkräfte, du hast Vollmacht und du hast Ordnung gemacht; zeige jetzt deine Vollmacht, deine Feinde zu zerschmettern, dass wir in Ordnung mit dir leben, in einer natürlichen Ordnung, nicht in einer Ordnung des Leidens und der Unterdrückung. Das ist das Argument, von einem Aspekt von Gottes Handeln zum anderen. Es geht um den Herrn, der Macht hat über die Urkräfte, der Ordnung schuf in der Schöpfung. – Und wenn das so ist, soll er in der gleichen Art Macht zeigen; wie er den Leviatan und die Drachen zerschmettert hat, soll

er ihre Feinde zerschmettern, dass sie in Ordnungen wie Tag und Nacht, Sommer und Winter mit ihm leben können in seinem Land, in seinem Tempel.

So gedenke doch, Herr, wie der Feind schmäht ...

Immer wieder das gleiche Bild wie in Jesu Kreuzespsalm, Psalm 22: Man sieht ihn da am Kreuz, dann diese Blicke zurück zum Mutterleib, zu den Lobgesängen Israels, immer wieder. Die Lage ist klar.

... und ein törichtes Volk deinen Namen lästert.

Ja, sie sind töricht, aber Gott hat sie trotzdem als Werkzeug benutzt. Steht es nicht deutlich geschrieben: Er hat die Assyrer gerufen, das Nordreich zu zerschmettern; er hat Nebukadnezar gerufen, Israel zu zerschmettern – dann zwar verworfen, aber zuerst gerufen. Töricht, wie die Nazis – die ganze Sprache der Nazis spiegelt, wer sie selbst sind. Die Herrenrasse und das minderwertige Volk. Wer war minderwertig? Die, die Kinder an die Wand geschmissen haben, das waren die Minderwertigen. Es waren Juden, Einstein, Oppenheimer, Teller, Fermi, nur Juden, sogenannte Untermenschen, die die Atombombe entwickelt hatten, mindestens drei Jahre vor den besten deutschen Naturwissenschaftlern. Die Untermenschen hatten die Herrenrasse besiegt. Das ist Gottes Vergeltung. Wir sind ja auch keine Herrenrasse – wir sind das auserwählte Volk, aber das ist etwas ganz anderes als eine Herrenrasse.

Gib deine Taube nicht den Tieren preis ...

Taube ist natürlich das Beispiel – wir kennen das aus dem modernen Wortschatz – für jene, die keinen Krieg wollen. Israel war ein sehr kriegerisches Volk unter Gottes Kraft, sie haben gekämpft, aber wir haben gelernt, Tauben zu sein, gegen unseren eigenen Willen. Überall müssen wir die an-

dere Wange hinhalten, wie Jesus verlangt in der Bergpredigt. Nicht weil wir das wollten, sondern weil wir nicht anders konnten, weil wir machtlos waren. Wir sind zu Tauben geworden. Und die wahre Taube, die gekommen ist anstelle der Tauben, die ihr Blut als Opfertiere vergossen, das ist Jesus Christus. Er ging hin wie ein stummes Lamm oder wie eine Taube – in Frieden. Er kämpfte nicht, obwohl er Vollmacht hatte über zwölf Legionen Engel.

Gib deine Taube nicht den Tieren preis ...

Tierbilder sind auch Bestandteil des großen Kreuzespsalms Jesu: Maul, gewaltige Stiere, mächtige Büffel, reißender Löwe ... Ständig Bilder von tierischen Gestalten gegen den, der willentlich hinging ins Leiden. Israel ging nicht willentlich hin, wir konnten nicht anders. Jesus aber ging willentlich hin als die endgültige Taube, als das stumme Lamm.

... das Leben deiner Elenden vergiss nicht für immer.

Immer wieder das „immer“, als ob es für uns kein Ende gäbe. Wenn wir im Leiden stehen, scheint es, als ob es kein Ende geben wird, nicht wahr. Denn wir übersehen die Zeit nicht, sondern nur der Herr.

Und dann kommt noch ein Argument, nach den Argumenten wie Hirte und Herde oder Erbteil kommt jetzt das schlagendste Argument: Du hast einen Bund mit uns.

Gedenke an den Bund ...

Das ist ein Vertrag. Hältst du deinen Vertrag denn wirklich? Das ist der Bund deiner Gerechtigkeit – und wir erleben Ungerechtigkeit von diesen tierischen Gestalten. Immer wieder dieses Flehen mit klugen Argumenten: Wir sind dein Volk, dein Erbteil, wir sind die Schafe, wir sind die Taube und dann „gedenke an deinen Bund“! Du musst

etwas tun, du hast einen Vertrag mit uns gemacht. Wir gehören dir.

... denn die dunklen Winkel des Landes sind voll Frevel. Lass den Geringen nicht beschämt davongehen, lass die Armen und Elenden rühmen deinen Namen.

Ständig gibt es in der Prophetie Kritik an den Reichen, wie sie die anderen schinden, deswegen hier die Betonung der Armen, der Unterdrückten, der Geringen. Und Jesus übernimmt das natürlich in der letzten Tiefe: „Selig sind, die arm im Geist sind.“ Denn die endgültige Armut ist nicht, wie die moderne Theologie sagt, die physische Armut, sondern die endgültige Armut ist geistliche Armut, die Kenntnis: Ich brauche Gott, ich bin schwach in mir selbst. Dieses Thema ist sehr wichtig im Alten Testament, die Armen und die Geringen. Jesus definiert das neu und tiefer. Armut und Geringsein hat nicht mit Äußerlichem zu tun, sondern mit Innerem. Ich kenne einen reichen Mann, ein Fabrikant, der aber sehr arm ist im Geist. Er weiß: Ich bin total abhängig von dem Herrn. Er würde viel lieber Pfarrer oder Prediger sein als Industrieller, aber er hat eine Firma geerbt und muss sie weiterführen. Er ist arm im Geist. Es hat viele solche Leute gegeben. Es kommt darauf an, woran unser Herz hängt. Hängt es am Geld oder hängt es an Christus? Sicher, wenn jemand in tiefer Armut lebt – eine tiefe Armut ist auch das Zerknirschtwerden, der Verlust unseres Ehegatten, der Verlust unserer Gesundheit –, kann uns diese Armut den Weg führen zu unserem Heil und Erlöser, dem Herrn des Lebens.

... lass die Armen und Elenden rühmen deinen Namen.

Seinen Namen, sein Wesen – was ist sein Wesen? Jahwe ist sein Wesen, der Schöpfergott, der Herr der Schöpfung – deutlich hier bezeugt – und der Herr der Geschichte. Handle jetzt für uns! Jahwe, der Wirkende.

Und dann diese wunderbare Aussage:

Mach dich auf ...

Ein Ruf: Mach dich auf! Wie ein Ruf zum heiligen Krieg, ein Ruf aus der Not: Mach dich auf, jetzt tu etwas! Das ist die letzte Steigerung in diesem Psalm.

Mach dich auf, Gott, und führe deine Sache ...

Aber – können wir wissen, wann Gott sich aufmachen wird? Können wir wissen, wie seine Sache zu führen ist? So hatten alle, Petrus wie Judas Iskariot, die gleiche Erwartung von dem Messias: Er wird kommen mit Vollmacht, sich aufmachen und seine Hand aus dem Gewand ziehen wie Mose unter dem Pharao. Gott wird ihm die Kraft geben, Israel von den Römern zu befreien, ein Friedensreich auszurufen – über das Gericht –, dass alle Völker hinpilgern werden, den Gott Israels anzubeten.

Das ist der wiederkommende Jesus, nicht zur Zeit der Jünger. Das ist das große Problem, dass wir überzeugt sind, dass unser Wille Gottes Wille sein muss. Gedenke an deinen Bund, gedenke an dein Volk, gedenke an deine Geringen, gedenke an dein Erbteil – das sind unsere Gedanken, aber nicht unbedingt Gottes Gedanken. Es könnte sein, dass wir noch mehr ausharren müssen, es könnte sein, dass wir bei manchen Problemen keine Antwort bekommen, dass wir an einer Krankheit sterben und nicht gesund werden. Das kann auch kommen. Aber das Wesentliche ist zu wissen: „Der Herr weiß, warum. Er ist der Herr der Geschichte und der Herr über die ganze Schöpfung, den Rhythmus, wie das hier steht, den Sinn. Alles liegt in deiner Hand, gib mir die Kraft, das anzunehmen.“ Wir haben das Recht zu rufen: „Tu etwas!“, aber wir sollen immer sagen: „Mache dich auf, wann und wie du willst und tu, was du willst, ich bin bereit, das anzunehmen.“

Vor Jahren habe ich jemand beerdigt, der anscheinend ein frommer Mann war. Das war das grässlichste Erlebnis in meinem Leben als Pfarrer. Dieser Mann bekam Krebs. Und als ich mit ihm geredet habe über Kreuzesnachfolge, hat er zu mir gesagt: „Ich habe so viel für den Herrn getan, warum lässt er mich leiden.“ Er war ein Pharisäer, er hat gedacht, wenn man etwas für den Herrn tut, bekommt man das im eigenen Sinn zurück und es wird einem gut gehen. Er hat überhaupt nicht an die Geschichte Israels gedacht, an die Geschichte des Neuen Bundes, an das ganze Leidensgeschehen Jesu. Er hat das nicht verstanden. Ich tat alles, was ich tun konnte – er starb abseits. Das war schrecklich. Ich habe auch Leute erlebt, die im Sterben zum Glauben gekommen sind. Das ist das wunderbarste Erlebnis, das man haben kann.

Das müssen wir auch aus diesem Psalm lernen: Gerade weil der Herr der Herr ist über die Schöpfung, gerade die Argumente, die der Psalmist hier benutzt – es ist sein Bund, er ist der wahre Hirte, wir sind sein Erbteil – zielen auf eine andere Schlussfolgerung, nämlich: „Herr, dein Wille geschehe. Weil du die Macht hast, hast du die Kenntnis.“ Soll ein armer, geringer Mensch wie ich die Kenntnis haben, zu wissen, wann Gott etwas tun soll? Wissen Sie, mein Dackel verstand mich besser, als ich Gott begreifen kann. In manchen Dingen verstehen uns die Tiere wie kleine Kinder, sie spüren, wenn wir ängstlich sind, sie spüren unsere Gefühlswelt. Aber unseren Verstand können sie nicht begreifen.

Und kann ich Gottes Heilsplan, seine Wege begreifen? Gerade alle diese Argumente, die zeigen, wie viel höher Gott ist als wir, sind Argumente für die Aussage: „Herr, dein Wille geschehe zu deiner Zeit, gib mir die Kraft, das zu ertragen.“ Sicher, ich will etwas, und ich bete mit vollem Recht – so steht es in der Bibel: „Mache dich auf, tue

etwas!“, aber immer mit der Kenntnis, die Jesus uns bringt: „Herr, du bist der Herr, dein Wille geschehe zu deiner Zeit.“

Mach dich auf, Gott, und führe deine Sache ...

Ja, er wird wissen, was seine Sache ist, und er wird sie führen. Das ist richtig.

... denk an die Schmach, die dir täglich von den Toren widerfährt.

Dir! Wenn wir geschlagen werden als dein Volk, dann wirst du geschlagen. Das ist ein gutes, biblisches Argument. David war entsetzt, wie das Volk Israel von Goliath verhöhnt wurde, weil es eine Verhöhnung des Gottes Israels war. Gott und Volk gehören zueinander. „Was ihr tut an meinem geringsten Bruder, das tut ihr mir“ – das geht zurück zu Sacharja, Israel als Gottes Augapfel (Sacharja 2, 12). Das hat unser ehemaliger Bundespräsident Weizsäcker in das Goldene Buch in Jerusalem geschrieben. Der geringste Bruder. Wenn man das im gesamten biblischen Rahmen, außerhalb dieses Textes, aber im richtigen Verständnis der ganzen Bibel sieht, sind wir als Gläubige Brüder und Schwestern. Der geringste Bruder, das ist Israel. Sie sind zuerst der ältere Bruder, aber auch der geringste – Römer 11: Feinde um des Evangeliums willen (das bleiben sie), aber Geliebte um der Väter willen. Israel ist der geringste Bruder.

Mach dich auf, Gott, und führe deine Sache; denk an die Schmach, die dir täglich von den Toren widerfährt.

Das ist Gottes Volk. Was man an diesem Volk tut, tut man Gott an. Was man Israel antut, tut man Jesus an. Das soll deutlich gesagt werden. Das bedeutet dieser Text.

Vergiss nicht das Geschrei deiner Feinde ...

Nicht das Geschrei deines verfolgten Volkes, sondern das tierische Geschrei der Feinde. Warum? Das ist ein Blick zurück auf die Drachen und den Leviathan – sie sind zu Tieren geworden, wie Jesus das auch in Psalm 22 zeigt. Wenn du das gegen jene Tiergestalten gemacht hast, dann tue es gegen diese tierischen Gestalten.

... das Toben deiner Widersacher wird je länger, je größer.

So endet es, länger und größer. Das bedeutet, unser Maß ist jetzt voll. Aber wir sollen wissen, Gottes Maß ist vielleicht noch nicht voll. Der Ruf: „Mach dich auf!“ ist total biblisch, du sollst etwas tun, aber immer im Bewusstsein: Du bist der Herr der Zeit, über Tag und Nacht, über die Jahreszeiten – zu deiner Zeit wirst du etwas tun.

Psalm 78: Schuld, Gericht und Gnade in Israels Geschichte

Wenn man einen Juden fragt: Wer ist Gott?, wird er sagen, wenn er sein Judentum versteht: Der lebendige Gott ist der Allmächtige, der Gnädige und der Gerechte. Und ein Christ wird meistens antworten: Jesus ist die Liebe. Ich glaube aber, dass es eine viel tiefere, umfassendere Aussage gibt über das Wesen unseres Gottes und dass die Bibel ständig dieses Wesen Gottes bezeugt: Jahwe, der seiende, wirkende Gott, der Herr der Geschichte. Denn, wenn die Bibel Aussage und Erfüllung ist, ist das Geschichte. Wenn Gott Abraham ruft mit einem vierfachen Segen, so sind das seine heilsgeschichtlichen Wege mit Israel. Wenn Jesus sich als der gute Hirte bezeugt, dann sind das seine heilsgeschichtlichen Wege mit uns. Diese Heilsgeschichte umfasst Gottes Allmacht und Liebe, seine Barmherzigkeit, seine Gerechtigkeit, seine Weisheit und viel mehr als das. Wir haben es zu tun mit einem Gott des Wirkens, des heilsgeschichtlichen Wirkens für Israel, für die Gemeinde und seelsorgerlich für jeden von uns. So ist es bei Psalmen und Predigten in der Bibel (und dieser Psalm ist eine Art von Predigt), sie sind immer heilsgeschichtlich: Ob Salomos große Predigt bei der Einweihung des Tempels, ob Stephanus Ruf im Sterben als Märtyrer – es ist immer ein heilsgeschichtlicher Blick auf Gottes Wege mit seinem Volk. Deswegen sollen wir wissen, dass Heilsgeschichte, das Verständnis dieser Geschichte, der Mittelpunkt der Seelsorge ist. Es geht um das Volk Gottes und um das Volk des Neuen Bundes, und weil es um jene geht, geht es auch um

mich. Denn die Einmaligkeit unseres Gottes, im Alten und Neuen Testament, ist, dass der persönliche Weg eingebettet ist in diesen heilsgeschichtlichen Weg und dass wir als Person genauso wichtig sind für ihn wie seine ganzen heilsgeschichtlichen Wege. Das eine verlorene Schaf, das wichtiger oder genauso wichtig ist wie die anderen 99, die bei ihm sind.

Höre, mein Volk, meine Unterweisung, neiget eure Ohren zu der Rede meines Mundes!

Eine Unterweisung. Der Psalmdichter belehrt uns über Gottes Weisheit, über Gottes Gerechtigkeit, über Gottes Weg mit seinem Volk. Warum belehren über die Vergangenheit? Weil die Schau der Vergangenheit immer bedeutet: Ich rede zu dir jetzt in der Gegenwart als Person und vor allem als Mitglied dieses Volkes, denn der, der war, ist auch der, der ist. Und das ist so wichtig zu wissen für uns Christen! Wir verlangen ständig Wunder und Zeichen in der Gegenwart, Beweise, dass Gott lebt. Der richtige Beweis, den Gott gibt, ist sein heilsgeschichtlicher Weg. Der, der war, ist der jetzt Seiende. Und das Problem ist, dass wir aufgehört haben, geschichtlich zu denken, heilsgeschichtlich zu denken. Unser Denken ist viel zu gegenwärtig betont und zu egoistisch: Jetzt zeige mir deinen Weg, jetzt tu mir ein Wunder, jetzt, jetzt, jetzt! Aber für Gott ist das Jetzt eingebettet in Vergangenheit und Zukunft. Alle Zeit ist gegenwärtig vor ihm. Er kennt Wege und Mittel – zu seiner Zeit, nicht zu unserer.

Ich will meinen Mund auftun zu einem Spruch und Geschichten verkünden aus alter Zeit.

Er wird den Mund auftun. Es ist das Wort Gottes, das er uns bringen wird, durch Geschichten der Vergangenheit. Und wie schnell vergessen wir die Vergangenheit. Denken wir, wie

1998 die PDS in Ostdeutschland immer noch 22 % erreicht hat. So schnell ist vergessen, was dieses Volk gelitten hat in dieser Zeit. So ist es aber mit uns allen, wir leben im Jetzt.

Was wir gehört haben und wissen und unsere Väter uns erzählt haben ...

Gottes Wort wurde ohne Änderung weitergegeben in alter Zeit. Das bedeutet, die mündliche Überlieferung des Wortes ist genauso zuverlässig wie die schriftliche, denn das ist Heilsgut. Sogar noch viele unserer Urgroßväter und Urgroßmütter haben ungeheuer viel auswendig gekannt, Heilswege auswendig gekannt. Aber in biblischer Zeit war das noch viel umfassender, denn man hat wenig gelesen, man hat mit Wortüberlieferung, mit Auswendigkenntnis gelebt.

... das wollen wir nicht verschweigen ihren Kindern; wir verkündigen dem kommenden Geschlecht ...

Und das tun wir auch. Das ist unser missionarischer Auftrag, dem kommenden Geschlecht zu verkünden, was Gott in der Vergangenheit getan hat. Das bürgt für seine Zukunft. Aber wer will das heute hören? „Wir wollen unsere eigene Erfahrung machen!“ Und jede Generation bekommt ihre eigenen verbrannten Finger, denn wir wollen nicht die Erfahrungen von anderen hören, wir wollen unsere eigenen Erfahrungen machen. Darin steckt etwas von Erbsünde. Das bedeutet: Wir verlassen uns auf **unsere** Erfahrung, wir verlassen uns nicht auf Gottes Wege. So gehen wir erbsündliche Wege, und das umfasst uns alle.

... wir verkündigen dem kommenden Geschlecht den Ruhm des Herrn und seine Macht und seine Wunder, die er getan hat.

Hier geht es nicht um Israel, es geht nicht um die großen Glaubensführer in Israel; es geht um den Herrn, den Ruhm des Herrn. Wir sind da, des Herrn Ruhm zu predigen, seine Macht und seine Wunder – nicht uns, auch nicht uns als Mittler. Es geht nur um **ihn**, um seine Macht, um seine Wunder, um seinen Ruhm! Warum? Weil es um die Kenntnis geht: Er, der war, ist der, der ist, und zu seiner Zeit handelt er.

Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob ...

Zeugnisse sind heilsgeschichtliche Wege, prophetische Wege. Jakob steht stellvertretend für das ganze Volk Israel hier.

... und gab ein Gesetz in Israel ...

Die fünf Bücher Mose, mit ihrem Zentrum in den Zehn Geboten.

... und gebot unseren Vätern, es ihre Kinder zu lehren ...

Das ist ein Gebot in der Thora, dass wir die heilsgeschichtlichen Wege, die der Gott Israels mit meinem Volk gemacht hat, weitergeben. Und so soll es sein bei uns Christen. Wir haben noch viel größere Wunder und Führung: Kreuz, Auferstehung, Heiliger Geist durch Gottes Wort – das sollen wir unseren Kindern verkündigen und auch unseren Enkeln und Urenkeln. Das ist eine große missionarische Möglichkeit, wenn unsere Kinder weggehen wollen und wir die Enkelkinder für uns haben, dass wir ihnen von Jesus erzählen. So wurde die Christenheit in Russland in der kommunistischen Zeit gerettet. Als der Kommunismus modern war, der sogenannte Weg der Zukunft, waren es die Omas und Opas, die ihren Enkelkindern erzählten von den Wundern Gottes, so dass dieser Glaube erhalten wurde.

... damit es die Nachkommen lernten, die Kinder, die noch geboren würden ...

Es geht von Generation zu Generation, die heilsgeschichtlichen Wege Gottes kennen hier keine Grenze – bis zum Ende der Welt und zum Ende der Tage.

... die sollten aufstehen und es auch ihren Kindern verkündigen ...

„... die sollten aufstehen“, das bedeutet, sie sollten ermuntert werden, das zu tun, was jetzt diese Unterweisung Asafs tut.

... dass sie setzten auf Gott ihre Hoffnung und nicht vergäßen die Taten Gottes, sondern seine Gebote hielten ...

Nochmals: Zukunft, Hoffnung aus der Bestätigung dessen, was Gott in der Vergangenheit getan hat. Vergiss nicht zu danken – vergiss nicht die Führung Gottes – verlange nicht ständig nur das Gegenwärtige. Hier geht es nochmals um eine zweifache Aussage: Die Taten Gottes, das sind heilsgeschichtliche Wege; und seine Gebote halten, das ist seine Gerechtigkeit. Dies sind die zwei zentralen Aspekte von Gottes heilsgeschichtlichen Wegen, die Heilsgeschichte an sich und das Zentrum von Gottes Wegweisung, seine Gebote zum Leben und ewigen Leben. Das sind die Wege, auf denen man gehen soll – in der heilsgeschichtlichen Nachfolge. Er ist der gute Hirte, wir folgen ihm nach.

... und nicht würden wie ihre Väter, ein abtrünniges und ungehorsames Geschlecht ...

Eine sehr interessante Aussage: Wir verkündigen hier über die Vergangenheit, dass ihr Gottes Wunder bemerkt, aber ihr seht damit das Versagen eurer eigenen Väter. Eine sehr interessante Sache, wie man das in Deutschland nach dem Dritten Reich gemacht hat. Wie viele Eltern hatten

Angst, den Kindern die Wahrheit zu sagen, aus Sorge dass die Kinder ihnen nicht mehr vertrauen würden. Hier geht es um eine Kenntnis der Untaten in der Vergangenheit, dass man sein Vertrauen nicht auf die Eltern oder Vorfäter setzt, sondern auf den lebendigen Gott!

... dessen Herz nicht fest war und dessen Geist sich nicht treu an Gott hielt ...

Das bedeutet: Diese haben versagt; lernt aus dieser Erfahrung, dass ihr nicht versagt. Aber leider muss jede Generation ihre eigenen Erfahrungen und ihre eigenen Fehler machen. Wir leben alle in Sünde, und wir werden errettet nur durch den Herrn, durch seine heilsgeschichtlichen Wege.

... wie die Söhne Ephraim, die den Bogen führten, abfielen zur Zeit des Streits ...

Das wird berichtet in Richter 2, 11–13.

... sie hielten den Bund Gottes nicht und wollten nicht in seinem Gesetz wandeln und vergaßen seine Taten und seine Wunder, die er ihnen erwiesen hatte.

Das ist ein Beispiel, das sehr wenig bekannt ist, aber hier geht es um Belehrung aus der Vergangenheit, um die Kenntnis, wie diese Fehler gemacht wurden, warum sie gemacht wurden, und um den einzigen Weg, das zu überwinden, in der Barmherzigkeit, der Führung, den Geboten des Herrn.

Vor ihren Vätern tat er Wunder in Ägyptenland, im Gefilde von Zoan.

Immer wieder ein Ruf zurück zu den zentralen Wundern: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Knechtschaft Ägyptens herausgeführt hat. Du sollst keinen Gott neben mir haben.“

Er zerteilte das Meer und ließ sie hindurchziehen und stellte das Wasser fest wie eine Mauer.

Was bedeutet dieses zentrale Wunder? Der Wind, das Zeichen für den Heiligen Geist, blies den Tod leer, das Wasser – unter Wasser. Israel ging durch den Tod, wie Mose ständig betont hat gegenüber dem Pharao, dass sie am dritten Tag dem Herrn opfern würden. Durch den Tod zu neuem Leben in dem Herrn – am dritten Tag ihm opfern. Das ist die zentrale Vordeutung auf Kreuz und Auferstehung. Jesus ging durch den Tod, zu neuem Leben in seiner Auferstehung. Hier wird das vorgedeutet. Das Kreuz ist ein Opfer Gottes, anstelle aller Tieropfer.

Er leitete sie am Tage mit einer Wolke und die ganze Nacht mit einem hellen Feuer.

Am Tage leitete er sie mit einer Wolke, die sie schützte vor der Hitze; und die Nacht war erhellt mit Feuer, dem Licht Gottes, das die ganze Nacht durch brennt – der siebenarmige Leuchter. Auch steht in Psalm 139 von diesem Licht in der Finsternis: „... so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag ...“ Das ist das Licht Jesu, das am tiefsten brennt in dieser Dunkelheit, die über das Land kam bei seiner Kreuzigung. Er hat die Schuld und Sünde der Welt getragen, auch das Todesgericht und das Gericht selbst. Denn fressende Mächte und Kräfte der Finsternis kamen über das Land. Und es steht geschrieben: „Verflucht ist, der am Holze hängt.“ Verflucht und verdammt in alle Ewigkeit ist ein Gekreuzigter. Und hier, in dieser prophetischen Aussage über den Tod Jesu, Wort und Zeichen, in der tiefsten Dunkelheit brennt sein Licht am tiefsten. Es brennt die Sünde weg, es brennt den Tod weg und es brennt das Gericht weg, denn er ist das Licht der Welt, das ewige Licht. Das ist das Licht, welches Saulus erlebt hat vor Damaskus, das Licht,

welches früher schon Mose erlebt hat im brennenden Dornbusch.

Er spaltete die Felsen in der Wüste und tränkte sie mit Wasser in Fülle ...

Wir denken hier an Gottes Wege: Aus dem Tod – Felsen, Stein – diese Felsen werden dann lebendig sein, denn lebendiges Wasser kommt heraus. Und wir denken, dass auch ein Stein, ein Felsen vor Jesu Grab gelegt war, aber er konnte ihn nicht halten. Das bedeutet auch Leben aus dem Tod. Es ist eine Vordeutung auf Jesu Kreuz und Auferstehung – Leben aus dem Tod.

Und wir denken an die große Sünde Moses, der Wasser aus dem Fels holte, ohne Gott die Ehre zu geben, und deswegen musste er noch außerhalb des Landes sterben. Er hat etwas getan, was Christus gehört und nicht ihm – Leben aus dem Tod. Wie auch Saul, der in seiner Ungeduld geopfert hat ohne Samuel; damit machte er sich zum Priesterkönig, was ihm nicht zustand. Das gehört Melchisedek und David und dann allein Jesus. Deswegen die Verwerfung Sauls.

... er ließ Bäche aus den Felsen kommen, dass sie hinabfließen wie Wasserströme.

Nochmals fließendes Wasser als ein zentrales Zeichen durch die ganze Bibel. Es bedeutet Leben aus dem Tod und die Reinheit Gottes, im Mittelpunkt der durchbohrte Christus am Kreuz mit dem Wasser, das aus seinem Leib fließt. In seinem Tod ist der Weg zum ewigen Leben, denn er ist unsere Reinheit. Das ist ein zentrales, gesamtbiblisches Thema.

Dennoch sündigten sie weiter wider ihn und empörten sich in der Wüste gegen den Höchsten ...

Trotz aller Zeichen sündigte Israel weiter. Und was soll dann Asaf denken über das jetzige und zukünftige Volk? Obwohl Gott Zeichen machte und Wunder tat, sündigten sie. Und was sollen wir sagen zu den Wundergläubigen? Die Wundergläubigen waren die Feinde Jesu, die ständig Wunder von ihm verlangten, bis Jesus genug hatte und sagte: Ich gebe euch nur ein Zeichen, die drei Tage Jonas im Bauch des Fisches – das ist sein Kreuz; und dann wurde Jona ausgespuckt – Jesu Auferstehung.

Gerade diese Wundersüchtigen in der Wüste kommen nicht ins Heilige Land. Und die Wundersüchtigen zu Jesu Zeit sind ihm nicht nachgefolgt, sondern sie wollten: „Mein Wille geschehe!“ Das ist ein Fragezeichen an die Wundersüchtigkeit unserer eigenen Zeit.

... sie versuchten Gott in ihrem Herzen, als sie Speise forderten für ihr Gelüste ...

Das bedeutet: **Mein** Wille geschehe; es geht um Speise, die **ich** haben will, wann **ich** sie haben will.

... und redeten wider Gott und sprachen: Kann Gott wohl einen Tisch bereiten in der Wüste? Siehe, er hat wohl den Felsen geschlagen, dass Wasser strömten und Bäche sich ergossen; kann er aber auch Brot geben und seinem Volk Fleisch verschaffen?

Immer wieder, in jeder Not, gibt es einen Schrei! Ist das bei uns anders? In dem Moment, wenn die Börsen in Not sind, wie es 1998 der Fall war, bricht plötzlich eine Hysterie aus, vor allem in Deutschland. In Amerika, das viel mehr betroffen ist von dem, was im Fernen Osten passiert, ist die Börse um ein Drittel gesunken, wo es in Deutschland nur 5 % waren. Diese alte Hysterie, die zu Hitler geführt hat, ist das. Wir sind Demokraten hier in Deutschland, aber diese Hysterie ist nicht überwunden worden. Da ist diese

Tendenz, die wir alle haben: Ich will jetzt haben, was ich will, wann ich will! Und die Antwort, Gottes Antwort, lautet: Ich sorge für euch, wann ich will, wie ich will. Das zieht sich durch die ganze Bibel; und das müssen wir immer wieder neu lernen. So hat Bonhoeffer gesagt, dass Gott ihm nicht im Voraus die wunderbare Führung gezeigt hat, die er ihm geben würde – damit Bonhoeffer nicht denkt, er verfüge über Gott.

So zieht es sich durch die ganze Bibel. Als Jeremia bloßgestellt war von dem Friedenspropheten, dem Heilspropheten Hananja, der Jeremias Joch zerbrach und sagte: Wir gehen nicht ins Exil, wir werden dieses schreckliche Gericht nicht erleben, wir sind Gottes Kinder! Da tat Gott nichts. Er ließ Jeremia warten auf Gottes Zeit, auf seine Zusagen – aber sie kommen! Wir müssen Geduld lernen. Ich muss sagen, ich predige hier gegen mich selbst, ich bin ein sehr ungeduldiger Mensch, und ich verstehe diese Probleme.

Da der Herr das hörte, entbrannte er im Grimm, und Feuer brach aus in Jakob, und Zorn kam über Israel ...

Sind das Dinge der Vergangenheit? Kam nicht Feuer vom Himmel über Hitlers Deutschland am Ende des Krieges? Schuldig war Hitler, wegen seiner Vergasung der Juden und seinem unbarmherzigen Krieg in seinem Wahn und seiner Selbstvergötzung. Gott kommt zum Gericht. Er kommt zum Gericht, weil wir uns selbst gerichtet haben, weil wir uns von ihm entfernt haben – und das bringt kein Heil. Dieses Gericht ist eine Gnade, eine Gnade, weil die alten Götzen zerstört werden und wir nochmals zum Herrn gerufen werden.

... weil sie nicht glaubten an Gott und nicht hofften auf seine Hilfe.

Was bedeutet es, an Gott zu glauben? Sicher, in der Theorie glaubten sie an Gott, aber sie glaubten nicht, dass er etwas tut. Denn er handelt nicht, wie und wann wir es haben wollen. Das ist ein großer Unterschied, theoretisch an Gott zu glauben und an die Aktualität Gottes zu glauben. Denken wir an Eli. Eli wusste sehr genau, dass es Gott gibt. Das sagte er auch zu Samuel: Das ist Gottes Tun. Gott hat viel mit Eli gesprochen über seine Kinder. Aber Eli tat nichts, denn letzten Endes rechnete er nicht mit der Macht Gottes; er war mehr besorgt über das, was hier auf Erden mit seinen Kindern passiert. Ist das bei uns nicht auch so?

Und er gebot den Wolken droben und tat auf die Türen des Himmels und ließ Manna auf sie regnen zur Speise und gab ihnen Himmelsbrot.

Brot bedeutet Leben. Woher kommt das Leben? Vom Himmel – Manna. Und: „Nehmet und esset, das ist mein Leib“ – was uns sättigt, Leib, Geist und Seele, ist der gekreuzigte Christus. Das ist eine gesamtbiblische Einheit, was wahres Leben bringt.

Brot der Engel aßen sie alle, er sandte ihnen Speise in Fülle.

Asaf zeigt: Gott gibt Israel was es braucht, aber **wann er will**, zu seiner Zeit.

Er ließ wehen den Ostwind unter dem Himmel und erregte durch seine Stärke den Südwind und ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub und Vögel wie Sand am Meer ...

Diese Betonung von Fleisch und Vögeln in Bezug zu Staub und Sand am Meer, das hat mit Israels Verheißung zu tun. So unbegrenzt ist Gottes Verheißung an Israel, so ein großes Volk, wie der Sand am Meer, wie auch Staub oder wie die Sterne am Himmel. Er gibt, er gibt fleischlich und geistlich und seelisch, auch und trotz unseres Versagens.

Das ist nochmals ein gesamtbiblisches Thema. So ist die Bibel zu lesen und zu verstehen – durch gesamtbiblische Themen. Wir gehen unsere Wege, Irrungen und Wirrungen, und trotz dieser Verfehlungen kommt Gott ans Ziel mit uns. Das ist die Geschichte Israels. Das ist die Geschichte der Jünger. Was tun die Jünger beim zentralen Geschehen Jesu, bei seiner Erhöhung, seiner Kreuzigung? Sie verlassen ihn. Alle versagen, beim ganzen Passionsgeschehen versagen alle. Nur Johannes ist da beim Kreuz, aus Liebe und Pflicht, aber nicht aus Glauben.

Wir versagen. Der Herr hält zu uns, wenn wir in Not sind und ihn rufen. Er zeigt sich, er schickt einen Richter, er schickt seinen Retter, Jesus.

Das ist immer wieder das Problem, dass unser Herz seine eigenen Wege sucht. Dann kommen wir zu Leerlauf, dann kommen wir zu Sünde und Entfernung von Gott, und dann plötzlich merke ich: Ich brauche dich! Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

So merkten die Deutschen das nach dem Zweiten Weltkrieg, als alles in Schutt und Asche lag. Aber danach ging der alte Weg weiter – Tanz um das goldene Kalb, den goldenen VW, und dann Baal, der Glaube an Lust. So ist das: Gott handelt, Gott sorgt für uns, er gab eine große Bußbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber das hat sich total verlaufen, wir warten nochmals auf sein Gericht – denn in seinem Gericht liegt seine Gnade. Wir brauchen das, weil unsere Wege nirgends hinführen. Wir wollen Wohlstand, wir wollen Lust, wir wollen Ruhm – wir alle leben in Erbsünde, und wir brauchen Gott. Wenn wir schreien in der Not, dann ist er bei uns.

... mitten in das Lager fielen sie ein, rings um seine Wohnung her. Da aßen sie und wurden sehr satt; und was sie verlangten, gewährte er ihnen.

Er gibt die Fülle, aber wann und wie er will.

Sie hatten ihr Verlangen noch nicht gestillt, ihre Speise war noch in ihrem Munde, da kam der Zorn Gottes über sie und brachte ihre Vornehmsten um und schlug die Besten in Israel nieder.

Das ist ein Überblick über Israels Geschichte, Israels Versagen – und dann so wenig Sinn für die Vergangenheit! Gottes heilsgeschichtliche Wege werden verdeutlicht. „Ihre Speise war noch in ihrem Munde“ – das bedeutet, sogar fleischlich, nicht nur geistlich und seelisch, konnten sie sich daran erinnern, was Gott getan hat. Und trotzdem versagten sie, sogar die Vornehmsten und Besten in Israel. Was bedeutet hier die Besten? Sie waren die Vornehmsten, aber das bedeutet nicht unbedingt die Besten im Geist.

Zu dem allen sündigten sie noch mehr und glaubten nicht an seine Wunder.

Immer wieder die gleiche Sache.

Darum ließ er ihre Tage dahinschwinden ins Nichts und ihre Jahre in Schrecken.

Das bedeutet: Vierzig Jahre wandern in der Wüste. Das ist die Auswirkung dieser Schuld. Ohne Weg, denn sie haben den Herrn als ihren Hirten verneint. Sie wanderten umher und kamen nicht ins Land, nur Josua und Kaleb. Die ganze alte Generation starb. Aber die neue wird ins Land geführt. Deswegen redet er, er redet über die Zukunft. Die neue Generation kommt ins Land. Auch über das Gericht kommt Verheißung, aber geschichtlich. Das Gericht kommt über das Volk; aber die zwei Zeugen, die dafür eintraten, dass dieses Land übernommen werden soll, auch wenn es ummauerte Städte und Steinschleudermaschinen und Riesen darin gab, die kommen ins Land.

Wenn er den Tod unter sie brachte, suchten sie Gott und fragten wieder nach ihm ...

Gerade im Gericht, gerade in der Not beginnt die Suche nach Gott: Sie fragten wieder nach ihm. Deswegen lernen wir zu beten: Herr, dein Wille geschehe, sei es ein Gutes oder ein Leides. Was wir meinen, dass es gut für uns ist, ist oft nur für den fleischlichen Menschen gut. Viele haben gesagt: Deutschland muss gesegnet sein, wenn nach so einem Krieg mit solcher Schuld gegen Israel und so vielen Menschen, millionenfach, unter allen möglichen Völkern, jetzt Wohlstand ist. Es ist zu fragen, ob Wohlstand ein großer Segen ist. Wohlstand sättigt die Menschen, aber nicht im guten Sinn, sondern er bringt Entfernung von Gott. Das Fleisch ist noch auf unserer Zunge, und wir denken nicht an den Geber dieses Fleisches.

... und dachten daran, dass Gott ihr Hort ist und Gott, der Höchste, ihr Erlöser.

„Ihr Erlöser“ – Er erlöst uns von uns selbst, er erlöst uns dann endgültig am Kreuz.

Doch betrogen sie ihn mit ihrem Munde und belogen ihn mit ihrer Zunge.

Die Menschen waren unredlich. Die Propheten reden davon, dass das Gesetz in Israel nur Lippenbekenntnis ist. Das ist Betrug, denn es geht nicht bis in die Herzen hinein, es bleibt an der Oberfläche. So die Leute, die aus Form zur Kirche gegangen sind in alter Zeit. Heute muss man Mut haben, zum Gottesdienst zu gehen, früher taten es viele einfach aus Form.

Ihr Herz hing nicht fest an ihm, und sie hielten nicht treu an seinem Bunde.

Der Bund der Gebote. Sie haben diesen Bund der Gebote nicht beachtet. Das Gesetz ist oberflächlich, zum bloßen Lippenbekenntnis geworden. Gott gibt aus der Fülle seine Gerechtigkeit, und das Volk bleibt ungerecht.

Er aber war barmherzig und vergab die Schuld und vertilgte sie nicht ...

„... vertilgte sie nicht“, er brachte sie nicht um und vertilgte sie nicht aus dem Buch des Lebens.

... und wandte oft seinen Zorn ab und ließ nicht seinen ganzen Grimm an ihnen aus.

Der Herr will viel lieber gnädig sein als richten. Diese Vorstellung, der Gott des Alten Testaments sei nur Richter, ist reiner Unsinn. Er will viel lieber gnädig sein, er ist barmherzig. Aber das Volk will seine eigenen Wege, und wir sind als Christen nicht besser.

Denn er dachte daran, dass sie Fleisch sind, ein Hauch, der dahinfährt und nicht wiederkommt.

Nicht nur Fleisch, sondern fleischlich, das ist das Problem: fleischliches Denken, vergängliches Denken. Denn das Fleisch bekommt in seiner Erfüllung nur Tod.

Wie oft trotzten sie ihm in der Wüste und betrübten ihn in der Einöde! Sie versuchten Gott immer wieder und kränkten den Heiligen Israels.

Mose, Josua und Kaleb – gekränkt durch den Ruf des Volkes. Der Ruf des Volkes ist immer negativ, es ist zur Welt geworden. Wie das Volk der Deutschen im Dritten Reich, immer diese Massenbewegungen. Und hier ist eine Massenbewegung von Gott geführt, aber im Herzen sind sie gegen Gott, nur jeder für sich.

Sie dachten nicht an die Taten seiner Hand ...

Deswegen lehrt Asaf über die Vergangenheit. Sie dachten damals nicht an das Positive. Er belehrt hier zweifach: die Verfehlungen seines Volkes und die Gnade und Führung des Herrn. Und so ist unser Ruf zur Buße: Die Erkenntnis unserer Verfehlung und die Gnade Jesu, seine Vergebung unter seinen segnenden Händen am Kreuz. Es geht um das Gleiche.

Sie dachten nicht an die Taten seiner Hand, an den Tag, als er sie erlöste von den Feinden, wie er seine Zeichen in Ägypten getan hatte ...

Die Zeichen in Ägypten, die zehn Plagen, was bedeuteten diese zehn Plagen? Sie bedeuten Gottes Herrschaft als Richter, nicht nur als Schöpfer, sondern auch als Richter. Denn pflanzliches Leben, tierisches Leben, menschliches Leben, Lebenselemente und sogar der Kosmos, alles wird umfasst in diesen zehn Plagen. Das zeigt Gottes Herrschaft über Tod, nicht nur über Leben, als der Richter, als der gerechte Gott.

... und seine Wunder im Lande Zoan ...

Der große Durchzug durch den Tod zu neuem Leben in ihm.

... als er ihre Ströme in Blut verwandelte, dass sie aus ihren Flüssen nicht trinken konnten ...

Dieses Bild, Wasser, der Nil in Blut verwandelt, führt zu einem zweiten Schritt: Das ist das erste Wunder Jesu, die Hochzeit zu Kana, wo Wasser in Wein verwandelt wird. Und dann: „Nehmet und trinket, das ist mein Blut des Neuen Bundes“, dass wir Hochzeit feiern dürfen mit ihm in seinem ewigen Reich. Diese sechs Krüge sind die sechs Tage der Schöpfung, denn Jesus ist der Schöpfungsmittler. Und die-

ses Wasser ist das Zeichen der Reinheit. In ihm ist Leben, und dann Leben durch seinen Tod. Hier ist eine dreifache Gliederung, gesamtbiblisch gesehen: Die erste Plage, die Hochzeit zu Kana, erfüllt dann in Jesu Abendmahl: – „Nehmet und trinket, das ist mein Blut des neuen Bundes.“

... als er Ungeziefer unter sie schickte, das sie fraß, und Frösche, die ihnen Verderben brachten ...

Ein Rückblick auf die Plagen, jetzt auf die Plagen gegen das Fleisch der Ägypter, weil sie fleischlich denken. Und die Israeliten taten das dann genauso, fleischlich denken.

... und ihr Gewächs den Raupen gab und ihre Saat den Heuschrecken; als er ihre Weinstöcke mit Hagel schlug und ihre Maulbeerbäume mit Schlossen; als er ihr Vieh preisgab dem Hagel und ihre Herden dem Wetterstrahl ...

Alles wird buchstabiert, um den großen Gott zu zeigen in seinem Gericht gegen seine Feinde. Aber das ist auch eine Warnung an Israel. Wenn Israel zum Feind Gottes werden sollte, wird Israel auch gerichtet werden.

... als er die Glut seines Zorns unter sie sandte, Grimm und Wut und Drangsal, eine Schar Verderben bringender Engel; als er seinem Zorn freien Lauf ließ und ihre Seele vor dem Tode nicht bewahrte und ihr Leben preisgab der Pest ...

Die Engel führen Gottes Plan aus. Und dann kommt das Letzte, das Passa:

... als er alle Erstgeburt in Ägypten schlug, die Erstlinge ihrer Kraft in den Zelten Hams.

Warum die Erstlinge? Das Beste, der erste Sohn, stellvertretend für die ganze Familie. Gott ist der Herr des Gerichtes.

Er ließ sein Volk ausziehen wie Schafe und führte sie wie eine Herde in der Wüste ...

Nochmals ein gesamtbiblisches Thema: Hirte und Herde. Ein Thema, das zurückgeht zu Abraham und Lot und deren Knechten, die Hirten waren. Es ist ein gesamtbiblisches Thema in dem Sinne, dass alle zentralen und guten Gestalten im Alten Testament Hirten waren. Abel war Hirte, Abraham, Israel, Mose, David und andere – viele waren Hirten. Dieses Thema „Hirte und Herde“ hat zwei Zentren in der Bibel: Das eine Psalm 23 – „Der Herr ist mein Hirte“ von David, und dann Jesus: „Ich bin der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe lässt.“

Auf der anderen Seite gibt es die schlechten Hirten. Die „schlechten Hirten“ ist auch ein Thema, das sich durch die gesamte Bibel zieht. Von den schlechten Hirten lesen Sie in Hesekiel 34, Jeremia 23, Sacharja 11 usw. Das bedeutet, die Hirten sind ein zentrales biblisches Thema, das zwiespältig ist – gute und schlechte Hirten. Wenn wir an die schlechten Hirten denken, müssen wir auch an das Versagen der Hirten denken, der Hirten Israels gegen die Propheten und vor allem dann gegen Jesus. Wir müssen auch an das Versagen der Hirten zur Zeit der Reformation denken – gegen die Reformation. Und wir müssen uns jetzt Gedanken machen über unsere Hirten, in unserer Worttheologie, ob sie wirklich das biblische Wort als Ganzes als Wahrheit annehmen. Oder ob sie ihre eigene Theologie und ihre eigenen Gottesbilder weiden.

... und er leitete sie sicher, dass sie sich nicht fürchteten ...

Der Herr ist der wahre Hirte, er kennt die Wege. Er ist der Steuermann wie bei Noah – das ist auch eine Variation über „der gute Hirte“. Er führt Israel beim Auszug aus Ägypten, er führt sie durch die Wüste, er führt seine Knechte. Jesus

ruft in die Nachfolge, dass er uns auf guten Wegen führen wird, Wege, die zu seinem Reich führen werden.

... aber ihre Feinde bedeckte das Meer.

Das war nach dem Auszug aus Ägypten, als Gott das Wasser spaltete für sein Volk. „Die Feinde bedeckte das Meer“, das bedeutet, dass sie umgebracht wurden.

Er brachte sie zu seinem heiligen Lande, zu diesem Berge, den seine Rechte erworben hat ...

Zum heiligen Land – er allein kennt den Weg zum heiligen Land. Mose lernt das als Kind, sozusagen mit der Muttermilch, dass dieses Land eine große Verheißung ist für Israel.

... zu diesem Berge, den seine Rechte erworben hat ...

Zu dem Berg Sinai, wo die Tafeln mit den Zehn Geboten gegeben wurden, die wahren Rechte für Israel.

... und vertrieb vor ihnen her die Völker und verteilte ihr Land als Erbe und ließ in ihren Zelten die Stämme Israels wohnen.

Er vertrieb die Feinde, die gegen Israel waren. Diese Feinde sind gefährlich für Israel, nicht nur fleischlich, sondern vor allem geistlich und seelisch, denn sie haben ihre Götzen. Und das zentrale Gebot, welches alle Gebote umfasst (wie Luther sagte), ist das erste Gebot: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben. Deswegen durften die Israeliten keine Frauen von diesen Völkern heiraten. Und deswegen wurde der Bann auf diese Völker gelegt, dass das Land zu Israel gehört, dass das Land von Gott gegeben wird und Israel allein an seinem Gott hängen wird.

Aber sie versuchten Gott und trotzten dem Höchsten und hielten seine Gebote nicht ...

Nochmals eine Rückschau auf Israels Wege – sehr negativ über Israels Wege gegen Gott. „Sie hielten seine Gebote nicht“, wie die Propheten sagten, alles ist zum Lippenbekenntnis geworden. Sie wenden sich an andere Götzen, sie versuchen Synkretismus, eine Mischung zwischen dem Gott Israels und dem Gott Baal. Baal für Regen, für Fruchtbarkeit, und der Gott Israels als der Übergott mit seiner Landnahme, mit seiner Gerechtigkeit usw. Und dazu werden im mitmenschlichen Bereich die Armen geschunden. Sie halten sich nicht an das, was der Herr will, in Beziehung zu ihren Nächsten. Das ist logisch, denn über die erste Tafel Moses geht der Weg zur zweiten Tafel Moses. Wenn sie Gott nicht fürchten und lieben mit ihrem ganzen Wesen, werden sie auch ihren Nächsten nicht richtig behandeln. Denn Nächstenliebe kommt aus Gottesliebe. Und Jesus, der Gott Israels, liebt jeden Menschen, er liebt das ganze Volk.

... sie wichen zurück und waren treulos wie ihre Väter und versagten wie ein schlaffer Bogen ...

Eine haarsträubende Geschichte über Gottes eigenes, auserwähltes Volk! Und das ist für mich ein klarer Beweis, dass die Bibel Gottes Wort ist. Denn Götzen sind da, das Volk zu verherrlichen, ob die sogenannten Deutschen Christen z. B., ob der Islam, oder auch dieser Wahn, dass, wenn man nur genug glaubt, man immer geheilt wird und Wunder erlebt. Götzen sind da, das Volk zu verherrlichen. Der wahre Gott Israels ist einmalig. Er züchtigt das Volk, er richtet über sein Volk. Aber trotzdem hält er zu seinem Volk. In seinem Gericht liegt der Weg zu seiner Gnade.

... sie erzürnten ihn mit ihren Höhen und reizten ihn zum Zorn mit ihren Götzen.

Sie opferten den Götzen auf den Höhen. Wir denken an

verschiedene Heiligtümer, im Nordreich, an Bethel zum Beispiel. Baal und andere Götzen wurden da angebetet. Das bedeutet, sie hielten sich nicht an das erste Gebot, welches die Grundlage ist für alle Gebote. Und Gott wird zornig.

Als das Gott hörte, entbrannte sein Grimm, und er verwarf Israel so sehr, dass er seine Wohnung in Silo dahingab, das Zelt, in dem er unter Menschen wohnte ...

Er erlaubte, dass die Feinde übernehmen, was letzten Endes Israel gehört.

... er gab seine Macht in Gefangenschaft und seine Herrlichkeit in die Hand des Feindes ...

Das bedeutet, die Bundeslade wurde hier weggenommen. Das ist das Problem zu Silo. Die Bundeslade wurde von den Feinden übernommen und Israel hat sie nicht mehr. Gott ließ seine Herrlichkeit weggehen von Israel. Und so war das bei der Kreuzigung Jesu. Der Vorhang zum Tempel war zerrissen – und der Gott Israels war nicht mehr im Tempel. Sogar im Talmud gibt es Stellen, die sagen (ohne Jesu Namen zu nennen), dass kurz vor dem Untergang des Tempels nichts mehr funktioniert hat im Tempel. Das Los funktionierte nicht, die Türen, die hinein- und hinausführen, nichts funktionierte mehr, weil Gott nicht mehr im Tempel war. Er ist weg, unterwegs jetzt in der Mission, im Neuen Bund. Das bedeutet aber nicht, dass Israel für immer verstoßen wird, denn Paulus sagt uns: „Er kann seine Erwählung nicht bereuen.“

... er übergab sein Volk dem Schwert und ergrimte über sein Erbe. Ihre junge Mannschaft fraß das Feuer, und ihre Jungfrauen mussten ungefreit bleiben. Ihre Priester fielen durchs Schwert, und die Witwen konnten die Toten nicht beweinen.

Das ist alles beschrieben in 1. Samuel 4; aber es ist ein durchgehendes Thema: Wenn Israel sich nicht an das hält, was Gott haben will – das bedeutet an das erste Gebot und die Gebote, die dazu gehören, auch im mitmenschlichen Bereich – dann wird es Konsequenzen haben. Und die Konsequenz ist, dass das Gericht über Israel kommen wird. Das passiert bei den Assyrern, bei den Babyloniern – immer wieder erleben wir das Gericht. Aber das Gericht ist nicht nur Strafe, das muss richtig verstanden werden. Das Gericht ist der Weg zur Gnade. Das zieht sich durch die ganze Bibel. Es reinigt das Volk, es macht das Volk abhängig vom Herrn. „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten.“ Und sie schauten zurück auf Jerusalem, zurück auf das, was sie früher hatten. So ist die Geschichte des verlorenen Sohnes auch zu verstehen: Erst wenn wir merken, wie verloren wir sind ohne Gott, gibt es den Schrei, dass wir diesen Gott brauchen. Das zeigt, dass wir von unserer Natur aus übel sind, dass wir gefallene Kreaturen sind. „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an.“

Da erwachte der Herr wie ein Schlafender, wie ein Starker, der beim Wein fröhlich war, und schlug seine Feinde hinten und hängte ihnen ewige Schande an.

Das geht weiter bei 1. Samuel 5, wie Gott reagiert auf die Lage, in der Israel war. Aber das geht nicht nur um 1. Samuel 5, es geht um das ganze Geschehen mit Israel: Wenn Israel in Not ist, wenn die Feinde zu weit gehen, dann schlägt Israel die Feinde, auch die Assyrer, auch die Babylonier, auch die Römer. Gott schlägt die Feinde Israels, denn es bleibt trotz aller Verfehlungen seine erste Liebe, es bleibt sein Volk. So lag Deutschland in Schutt und Asche nach dem Dritten Reich. Oder nehmen wir den Versuch, Spanien „judenfrei“ zu machen. Mit dem Spanischen

Reich, dem größten europäischen Reich nach dem Römischen Reich, passierte das gleiche, es wurde dann eine zweite oder drittrangige Macht.

Er verwarf das Zelt Josefs und erwählte nicht den Stamm Ephraim, sondern erwählte den Stamm Juda, den Berg Zion, den er lieb hat.

Das geht zurück zu den Verheißungen an Juda (1. Mose 49). Mit dieser Erwählung Judas wird gesagt, dass er ein Held für die Heiden sein wird. Das bedeutet, der erwählte Stamm wird den Messias bringen, und der Messias wird für alle Völker da sein. Und diese Bilder von 1. Mose 49 – auf Eseln reiten, sogar zwei Esel sind dabei, und ein weinbeschmiertes Kleid – sind sogar Vorvordeutungen auf Palmsonntag und Karfreitag.

Er baute sein Heiligtum wie Himmelshöhen, wie die Erde, die er gegründet hat für immer, und erwählte seinen Knecht David und nahm ihn von den Schafhürden ...

Die Reihenfolge ist hier natürlich umgekehrt: Das Heiligtum, das er baut in der Höhe, wird der Tempel sein, und das wird von Davids Nachfolger gebaut. Alle Zeit ist für den Herrn gegenwärtig!

Er erwählte David, der aus dem Stamm Juda stammt; und durch David kommt natürlich der Sohn Davids und auch die messianische Erfüllung von 1. Mose 49.

... von den säugenden Schafen holte er ihn, dass er sein Volk Jakob weide und sein Erbe Israel.

Die säugenden Schafe – das zeigt, dass sie, wie es im Hebräerbrief steht, nur Milch brauchen, denn das ist ein versagendes Volk. Und dann gerade diese Betonung auf „Jakob“ und „Israel“. Jakob ist der Versagende, der mit Selbstbetrug lebt, der den Segen von seinem blinden Va-

ter stiehlt. Und Israel ist der, der kämpfen muss, um den Segen von dem Ursprung des Segens zu erhalten, von Gott selber: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Und dieser Begriff „Segen“ hat die Form des Kreuzes. Das ist nochmals ein gesamtbiblisches Bild und ein gesamtbiblisches Thema. Wir denken zurück an Mose und die Amalekiter. Solange Mose seine Hände erhoben hatte, siegte Israel. Wenn er müde wurde – er war nicht mehr jung –, dann mussten seine Hände gestützt werden, sonst hätte Israel verloren. Wir denken an Simson, dem die Augen ausgestochen wurden als Vergeltung, denn seine Augen hatten ihn verleitet, sein Geheimnis von Gott preiszugeben, sein langes Haar. Wie er von Knaben der Philister geführt wird bei einer großen Philisterfeier mit 3000 Menschen (das ist eine Wegweisung zu Pfingsten, wo 3000 Israeliten zum Glauben an Jesus kommen – hier ist eine Vordeutung in der Zerstörung der 3000 Fürsten der Philister). Dieser Simson stemmte sich gegen zwei Säulen – die Form des Segens, Vordeutung von Kreuz – und er starb mit dem Volk, für sein Volk und er vernichtet den Feind. Jesus starb mit dem Volk, für das Volk, nicht den Feind zu vernichten, sondern den Feind zu erretten durch sein Kreuz. Der, der Feindesliebe gepredigt hat und dessen Segen auch an die Feinde Israels, auch an die Gojim ging.

Und er weidete sie mit aller Treue und leitete sie mit kluger Hand.

Die Treue Gottes! Und was ist die Treue Gottes? Sie ist eine Antwort auf die Untreue seines Volkes. Sein Gericht ist auch ein Weg der Treue, dass er dieses Volk reinigt und dieses Volk erneuert, dass dieses Volk erweckt wird zu einer Kenntnis: „Wir brauchen Gott!“ und sie nach ihm schreien.

... und leitete sie mit kluger Hand.

Die Welt wurde nicht geschaffen durch Gottes Finger, durch Gottes Hand, wie das von Michelangelo so großartig dargestellt ist, sondern durch Gottes Wort. Gottes Hand, Gottes Finger kommt erst vor im ersten Samuelbuch. Aber hier geht es um die Führung Gottes. Mit ausgestreckter Hand führt er Israel durch das Schilfmeer, der gute Hirte. Dieser Fingerzeig, die Hand, das Zeichen der Wegweisung. Aber dann die zwei Hände am Kreuz, ausgebreitet zu dem endgültigen Segen. Das ist auch ein Doppelbild: Gottes Finger, Gottes Hand als Geleit und Führung, und dann diese Hände angenagelt als der endgültige Segen. Denn hier ist Gott am Ziel mit seiner Führung.

Psalm 90: Ein Gebet des Mose, des Mannes Gottes

Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.

Eine sehr grundsätzliche Aussage. Zuflucht vor was? Zuflucht vor den äußeren Feinden; Zuflucht vor den inneren Feinden; Zuflucht, wenn wir in der Wüste gehen und die Wege nicht kennen; Zuflucht, wenn der Abend den Weg bedeckt und wenn tagsüber die Sonne uns brennt in der Wüste; Zuflucht für und für. „... für und für“ bedeutet von Anbeginn zu Anbeginn, und auch durch unser ganzes Wesen.

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der Herr hat Zeit und Raum geschaffen. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Vor dem Anfang war Gott, und nach dem Ende ist Gott. Er lebt ewig und zeitlos, denn er selbst hat die Zeit geschaffen. Einstein hat durch die Relativitätstheorie entdeckt, dass Zeit ein relativer Begriff ist. Bei hoher Geschwindigkeit vergeht die Zeit langsam; bei absoluter Geschwindigkeit – und das ist jenseits von allem, was Menschen sich vorstellen oder schaffen können, viel schneller als Lichtgeschwindigkeit –, bei absoluter Geschwindigkeit bleibt alles stehen. Das ist Gott. Das ist sein Bereich, er steht über der Sache. Die ganzen heilsgeschichtlichen Wege stehen vor seinen Augen, da ist alles gegenwärtig. In Gottes Augen hat er in diesem Moment die Welt geschaffen und den Antichrist getötet – „von Ewigkeit zu Ewigkeit“.

Ich ließ Konfirmanden in ihre Bibel schreiben: Vor dem

Anfang war Gott. Das hat auch mit Jesus zu tun. Man sagt: „Ach, Jesus, der wurde dann geboren auf Erden.“ Er war von Anbeginn zu Anbeginn, von Ewigkeit zu Ewigkeit, denn er und der Vater sind eins.

Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

Hier sieht man den großen und hohen und ewigen Gott, und dann sieht man die begrenzten Menschen, zeitlich begrenzt in dem Tod. Sie kommen wieder – zum Tod. Aus dem Nichts geboren und wieder zum Tod. Und es war die Zielsetzung Gottes, in Jesus Christus das zu überwinden. Er, Gott und Mensch zugleich, ging in den Tod, durch den Tod, für uns, damit der Tod keine ewige Macht über uns haben wird, sondern die Ewigkeit Gottes. Da werden wir bei ihm sein, die, die ihm gehören.

Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist ...

An anderer Stelle steht: „... nur ein Augenblick vor ihm.“ Gott herrscht über die Schöpfung und über die Zeit, über die Geschichte. Das ist das Wesen Gottes, Jahwe, der seiende, wirkende Gott.

... und wie eine Nachtwache.

Nur eine Nachtwache! Alle Zeit ist so vergänglich für uns Menschen. Wir leben in der Vergänglichkeit. Das merken wir leiblich, das merken wir seelisch und geistig: Wir sind vergängliche Kreaturen. Gott ist unvergänglich. Er ist nicht geschaffen, er war der, der alles angefangen hat – von Anbeginn zu Anbeginn. Und das durchbricht jede menschliche Vorstellung. „... so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ Weil sein Wesen an-

ders ist als unseres. Wir sind dem Tod geweiht, und er ist nur Leben.

Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.

Wir sehen das, „wie ein Schlaf“, „wie ein Strom“. Jesus definiert Tod auch als Schlaf, nicht nur das Leben ist wie ein Schlaf. Er sagte über eine Tote: „Sie schläft nur.“ Und dann erweckte er sie aus dem Schlaf. Für Gott ist der Tod selbst nur wie ein Schlaf.

„... wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.“ Der Morgen unseres Lebens – wir blühen, wenn wir jung sind. Unser Körper entwickelt sich, bis wir ungefähr 18 Jahre alt sind, da erreichen wir unsere volle Blüte. So hat der große amerikanische Dichter F. Scott Fitzgerald gesagt: „Mit 30 feiere ich wie ein Toter, denn ich bin über den Hügel gegangen. Mein Körper, mein Wesen fängt an, zu verwelken.“ So ist es aber wirklich nicht! Denn sicherlich wachsen viele Teile von uns, unsere Erfahrung, unser Verstand, unser Geist, noch weiterhin. Aber wir merken dieses Verwelken an unserem Körper, an den Runzeln, die wir haben, an der Schwäche, die wir spüren. Bei mir hat das am deutlichsten angefangen mit meinem Hexenschuss, als ich 50 war. Da fing ich an, wahrzunehmen, dass ich vergänglich bin, dass mein Körper mehr und mehr verbraucht wird.

Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.

Warum werden Gottes Zorn und Gottes Grimm so ver-

harmlos heute, als ob es die gar nicht mehr gäbe, als ob Gott nur gütig und lieb sei? Gott kann zornig sein, er kann grimmig sein; Gott hat viele Gerichte gebracht. Wir denken an Noah, an den Turmbau zu Babel, wir denken an die vielen Gerichte über Israel. Und als Deutscher braucht man nicht weit zurückzudenken, an die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als alles in Schutt und Asche lag. Bischof Wurm in Württemberg sagte: „Wir waren wie Sodom und Gomorra, wir haben Gottes Augapfel (die Juden) nicht nur angetastet, sondern versucht ihn auszureißen. Deswegen kommt Gottes Gericht über uns.“ Vergessen wir das niemals! Gott ist gnädig und gütig, und er möchte viel lieber seine Gnade ausüben, als sein Gericht; aber Gott kann auch zornig und grimmig sein. Die Bibel bezeugt das.

Denn unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.

Gott, der über allem steht, sieht in unsere Herzen, er kennt unsere falschen Wege, unsere Sünde. Das bedeutet, wenn wir uns von ihm entfernen und unsere Wege gehen, dann sind wir unter der Machtbefugnis von anderen, vor allem von Satan. „... unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.“ Und so sagt jeder Jude zu Jom Kippur, dem Tag der Versöhnung: „Alle meine Gesetzeswerke können mir nicht weiterhelfen, denn ich bin so schuldig, dass ich nicht weiß, wie schuldig ich bin“ – die unerkannte Sünde. Das zeigt sehr deutlich, dass das Judentum der biblischen Juden kein Gesetzesglaube ist. Talmud und mündliche Tora – in Abgrenzung von den Judenchristen und dem Evangelium – macht die jüdische Orthodoxie zu einem Gesetzesglauben. Das Alte Testament ist kein Gesetzesglaube. Denn nach dem Gesetz soll der älteste Sohn erben – und die zentralen Gestalten im Alten Testament sind fast ohne Ausnahme jüngere oder die jüngsten Söhne.

Nochmals ein Beweis, dass der Herr über dem Gesetz steht, anders als im Islam, wo das Gesetz alles regelt und unveränderlich ist.

Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz.

Dieses „fahren dahin“, „wie ein Strom“, „wie ein Schlaf“, sind alles Gleichnisbilder, um Zeit auszudrücken. Es gab vor Jahrzehnten einen wunderschönen Film von Jean Renoir, dem Sohn des großen Malers Renoir: „Der Strom.“ Der Fluss als Zeichen der Zeit, das ist ein stehendes Bild in der Literatur und der Malerei – der Fluss, die Zeit, der Strom der Zeit.

Und „... wie ein Schlaf“ – wo die Zeit einfach dahingeht. Und jetzt sogar „... wie ein Geschwätz“. Denken wir, wie wichtig wir uns selbst nehmen, die Politiker, die Künstler, die Leute der Wirtschaft – für wie wichtig halten wir uns! Wie viel Geschwätz machen wir im Leben, Vermutungen, die nicht wahr geworden sind. Wie wenig von dem, was wir sagen, hat wahren Gehalt und wahren Tiefgang. Geschwätz, das bedeutet einfach Äußerlichkeit. Wir leben im Äußeren, Gott aber sieht ins Innere, bis in die Herzen.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre ...

Das ist ein biblisches Alter. Heute ist es so, dass das Leben sogar verlängert wird und manche erreichen neunzig Jahre und mehr.

... und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe.

Unser Leben scheint uns so wichtig, unser gutes Essen und Trinken, die Liebe, Familie, Natur und Kunst, alles,

was sehr schön ist. Aber letzten Endes sind wir immer wieder geplagt mit Angst und Not, mit Arbeit – manchmal zu wenig, manchmal zu viel, wir sind geplagt mit Krankheiten und letzten Endes ist es viel vergebliche Mühe. Hier wird das Problem der Zeit deutlich angesprochen. Es ist merkwürdig bei uns Menschen: Wir sind nie zufrieden mit unserer Zeitvorstellung. Kinder wollen älter sein; in der Mitte des Lebens, der Zeit von Arbeit und Familie gründen, verfügt die Zeit über uns; und dann merken wir, dass wir alt sind und haben manchmal Sehnsucht, jünger zu sein. Der Mensch ist nicht zufrieden, er will immer haben, was er nicht hat. Aber es ist sehr wichtig als Christ, die Zeit aus Gottes Hand zu nehmen. Das bedeutet, unsere Zeit, unser Alter zu akzeptieren, denn das sind Gottes Wege. Er verfügt über die Zeit, auch über unsere Zeit. Und Mose sieht diesen wunderbaren Blick: Das Leben wie ein Strom, wie wir verwelken werden wie eine Blume. Ein sehr schönes Bild, und ein so wahres Bild, denn die Blumen gehen schnell auf, und dann verderben sie auch sehr schnell. Sehr schnell in Gottes Augen, auch wenn das siebzig oder achtzig Jahre sind. Und dazu geht die Zeit immer schneller! Wahrscheinlich, weil wir uns an das Leben gewöhnen; aber auch, weil der Tod ein Magnet ist, der uns immer mehr anzieht. Er reitet auf uns, wie ein Reiter auf einem Pferd, so steht es bei Jesaja, bis wir erstarren im Tod.

„... und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe ...“ – Mühe! Wir haben keine Antwort in uns gegen den Tod. Gott, als der Lebendige, muss uns diese Antwort geben, und das hat er durch seinen Sohn, Jesus von Nazareth, getan. Der hat die Ursache des Todes, der Todesstrafe, überwunden durch sein Kreuzesblut und ist dann leiblich auferstanden auf dem Weg der neuen Schöpfung, dass wir mit ihm auferstehen werden. „Denn wer harret bis ans

Ende ...“, durch diese ganze Lebensphase ausharrt mit ihm und lebt aus Erneuerung, das bedeutet durch Buße – verursacht durch sein lebendiges Wort, zu neuer Freude und zu neuer Kraft.

Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?

Wir sollen lernen, dass die Furcht des Herrn der Anfang der Weisheit ist. Bei der Begegnung mit Gott und Gottes Mittlern wird immer gesagt: „Fürchte dich nicht.“ Gottesfurcht ist der Weg zu Gottes Verheißung, zu Gottes Führung. Die Anerkennung von Gottes Heiligkeit ist der Weg zu seiner Gnade.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Genau das steht auch in dem anderen großen Todespsalm, in Psalm 39. Der Verfall unserer Person, unser Altwerden, der Verlust unserer Eltern, Krankheit, Not – alles das zeigt uns unsere Sterblichkeit, und wir sollen daraus lernen. Was sollen wir lernen? Dass wir den Herrn brauchen, dass er von der Kindheit bis zum Tod unser guter Hirte sein will, dass er uns führen wird bis ins verheißene Land, das für uns sein Himmelreich ist, durch Jesus, unseren Herrn.

Herr, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig!

Das tut er: In jeder Schuld, in jeder Not kommt Gericht, und aus dem Gericht gibt es Erneuerung, immer wieder neu das Angebot von Gottes Schöpfung, Gottes Führung, Gottes Wegen. Im Persönlichen geschieht das Gericht auch durch das Wort. Wenn wir uns durch das Wort richten lassen, dass es uns richtet und aufrichtet

mit neuer Kraft, dann kommen wir nicht in das Endgericht.

Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Hier redet Mose noch über diese ganze Strecke des Lebens, dass Gott uns führen soll als der gute Hirte, wie er Israel durch die Wüste geführt hat, wie er Israel aus der Not in Ägypten geführt hat. Er soll von Anfang an unser Herr sein. Aber, Gott sei Dank, es gibt kaum ein „Zuspät“ für Gott. Auch jene, die ab der elften Stunde im Weinberg arbeiten, werden genau den gleichen Lohn, sein Himmelreich, erhalten, wie die, die immer dabei waren.

Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden.

Das ist aus Moses Sicht eine viel kürzere Spanne des Leidenswegs von Gottes Volk Israel als aus unserer Sicht, Leiden unter allen möglichen Weltmächten, von Ägypten über die Assyrer, die Babylonier, die Griechen, die Römer bis zu den Deutschen, den islamischen Völkern.

Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern.

„... deine Werke“ – was ist das zentrale Werk Gottes, außer der Schöpfung? Sein Kreuz – die Zielsetzung, in dem Himmel und Erde in ihm für uns verbunden werden, mit seinen ausgestreckten Händen, seinem Segen, der im Grunde genommen mit unserer ganzen Geschichte, mit unserem Leben zu tun hat, ausgestreckt über alle Völker aller Zeiten, über diesen Strom, wie ihn Mose beschreibt, diesen Strom zum Tod.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere

das Werk unserer Hände bei uns. Ja, das Werk unserer Hände wollest du fördern!

Das bedeutet, der Herr soll gnädig auf uns schauen und uns neue Kraft geben für unseren Alltag. Wir schauen von den großen, heilsgeschichtlichen Wegen Gottes auf die Not, die wir haben. Und wir sehen, dass wir im Kleinen, in unserem Haushalt, in unserer täglichen Arbeit auch Gottes Führung erleben.

So ist das gesamtbiblisch: Gottes heilsgeschichtliche Wege mit Israel und der Gemeinde und seine persönlichen heilsgeschichtlichen Wege, das sind zwei zentrale Teile unseres großen Gottes, dem Gott der Geschichte, dem Gott, der herrscht über Zeit und Ewigkeit!

Psalm 92: Freude am Lob Gottes

Ein Psalmlied für den Sabbatag.

Der Ruhetag Gottes, das ist der Tag der Vollendung seiner ganzen Schöpfung.

Für einen Juden hat der Sabbat verschiedene Bedeutung:

- Zeitliche Bedeutung: am Sabbat hält der Mensch Rückschau auf die Vollendung der Schöpfung. Alles muss brachliegen und stille bleiben an diesem Tag, denn Gott hat geruht. Die Menschen und die Tiere, alles soll ruhen.
- Bei der Sabbatfeier wird der Sabbat in die Synagoge hereingeführt. Die Braut, der Sabbat, soll mitten unter der Gemeinde sein. Man schaut und empfängt den Sabbat mitten in der Gemeinde. Der Sabbat ist gegenwärtig.
- Und Sabbat wirft einen zukünftigen Blick auf eine Zeit, wenn Gott einen neuen Weg mit der Schöpfung, eine neue Vollendung der Schöpfung bringen wird für die Juden. Das ist der Weg zu seinem messianischen Reich. Und das Interessante ist, dieses Zeitliche, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft in Bezug zu Ruhe und Frieden, das hat das Abendmahl in sich. Einen Blick zurück in die Vergangenheit, zurück zum Passah; Jesus ist mitten unter uns beim Abendmahl, nach unserem lutherischen Verständnis in Leib und Blut gegenwärtig; und bei diesem Abendmahl schauen wir auf den Tag, wenn Jesus wiederkommen wird, um alles neu zu machen.

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster ...

Warum ist das köstlich? Weil es von uns hinausgeht, jenseits von uns, zu ihm. Indem wir dem Herrn danken und seinem Namen lobsingend, überwinden wir unsere Sicht der Dinge, unsere egozentrische Art zu leben und zu denken. Wir sehen dann Dinge aus seiner Perspektive, die Wirklichkeit seiner Schöpfung, die Vollendung der Schöpfung, und dann in Jesus, dem Zentrum, den Weg der Zukunft und des Heils. Das bedeutet, im Grunde genommen will die ganze Bibel uns das zeigen, dass es köstlich ist, wegzukommen von unserer Sicht der Dinge, von unseren Plänen, unseren Wünschen, unseren Ängsten, unserer Herrschaft über unser Leben und auf ihn zu schauen, der für seine Gegenwart durch seine Vergangenheit bürgt, der durch seine Schöpfung für eine Kenntnis bürgt, dass die ganze Schöpfung, die wir sehen, von ihm kommt, und der für die Zukunft bürgt, denn er ist der Gott, der die Geschichte macht, der auch über unsere Geschichte verfügt. Deswegen, zum Beispiel, sagte Gott zu Abraham in seiner Not, weil er kinderlos war: „Schau auf die Sterne, Abraham, schau auf meine Verheißung, schau weg von dir selbst.“ Und das ist köstlich.

Und „... du Höchster“ bedeutet nicht nur, dass er räumlich höher ist als wir, sondern dass er im Geist höher ist als wir, dass er über uns verfügt.

... des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen ...

Die Gnade, dass der Tag geschaffen ist von ihm und dass wir aus seiner Gnade leben, diesem Tag entgegen. „Und des Nachts die Wahrheit“, die er vollendet in diesem Tag. Die Vollendung, indem wir das Sternenzelt und den Mond sehen und wir etwas ahnen von der Größenordnung, die Gott schuf, der auch diese Dunkelheit durchdringt mit Zei-

chen seiner Voraussagen, mit Zeichen seiner Heilswege – wie bei Abraham: “Schau auf die Sterne, so viele werdet ihr sein, das Volk Israel, wie die Sterne am Himmel.“

Auf dem Psalter mit zehn Saiten ...

Das hat mit Musik zu tun, bis in die Finger, bis in den Puls des Lebens hinein. „...mit zehn Saiten“ – das heißt, zu singen von Gottes Gerechtigkeit, dem Zentrum dieser Gerechtigkeit, seinen Geboten.

... mit Spielen auf der Harfe.

Das geht in unseren Puls hinein. Jeder Musiker weiß, wenn er zum Beispiel eine Harfe hört oder spielt, dass davon eine Schwingung ausgeht, dass diese Musik so eine silberne, goldene Ausstrahlung hat. Wer das Instrument spielt, fühlt das bis in den Puls seiner Finger hinein. Musik ist so eine der tiefsten Aussagen, die wir überhaupt haben – die Loblieder an Gott –, wenn wir an die größten Komponisten denken, an Haydn und Bach, an Mendelssohn und Schütz und andere, die zutiefst vom Glauben geprägt waren, den Herrn zu loben, ihm zu danken für alles, was er uns gegeben hat.

Denn, Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Taten deiner Hände.

Das ist etwas sehr Schönes, diese Fröhlichkeit, wenn wir singen. Singen ist etwas, das aus unserem tiefsten Inneren kommt. Ich habe bei mir etwas sehr Merkwürdiges festgestellt: Ich fange spontan an, zu singen, und die Worte dieses Gesangs spiegeln meine Lage in diesem Moment – ohne dass ich mir Gedanken darüber gemacht habe. Das springt aus mir hervor, wie ein Brunnen hervorspringt, mit neuem Leben, mit neuem Sinn.

Die Fröhlichkeit, mit der wir Gott loben, das ist, was

auch die Engel tun. Die Engel predigen nicht, sie singen. Und wir werden in seinem Reich den Herrn loben mit singen.

Wir denken hier an seinen Knecht David, den großen Psalmenisten und an seinen Gesang: „Der Herr ist mein Hirte.“

Denn, Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Taten deiner Hände. Herr, wie sind deine Werke so groß! Deine Gedanken sind sehr tief.

„Die Werke“ – Nochmals: Jahwe, der Herr der Schöpfung, und der Herr der Auswirkung der Schöpfung, das sind seine heilsgeschichtlichen Wege. Und nochmals: Alle Predigten in der Bibel, alle Predigten – und die stehen zum Teil in den Psalmen, alle sind heilsgeschichtliche Predigten. Sie loben den Herrn der Schöpfung und die Entwicklung der Schöpfung in seinen heilsgeschichtlichen Wegen. Das ist ein Lobruf an Jahwe, den Vater Jesu von Nazareth, an dem Jesus Anteil hat.

Deine Gedanken sind sehr tief.

Ich muss sagen, wenn ich die Bibel lese, entdecke ich immer wieder neue Schichten und neue Wahrheiten. Es ist ein unerschöpfliches Unternehmen, Gottes Wort auszulegen, denn Gottes Wort spricht uns immer wieder neu an. Deswegen brauchen wir auch die ganze Schrift, nicht ein Zentrum der Schrift, wie manche sagen, sondern die ganze Schrift, denn diese gilt für jede Lebensphase, für jede Glaubensphase, für alle Rassen, für beide Geschlechter, sie gilt für alle Zeiten, für jede Epoche. Und wir merken an uns selbst, dass diese Gedanken so tief sind, dass sie uns durch unser Leben begleiten. Da sehen wir oft Texte ganz neu, die dann einen ganz neuen Sinn für uns haben, denn wir bleiben nicht gleich. Gott führt uns, wir haben geschichtliche Wege mit ihm. Auch unser Körper erneuert sich ständig.

Diese Tiefe von Gottes Wort umfasst alles, was wir begreifen können und gibt Antworten, wo Wissenschaft und Naturwissenschaft nur mit Fragezeichen antworten können. Deswegen kam ich zum Glauben. Denn ich fand Antworten durch Gottes Wort auf die Fragen, die ich nicht beantworten konnte: Woher kommt das Leben? Woher kommt der Sinn des Lebens, die Liebe? Was für einen Sinn haben Leiden und Tod? Warum hat Gott mein Volk so einen Leidensweg geführt? – Ich war damit 16 Jahre nach Auschwitz hier in Deutschland konfrontiert. Und ich fand immer wieder neue Antworten und Sinne durch Gottes Wort, wo Wissenschaft und Kunst versagt haben, denn sie können keine Antwort bieten, sie sind Menschenwerke. Letzten Endes können sie manchmal Götzen gleich sein, denn sie sind Produkte, die wir geschaffen haben. Und wir kommen nur zu uns selbst im wahrsten Sinne, wenn wir die Herrschaft Gottes, unseren Schöpfer und Erlöser und unseren guten Hirten annehmen. Unsere Werke werden mit der Zeit immer zu Götzenwerken, wenn wir sie vergötzen – ohne dem Herrn die Ehre geben.

Ein Törichter glaubt das nicht, und ein Narr begreift es nicht.

Ja, wer sind die Narren und die Törichter? Viele von den brilliantesten Philosophen, die an ihre eigenen Gedanken glauben, an ihre eigenen Wege, auch manche Naturwissenschaftler – gehören zu den Törichtern und Narren. Und so ist es bei der Kreuzigung Jesu, es heißt darüber: Eine Torheit und ein Ärgernis für Juden wie für Griechen. Denn das ist zu hoch und zu tief, dass Gott seinen eigenen Sohn gibt als Opfer, anstelle von allen Tieropfern, als Angebot der Schuldvergebung an alle Völker aller Zeiten.

Die Gottlosen grünen wie das Gras, und die Übeltäter blühen alle – nur um vertilgt zu werden für immer!

Das ist ein hartes Wort, aber ein wahres Wort. Sie blühen schnell, auf und es gibt immer wieder eine andere Form des Bösen. Der Satan verwandelt sich – schlangenartig.

Sie werden vertilgt für immer. Aber wir sind von Jesus zu Feindesliebe berufen. Das bedeutet, wir sollen niemals vergessen, dass Jesus über die Gottlosen richten wird; aber wir sind da, seine Liebe zu bezeugen, die die Gottlosen von ihren gottlosen Wegen zu ihrem Heil führt, zu ihrer Vergebung in Christus. Und wir erlebten durch die Jahrhunderte und Jahrtausende alle möglichen böse Leute, Huren und Diebe, auch Diktatoren und alle möglichen, die den Weg zum Herrn gefunden haben. So leben wir hier in einer inneren Spannung, in der wir versuchen, unseren Feinden die Liebe Christi zu bezeugen durch sein Wort und auch in der Diakonie – aber gleichzeitig wissen wir, am Schluss wird der Herr richten. Das ist sein Bereich, nicht unser Bereich. Wir sind nicht da, zu richten und zu sagen: „Das ist ein hoffnungsloser Fall.“ Zwar gibt es eine unsichtbare Grenze, die wir übertreten können, wo es kein Zurück mehr gibt. „Es wäre besser, dass Judas Iskariot nicht geboren wäre“, sagt Jesus. Und es gibt eine Sünde gegen den Heiligen Geist. Aber nur Gott weiß, was die Sünde gegen den Heiligen Geist ist; und nur Gott weiß, wo diese Grenze ist. Unsere Bestimmung ist, zu leben aus seiner Liebe und diese auch den schlimmsten Verbrechern zu bezeugen.

Denn siehe, deine Feinde, Herr, siehe, deine Feinde werden umkommen ... und alle Übeltäter sollen zerstreut werden.

Sehr interessant, nicht nur das Gericht und die doppelte Betonung von „siehe“ und „Feinde“ – eine doppelte Unterstreichung von Gottes Macht gegen seine Feinde, nicht unsere Feinde.

Sondern auch das „alle Übeltäter sollen zerstreut werden“ ist interessant, denn wer wurde zerstreut unter alle

Völker, wenn nicht das Volk Israel? Das richtet sich gegen uns selbst. Das ist der Weg von Gottes Wort, uns selbst zu richten, damit wir aufgerichtet werden in Freude, dass wir Buße tun, dass wir erkennen, wie es um uns steht. Deswegen diese Aussage: Die Übeltäter werden zerstreut – wie dein Volk Israel.

Aber mich machst du stark wie den Wildstier und salbst mich mit frischem Öl.

Hier redet dieser Beter über die Stärke und die Salbung, die er bekommen hat, sicherlich auch eine Anspielung an Psalm 23. „Du salbest mein Haupt mit Öl“, das hat mit einer Salbung als König zu tun.

Mit Freude sieht mein Auge auf meine Feinde herab ...

Das betet Jesus auch in Psalm 22 ohne „mit Freude“, aber dort schauen seine Feinde auf ihn herab (Ps. 22,18).

... und hört mein Ohr von den Botschaften, die sich gegen mich erheben.

Wir merken, dass wir hier zu einem messianischen Teil kommen. Die Stärke des Gesalbten – und der endgültige Gesalbte ist Jesus. Verglichen mit weltlicher Macht, mit einem Wildstier, dem Mächtigen – und gesalbt. Aber dann: „... und hört mein Ohr von den Botschaften, die sich gegen mich erheben.“ Er hört den Ruf gegen ihn: „Kreuzige ihn!“, „Steig herab von deinem Kreuz!“ Und er ist der Gerechte, hier ausgedrückt wie in Psalm 1:

Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum ...

Und so wird Jesus sein als der König, der mit Öl gesalbt wird, von Maria, Martas Schwester. Das ist einmalig, eine Frau salbte ihn zu seinem Königstod, bevor er dann starb als „Jesus von Nazareth, König der Juden“ – nicht ein Ho-

herpriester oder Prophet. Palmbaum, das ist Jesu Weg als König.

... Er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.

Zedern aus dem Libanon hatte Salomo benutzt, um Gottes Haus zu bauen. Und mitten in diesem Haus, in Dunkelheit, wohnt der Herr, so steht es in der Thora.

Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen.

Auch diese Aussage über die Gerechten, hat für uns Bedeutung (Psalm 1). Wenn wir in dem Herrn leben, aus seinem Haus – das ist das Haus Israel, das ist das Haus, wo sein Name, sein Wesen, der Retter und Helfer im Verborgenen lebt. Dieser Retter und Helfer ist Christus selbst.

„... *werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen.*“ Wir werden grünen in dem Sinne, dass wir neue Kraft bekommen werden, dass wir jung werden und in die Höhe fliegen wie der Adler, aus der Kraft des Glaubens.

Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein ...

Denn der Herr gibt das innere Blühen, nicht ein äußeres, denn unser Körper verwelkt. Wir blühen in der Erkenntnis des Herrn, in der Erkenntnis des Gerechten, Christi, in der Erkenntnis dessen, was er für uns getan hat, dass er das erfüllt, was im Tempel war, sein unsichtbares Wesen. Als Jesus gekreuzigt wurde, ist dieser Vorhang im Tempel von oben nach unten zerrissen – das ist eine geistliche Beschneidung, so dass seine Kraft hinausgehen darf in der Mission. Und sie ist zu uns, hier im Neuen Bund, gekommen, dass wir blühen im Geist, fruchtbar und frisch sind, innerlich fruchtbar, immer wieder mit neuer geistlicher Kraft, innerlich frisch und fröhlich, auch wenn wir alt sind.

Wir denken hier an den alten Simeon, der blühend, fruchtbar und frisch war, als er die Erfüllung, die Verheißung Israels in seinen Armen hält, Jesus von Nazareth. Alt ist er, aber innerlich blüht er. Nebenbei gesagt, das ist das letzte, unvollendete Werk von Rembrandt, eine Art prophetisches Werk, denn Simeon vertritt Israel in der Anerkennung seines Herrn. Und Rembrandt meint, so wird das uralte Israel – das zweitausend Jahre nach der Kreuzigung scheinbar ohne Christus gelebt hat – ihn annehmen. Und es wird frisch und fröhlich und fruchtbar sein im Tausendjährigen Friedensreich.

... dass sie verkündigen, wie der Herr es recht macht ...

Er hat es recht gemacht, er hat die Gerechtigkeit Gottes in der Bergpredigt im Geist ausgelegt, und dann hat er es recht gemacht am Kreuz. Recht gemacht, indem er die Vollendung, die Vollkommenheit Gottes für uns vollbracht hat.

Deswegen:

... er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm.

Denn Jesus ist vollkommen; und er ist der Felsen Grund, auf dem wir, als Gläubige, stehen.

Psalm 104: Ein Schöpfungpsalm

Lobe den Herrn, meine Seele!

Es gibt mehrere Psalmen, in denen das Lob Gottes ständig betont wird: „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Sogar direkt davor: Psalm 103, beginnt und endet mit „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Gottes Lob ist der ursprüngliche Weg der Engel, die den Herrn lobten in seinem Reich. Und das ist der Weg von Gottes Führung, sein heilsgeschichtlicher, biblischer Weg zu seinem Reich, wo auch wir ihn loben – A und O, Anfang und Ende. So endet auch dieser Psalm: „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Das ist der Anfang und das Ende seiner heilsgeschichtlichen Wege, denn in seinem Reich gibt es keine Zeit mehr und deswegen keine Geschichte.

Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast.

Gott lebt im Licht – seine Schechina, die Ausstrahlung seines Lichtes. Wir kennen diese Begegnung mit dem Urlicht, dem Licht Gottes. Mose erlebt das bei dem Berg in der Wüste; und das ist es auch, was Paulus erlebt vor Damaskus, das Urlicht. Das ist kein geschaffenes Licht, das ist das ungeschaffene Licht, das nicht brennt. Ein Licht, ein Feuer, ein Eifer, ein klärendes Licht, ein Urlicht – das ist eine Erscheinungsform Gottes. Es bedeutet Eifer, Brennen, Klarheit, aber die Zielsetzung ist nicht Zerstörung, sondern Reinigung, Klarheit.

Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich ...

Diese wunderbare Art, die Schöpfung zu beschreiben,

diese unerforschbar große und tiefe Schöpfung mit ihrem Geheimnis: „Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich.“ Wir sehen das im kleinen Format, wenn wir sehen, wie die Wolken den ganzen Himmel überziehen. Aber er breitet den Himmel aus, das bedeutet dieses riesige Firmament, das so groß ist, dass man nicht einmal ahnen kann, ob es ein Ende hat. Mit der schnellsten Geschwindigkeit, der schnellsten Rakete, dauert es 40 000 Jahre bis zum nächsten Stern. Und es gibt Sterne, die Millionen, wenn nicht Milliarden von Lichtjahren von uns entfernt sind. Ein Lichtjahr ist unerforschlich lang und weit für uns, und dann Milliarden von Lichtjahren – das können wir nicht erfassen. Wir können nur staunen und loben, und genau das geschieht hier. Das ist viel tiefer, als jede wissenschaftliche Erkenntnis Gottes.

... du baust deine Gemächer über den Wassern. Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und kommst daher auf den Fittichen des Windes ...

Hier wird Gott gezeigt, wie er wie in einem Wagen auf den Wolken fährt durch den Wind. Der Wind ist Zeichen des Heiligen Geistes. Wir kennen das aus der Urgeschichte, wo der Wind weht über den Wassern. Und wir kennen das von Johannes: Der Heilige Geist ist der Wind, der kommt und geht, wann und wie er will. Er ist unsichtbar, und er (sie) bewegt und treibt in seinem (ihre) Sinne, in seine Richtung, das sind die heilsgeschichtlichen Wege Gottes. Dieser Wind steht unter seinem Befehl, es sind Boten Gottes. So steht es hier:

... der du machst Winde zu deinen Boten und Feuerflammen zu deinen Dienern ...

„Die Feuerflammen“ – da denken wir zurück an Mose mit dem brennenden Dornbusch, an Paulus und seine Er-

scheinung vor Damaskus. Das ist nicht Gott, sondern eine Erscheinungsform Gottes, wie die Winde des Heiligen Geistes. Diese Feuerflammen dienen ihm. Wir denken auch an die Zungen aus Feuerflammen zu Pfingsten, die reinigen, wie die glühende Kohle die Lippen Jesajas reinigte. Sie kamen auf den Kopf, sie reinigten das ganze Haupt, damit die Jünger dann flammend predigen konnten. Das Zentrum von Pfingsten ist nicht die Erscheinungsform, sondern das Wort, die große heilsgeschichtliche Predigt von Petrus. Das geht zurück zu dem Zentrum von Gottes Erscheinungsform, von seinem Wirken, und das ist das Wort, sein zentraler Diener. Durch das Wort hat er die Welt geschaffen.

... der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden, dass es bleibt immer und ewiglich.

Ja, wir haben einen festen Boden hier, dieses Erdreich. Und jede Naturkatastrophe und jede menschlich verursachte Katastrophe ändert nichts an dieser Grundfeste der Erde. Das wird erst zu Ende gehen, wenn Gottes Zeit zu Ende geht, so ewig wie diese Welt ist, das bedeutet, Gottes Heilsgeschichte bis zum Ende des Tausendjährigen Friedensreiches und dann nicht mehr.

Mit Fluten decktest du es wie mit einem Kleide, und die Wasser standen über den Bergen.

Eine wunderbare Poesie: Wie mit einem Kleide ist die Erde bedeckt mit Wasser. Und bei der Sintflut zum Beispiel „standen die Wasser über den Bergen“.

Aber vor deinem Schelten flohen sie, vor deinem Donner fuhren sie dahin.

Das gilt auch für die Urzeiten, als alles mit Wasser bedeckt war und das Land dann zum Vorschein kam durch Gottes Schelten, dass die Wasser flohen, vor seinem Don-

ner fuhren sie dahin. Nochmals Gottes Wort und eine weitere Erscheinungsform, der Donner. Donner bedeutet ein Zeichen seiner Kraft, die Ankündigung: Jetzt geschieht etwas! Interessant, wie die Menschen das nachgeahmt haben mit Trommeln, wenn sie in den Krieg zogen: Jetzt sind wir jemand, jetzt tun wir etwas! Gott donnert, das bedeutet, die Ansage seines Tuns, seines Kommens vom Himmel her.

Die Berge stiegen hoch empor, und die Täler senkten sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast.

Eine wunderbar poetische Aussage, dass man sieht, wie die Berge aufstiegen, als das Wasser sank. Und dann die Täler, aus denen Leben herausquellen wird, aus dem Wasser.

Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wieder das Erdreich bedecken.

Das Versprechen, dass Gott nie mehr mit Wasser diese Welt zerstören wird; er hält die Wasserfluten zurück. Sicher gibt es Überschwemmungen in vielen Ländern, aber keine Überflutung mehr wie zu Noahs Zeit, die die ganze Welt umfasst.

Du lässtest Wasser in den Tälern quellen, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen, dass alle Tiere des Feldes trinken...

Jetzt geht es Schritt um Schritt, wie bei der Schöpfung selbst: Das Wasser geht weg, das Land kommt zum Vorschein, jetzt kommt Wasser, süßes Wasser für die Tiere.

... dass alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche. Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.

Das ist reine Poesie. Man hat eigentlich ein sehr paradiesisches Bild vor Augen: Tiere kommen, um zu trinken;

die Vögel sitzen da und singen. Was steckt dahinter? Nicht Verhaltensforschung über Tiere, warum sie sich so benehmen. Es ist etwas viel Tieferes: das ist Gottes Hand, das ist Gottes Stimme, das ist Gottes Wort, das ist Gottes Weg. Er gibt den Tieren diesen Instinkt, dass die Vögel über die Berge in den Süden fliegen und zurückkommen zum gleichen Ort. Das sind Gottes Wege und die sind unerforschlich. Dass manche Fische im Wasser ihre Farbe ändern, wenn sie angegriffen werden, und sie die Farbe des Wassers annehmen, das ist nicht ihr Tun, das ist Gottes Tun. Gott schützt die Tiere. Er schützt und liebt Tiere wie Menschen.

Du feuchtest die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.

Das ist das schöpferische Handeln Gottes, dass alles wächst und gedeiht, trotz der zerstörerischen Kraft der Menschen – und wir sehen heute durch Luft- und Wasserverschmutzung ganze Landstriche zerstört. Gott schafft immer wieder neu. Ich denke hier an ein wunderbares Gedicht von Goes, 1946 geschrieben, in dem er bewundert, wie die Blumen nochmals wachsen können, nachdem so viel Blut vergossen war durch das deutsche Volk und so viel Hass erlebt wurde. Er sagt: Die unschuldigen Blumen kommen – trotz dieser Schuld. Das bedeutet, Gott überdeckt diese Schuld, er macht einen neuen Anfang. Die Geschichte geht weiter, er hat hier festen Grund gelegt, bis zu seinem Tag, dem Ende und dem Gericht.

Du lässtest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen ...

Er gibt uns alles, was wir brauchen für Nahrung, für das Atmen, für das Leben.

... und Saat zu Nutz den Menschen ...

Denn am Anfang, im Paradies, hatten die Menschen kein Tieropfer – dies ist ein paradiesisches Bild hier, eine Rückschau. Wie unser letzter Psalm eine Rückschau auf Gottes geschichtliche Wege ist, ist es hier eine Rückschau auf seine Schöpfungswege. Schöpfung und aus der Schöpfung die Geschichte. Gott als der Schöpfergott und der Herr der Geschichte, Jahwe, der seiende, wirkende Gott.

Jetzt werden die Menschen von Tierfleisch leben. Das hat Gott eingeführt, indem er das erste Opfer brachte, und zwar, um den Menschen ein Fell zu geben, um uns zu bedecken und zu schützen. Seit diesen Zeiten nehmen die Menschen Tierfleisch zu sich, aber im Tausendjährigen Friedensreich wird es Frieden geben zwischen Menschen und wilden Tieren, zwischen wilden und zahmen Tieren. Dann wird nur Saat benutzt zur Nahrung für die Menschen und Gras für das Vieh und auch für die wilden Tiere.

... dass du Brot aus der Erde hervorbringst ...

Brot aus der Erde, das bedeutet Leben, Brot als Zeichen für Leben. Und dann wird gezeigt, woher das Brot kommt – Manna, das Brot kommt vom Himmel. Und dann wird gezeigt, was unsere ganze Person sättigt: „Nehmet und esst, das ist mein Leib“ – Jesu Kreuz.

... dass der Wein erfreue des Menschen Herz ...

Brot und Wein – hier eine Vor-vor-Anspielung in der Schöpfung auf diese zwei zentralen Dinge, die dann zur Tischgemeinschaft führen bis hin zu Jesu Abendmahl.

Wein erfreut des Menschen Herz, wenn er nur in geringem Maß getrunken wird, sonst führt er zum Untergang, zur Sucht. Das hat Aristoteles gut verstanden: Alles mit Maßen. Aber wer von etwas zu viel nimmt, entweder vom Essen, dem Brot, als Zeichen auch für alles, was wächst und

gedeiht, oder vom Wein, das macht krank und macht süchtig.

... und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke.

Die Schönheit Gottes, die Schöpfung, die er gemacht hat, die Schönheit der Menschen – eine Wiederentdeckung auch in der Renaissance, die Schönheit, die Proportion, wie der Mensch geschaffen ist – das sollen wir nicht verneinen, es ist ein Teil der Schöpfung; aber wir sollen es nicht vergötzen. Das Äußere ist nicht das Wesentliche. „Samuel, du schaust nur das Äußere an“ – Eliab, Isais ältesten Sohn, der stark und schön war. Nur Gott sieht in unser Herz, das bedeutet in unser Wesen. „... und das Brot des Menschen Herz stärke“, Herz bedeutet das Wesen des Menschen, das ist wichtiger als sein Antlitz.

Die Bäume des Herrn stehen voll Saft, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.

„Baum“ ist natürlich auch ein zentrales Symbol, ein zentrales Bild durch die ganze Bibel. Die Bäume im Paradies, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis – zwei Reiche, über die Gott herrscht. Dieses Holz/Baum-Bild geht weiter. Wir denken zum Beispiel auch an die heiligen Bäume in der Bibel. Es gibt verschiedene heilige Bäume, die im Alten Testament genannt werden, wo sich das Volk versammelt; sie sind dann eine Art von Heiligtum, weil es um Gott geht, um seine Erkenntnis und um das Leben – diese Bäume dann als Zeichen seiner Lebenskraft. Dieses Baum-Bild führt natürlich auch zum Kreuz, das zum Beispiel im Mittelalter oder in der Reformationszeit dargestellt wird mit frischen Trieben, es ist kein dürres, totes Holz, sondern lebendiges Holz. Hier quillt das richtige Leben heraus und die richtige Erkenntnis, die Christus ist, die Weisheit Got-

tes. Und wir denken auch an den Ölbaum als Zeichen für Israel, und wir denken an die Benutzung dieses Bildes in Römer 11: Der Baum, in den wir eingepropft sind, das ist Gottes Volk, das Leben und Erkenntnis durch Gottes Wort geben kann und geben soll. Das ist ein durchgängiges, biblisches Bild. Wir denken auch an Psalm 1, den allerersten Psalm über den Baum, der richtig gepflanzt ist, versorgt mit Sonne und Wasser; dieser Baum gedeiht und ist Zeichen für den Gerechten, der aus Gottes Wort lebt. Und natürlich ist der endgültige, wahre Gerechte Christus und sein Kreuzesbaum.

Dort nisten die Vögel, und die Reiher wohnen in den Wipfeln.

Ein sehr poetisches Bild über Leben: Oben die Vögel, unten die Tiere.

Die hohen Berge geben dem Steinbock Zuflucht und die Felsklüfte dem Klippdachs.

Das geht von ganz oben im Himmel mit den Vögeln, dann den hohen Bergen bis hinunter in das Tal – ein allumfassendes Bild von Gottes Schöpferkraft, Gottes Segen, Gottes Welt.

Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen ...

Das Mondjahr und seine Feste – der Neumond war eines der ursprünglichen Feste in Israel.

... die Sonne weiß ihren Niedergang. Du machst Finsternis, dass es Nacht wird ...

Das bedeutet, Gott herrscht über Leben und Tod, Gott herrscht über Licht und über Finsternis: „Es ward Abend und Morgen, der erste Tag.“ Das ist seine Ordnung, nicht nur die Ordnung in der Welt – Täler, Berge, Wasser und

Land, Vögel, sondern auch Ordnung in der Zeit – Finsternis, Nacht und dann die Sonne.

... da regen sich alle wilden Tiere, die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub und ihre Speise suchen von Gott.

Woher kommt dieser Instinkt, woher kommt dieser Weg zur Ernährung, zum Leben? Er kommt von Gott. Neulich hat mich jemand gefragt nach dem Besonderen an Marc Chagall und dem chassidisch-jüdischen Denken. Sie stellen fest, dass es bei Chagall immer wieder Tiere gibt und das in den merkwürdigsten Zusammenhängen. Wir Juden haben eine besonders nahe Beziehung zur Schöpfung, denn wir haben nur einen Glaubensartikel, den ersten. Ich rede zum Beispiel gerne mit Tieren und habe eine sehr persönliche Beziehung zu ihnen. Wenn wir Tieren begegnen, begegnen wir einem Ausdruck Gottes – sie sind, wie er sie geschaffen hat. Wir sind gefallen! Gauguin hatte Sehnsucht nach einem verlorenen Paradies – von dem er wusste, dass die Menschen es zerstört haben. Zum Schluss, als eines seiner allerletzten Bilder, 1903, malte er das erste Mal ein paradiesisches Bild – ohne Menschen, nur mit Tieren. Was wollte er uns damit sagen? Die Tiere haben Gottes Ordnung nicht zerstört, sie leben in dieser und durch diese Ordnung (wie dieser Schöpfungspсалm zeigt), aber wir haben diese Ordnung zerstört. Deswegen Gauguins schärfste Kritik gegen die Menschheit. Nur, er hätte diese Kritik gegen seine gottlose Art zu leben richten sollen. Es ist ein großes Wunder, dass so ein Mensch, der in seinem Leben so schlecht war, ein so großer christlicher Maler sein konnte. Bei Gott ist eben nichts unmöglich.

Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen.

Sie brauchen auch Schlaf, sie brauchen auch Ruhe. Das

bedeutet, auch was wild ist, wird zahm sein durch Gottes Hand, durch Gottes Ordnung. Deswegen ging Jesus, als er anfang zu Wirken, nach seiner Taufe und seiner Berufung, zu den wilden Tieren in die Wüste, und diese wurden zahm. Das zeigt ihn als den Herrn der Schöpfung. Und so ist die Zielsetzung unter seiner Herrschaft, in seinem Tausendjährigen Reich: Die wilden Tiere werden zahm sein. Und vor allem auch die wildesten, die Menschen, die keine Tiere sind, sondern tierisch.

So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Werk bis an den Abend.

Jetzt kommen wir zu dem höchsten Geschöpf, zu den Menschen. Wir sehen die Reihenfolge der Schöpfung, wie das ging von den Urzeiten mit den Fluten, dann das Land und das Gewächs auf dem Land und den Tieren, die von diesem Gewächs leben, und dann bis hin zu den Menschen. Hier ist noch eine Ordnung: Dieser ganze Psalm hat mit Gottes Schöpfungsordnung zu tun, Ordnung in der Schöpfung, Ordnung in den Zeiten, Ordnung unter den Tieren – von den Vögeln am Himmel bis zu den Bergtieren, bis ins Tal, das ist auch eine hierarchische Ordnung im örtlichen Sinne, was oben und was unten steht. Und jetzt der Mensch, der seinen Weg an die Arbeit geht – nochmals eine Ordnung.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Mit dem Menschen kommt dann der Lobpreis. Alles war sehr gut, wie es im Schöpfungsbericht steht. Dieser Rückblick auf die Schöpfung, diese Nachdichtung in Bezug auf die Schöpfung wird jetzt zusammengefasst mit dieser Aussage: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!“ – Alles, was er schuf, Himmel und Erde, Licht und

Finsternis, Berge und Täler, Gräser, Tiere, Menschen, alle Ordnungen, Zeitordnung, Raumordnung – Gott ist ein ordnender Schöpfer, was er schafft, hat ewigen Bestand und wird dann in seinem ewigen Reich sein, aber vorläufig hier auf Erden, bis zum Ende des Tausendjährigen Friedensreiches.

Da ist das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere. Dort ziehen Schiffe dahin; da sind große Fische, die du gemacht hast, damit zu spielen.

Jetzt ein Blick weg vom Land, zurück zu diesem Urgewässer und was darin lebt. Eines der schönsten Erlebnisse, die ich habe ist, wenn ich am See spazieren gehe im Frühling und sehe, wie die Gewässer wimmeln von winzigen Fischen – Zeichen der unendlichen Schöpferkraft Gottes, „ohne Zahl“. Und es war mir auch ein ungeheuerliches Erlebnis, in Amerika mit meinen Verwandten in Cape Cod, wo wir uns auf den Weg machten, um Wale zu sehen. Die Delphine begleiteten uns, und plötzlich sahen wir in der Ferne Blasen im Wasser und das Wasser hatte seine Farbe verändert, und plötzlich sahen wir ganz große Schwärme von Möwen – und dann tauchten diese riesigen Walfische auf. Die Möwen flogen in ihren Mund hinein, um Fische herauszuholen, und manchmal wurden sie dann mitsamt den Fischen von dem Wal verschluckt. Dieses riesige Bild, der ganze Horizont voller Walfische, diese Größe auf der einen Seite, und auf der anderen Seite diese winzig kleinen Fischlein, die gerade neu geboren waren. Das ist eine wunderbare Erfahrung des Poetas – auf griechisch das Wort für Gott, den Schöpfergott.

Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufstust, so werden sie mit Gutem gesättigt.

Und dann sagen wir: „Warum verhungern so viele Menschen? Warum verhungern so viele Tiere?“ Nicht wegen Gott. Wenn alles geteilt würde, was hier wächst, müsste kein Mensch des Hungertodes sterben, kein einziger Mensch. Wir haben Berge von Überfluss in Amerika, in Europa – und unzählig viele Menschen sterben, weil sie nichts zu essen haben. Gott gibt alles zur richtigen Zeit, er gibt genug. Es ist der Mensch, der seine Ordnung zerstört, das ist nicht Gottes Schuld. „Warum lässt Gott das Böse zu?“ – Das ist unsere Schuld! Jede Vogelart, jede Tierart, auch jeder Mensch würde genug zu essen haben, wenn diese Welt so wäre, wie Gott sie geschaffen hat. Aber der Mensch ging weg von Gott, suchte seinen eigenen Weg – und dieser Weg war nicht nur Zivilisation und erbaulich, sondern zugleich zerstörerisch. Das sehen wir sehr deutlich am Ende der Tage.

Alle unsere positiven Errungenschaften, die industrielle Revolution, die Technologie, alles das hat wunderbare Fortschritte, aber auch große, große Probleme mit sich gebracht, gerade weil der Mensch nicht in Ordnung ist. Das Sterben vieler Tierarten und Bäume usw. spiegelt den Schmutz in uns Menschen, denn wir sollen über diese Schöpfung herrschen mit Liebe und Gerechtigkeit, wie Gott über uns herrscht – schauen Sie Psalm 8 an. Aber das tun wir nicht, und das zeigt sich so deutlich in Ausdrücken wie „du Schwein“, „du Rindvieh“, „du Esel“ und sogar „du Dackel“. Die Verachtung, die wir für Tiere haben, spiegelt letzten Endes eine Verachtung für den Schöpfer und seine Schöpfung.

Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.

Das bedeutet: Alles Leben kommt von Gott. Es ist alles geordnet, jeder könnte genug bekommen, dafür sorgt Gott.

Wir, wir sind gegen diese Ordnung. Und dann gibt es die Möglichkeit, dass Gott diesen Lebensodem, diesen Geist von uns wegnehmen wird, und dann kommt das Gericht. Und das Gericht ist häufig über uns gekommen durch Überheblichkeit. Das zieht sich durch die ganze Geschichte: Die Sintflut, der Turmbau zu Babel, dessen Spitze bis zum Himmel reichen soll, die Technologie – das ist eine endzeitliche Erscheinung; denn niemand glaubt mehr an menschlichen Fortschritt nach Auschwitz, nach den sibirischen Straflagern. Wir sind offenbart, wie es wirklich um uns steht. Wir glauben aber an Fortschritt der Technologie – und dann wird das Ende dieses Fortschrittglaubens kommen, mit der Wiederkunft unseres Herrn und dem neuen Tausendjährigen Friedensreich, auch über ein schreckliches Gericht, wie beim Babelsturm die Verwirrung der Sprache.

Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu die Gestalt der Erde.

Immer wieder hat Gott diese Erde erneuert. Und das wird er zuletzt und am tiefsten tun im Tausendjährigen Friedensreich. Der neue Mensch ist unter uns, Jesus von Nazareth, unter seiner Gerechtigkeit, der Bergpredigt. Die zweite Tafel Mose, mit den Geboten für den mitmenschlichen Bereich, wird dann endgültig erfüllt, dass wir in Frieden untereinander leben, Menschen mit wilden Tieren, wilde mit zahmen Tieren. Das wird die große Erneuerung sein, und auf diesen Tag warten wir sehnsüchtig. Das ist auch die Zeit, wenn Israel nochmals das große missionarische Volk sein wird. Jeder Jude wird so „schwach“ sein wie der stärkste König Israels, David. Das ganze Volk wird missionarisch, denn „sie werden ihn annehmen, den sie durchbohrt haben“. Das bedeutet, in Erkenntnis ihrer Schuld Jesus gegenüber kommt der große missionarische Schwung, wie bei dem größten aller Missionare, Paulus.

Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich, der Herr freue sich seiner Werke!

Das ist der Anfang, das ist das Ende: Gottes Herrlichkeit, seine Werke. Und das endgültige Werk ist nicht das Tausendjährige Friedensreich, sondern ein neuer Himmel und eine neue Erde am Ende dieses Friedensreiches.

Er schaut die Erde an, so bebt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie.

Erdbeben – auch als Zeichen des Endes.

Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin.

Jetzt kommt die Doxologie, das Loblied auf Gott für alles, was er getan hat, für die ganze Schöpfung: Wasser, Land, Pflanzen, Tiere, Menschen, die Ordnung, die er geschaffen hat, Wasser und Land, Berge und Täler, die Ordnung der Zeiten, Abend und Morgen, die Ordnung der Jahreszeiten, den Mond, der den Kalender bestimmt. Gott schuf Ordnung, von oben nach unten, vom Himmel, wo die Vögel fliegen, über die Berge und Täler; und er schuf Ordnung in der Zeit, das ist vertikal und horizontal, in der Zeit, das sind seine heilsgeschichtlichen Wege mit den Menschen hier, die an die Arbeit gehen. Und diese zwei, horizontal und vertikal zusammengenommen, das sind die zwei Balken des Kreuzes Jesu von Nazareth. Das bedeutet: Er schafft die Wahrheit vom Himmel zur Erde und von der Erde zum Himmel, wo er jetzt regiert zur Rechten des Vaters. Und seine ausgestreckten Hände zeigen seinen Segen über seine heilsgeschichtlichen Wege. Diese zwei, horizontal und vertikal in Gottes Ordnung erreichten dann ihr Zentrum, ihr Telos in Jesu ausgestreckten Händen, der vom Himmel zur Erde kam, um sein Heil zu bringen, und

zurück zum Himmel ging, um zu regieren (Daniel 7,13); und dann die ausgestreckten Hände, die Ordnung innerhalb der Zeit, wo die andere innerhalb des Raums ist – das ist Kreuz, Mittelpunkt von Gottes Weg, von seiner Zeit, Wegweisung zu der neuen Schöpfung, seine Auferstehung.

Mein Reden möge ihm wohlgefallen.

Das Reden, die Worte, die er von Gottes Schöpferwort bekommt.

Ich freue mich des Herrn.

Das bedeutet, ich mache euch jetzt das Angebot, euch mit mir an dem Herrn zu freuen.

Die Sünder sollen ein Ende nehmen auf Erden und die Gottlosen nicht mehr sein.

Es wird ein letztes Gericht geben. Dann wird, was Gott gehört, alles in allem in ihm sein, und wir werden ihm gleich sein in seinem Reich, in seinem ewigen Reich. Was übel ist, was böse ist, wird vertilgt, und auch sein Ursprung, der Satan.

Und deswegen, A und O:

Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!

Das bedeutet, was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen. „Meine Seele“ – im Tiefsten meines Wesens soll ich Gott loben. Warum? In Ihm ist Anfang, Schöpfung, und vor dem Anfang sein Himmelreich; bei Ihnen ist das Ende, das letzte Gericht, das Ende der Sünder und das Ende der Gottlosen und das endgültige Ende, wo es keine Zeit mehr gibt, das ist sein Himmelreich, und wir werden ihm gleich sein.

Psalm 115: Gott allein die Ehre!

Ich muss gleich am Anfang sagen: Dieser Psalm ist wunderbar vertont worden von Felix Mendelssohn-Bartholdy, der sich des Problems sehr bewusst war, dass die Menschen sich selbst verherrlichen wollen und Gott nicht mehr in den Mittelpunkt stellen, so dass wir der Maßstab aller Dinge sind. Das ist die verhängnisvolle Entwicklung in der modernen Zeit, von der Aufklärung an bis heute.

Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Treue willen!

Eine wunderbare, zukunftschauende Aussage: Wir wollen uns selbst nicht verherrlichen, du bist der Herrliche, der Herrliche in deiner Schöpfung, der Herrliche in deinen heilsgeschichtlichen Wegen, der Herrliche in deiner Gnade und Treue. Wir wollen dir, deinem Namen Ehre geben! Das ist natürlich eine Antwort auf die ganze Geschichte Israels und die Geschichte der Menschheit. Die Geschichte der Menschheit, die vorisraelitische und, man kann sagen nachisraelitische oder Endzeit, ist vorgespiegelt in der Urgeschichte, 1. Mose 3 bis 1. Mose 11. Damit wird im Schneeball-Effekt umfasst: Erbsünde, das bedeutet Entfernung von Gott – die Auswirkung, Tod – Kain und Abel, Brudermord, Massenmord, Lamech – Engelehen, Okkultes – zwei zentrale Gerichte in der Sintflut mit Noah und dann mit dem Turmbau zu Babel. Damit wird der Weg der Menschen (in sich) gezeigt: der Mensch, der sich selbst verherrlicht; der Mensch, der lebt wie zur Zeit Noahs, nur Wein, Weib und Gesang, nur für sich selbst. Das ist nicht anders als in unserer Zeit, nur, seit der Französischen Revolution

hat sich das gesteigert. Die Französische Revolution – der Mensch, seine Vernunft, als Maßstab aller Dinge; die Romantik – unsere Gefühle als Maßstab aller Dinge. Es gibt auch heute Kreise, die so denken: Was wir erleben, das ist Wahrheit. Man soll bedenken, dass viele Menschen gesagt haben: „In meinem Herzen fühle ich, Hitler ist der Erretter Deutschlands!“ Das ist nicht Wahrheit, diese Gefühlsbetonung! Wir sehen, wie das Schritt um Schritt geht, über Nationalismus, Totalitarismus – im Namen der Arbeiterklasse und der Bauern einen Himmel auf Erden zu bauen, der dann Bankrott gegangen ist – im Namen einer Herrenrasse (gegen Gottes eigenes Volk) einen Aufstand der Macht und der Vernichtung gegen Gottes Volk, der dann endet in Schutt und Asche. Das sind die Wege der Menschheit.

Und jetzt ist es die Verherrlichung von Sex und Technologie. Das ist das Ende vom Ende. Sex – Baal, der letzte Götze. In Deutschland hat man alle drei, einen nach dem anderen angebetet: „Heil Hitler“, Kaiserkult; dann der Tanz um das goldene Kalb, das war nach dem Krieg; und jetzt „Was haben wir davon?“ „Was bringt es uns?“, Lust, Baal, der Glaube an Sexualität. Hier geht es in die letzte Verdorbenheit, der Mensch auf dem Niveau eines Tieres, und zwar so sehr, dass die Tiere jetzt mehr Liebe haben. Der Mensch definiert sich als Körper, nicht als Leib, Geist und Seele, sondern als Leib. Das ist die Wirklichkeit, es ist die niedrigste Definition eines Menschen, eines endzeitlichen Menschen. Das ist kein Fortschritt, sondern Rückkehr zu der Urgeschichte, zu den Zeiten Noahs.

So sagte meine Mutter zu mir: „David, diese, unsere Zeit ist nicht besser als Sodom und Gomorra.“ Sie hat absolut Recht.

Und dann die Technologie, der Glaube an den Fortschritt – ein Fortschritt, obwohl es keinen Fortschritt gibt

im Menschsein. Das führt dann zum endgültigen Gericht und der Vernichtung dieses menschlichen Wahns. „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre.“ Sein Name, Jahwe, der seiende, der wirkende Gott, der Herr der Geschichte, der Herr, der unsere Wege und unsere Person gestaltet, Jeshua, Jesus, der Helfer und Retter der Menschheit. Der ist es, dem Ehre gebührt, nicht uns, nicht unseren Irrwegen und Irrsinnen, sondern ihm. Dieser eine Satz sagt alles. Es ist im Grunde genommen eine Umdichtung des ersten Gebots: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Knechtschaft Ägyptens herausgeführt hat. Du sollst keinen Gott neben mir haben.“ – Ich bin dein Herr und Heiland Jesus Christus, der euch aus der Knechtschaft der Sünde herausgeführt hat. Ihr sollt keinen Gott neben mir haben.

„... um deiner Gnade und Treue willen.“ Gott hält die Treue. Er hält die Treue zu Israel, trotz allem, was passiert ist. Er kann seine Erwählung nicht bereuen. Er hält die Treue zu uns Christen, trotz aller möglichen Irrlehren, trotz der Irrwege der Kirche mit Antisemitismus, diesem Judenhass, trotz der Selbstverherrlichung der Kirchen.

Warum sollen die Heiden sagen: Wo ist denn ihr Gott?

Eine Frage, mit der wir mehrmals in der Bibel konfrontiert werden, Hiob, zum Beispiel, und in anderen Psalmen: „Wo ist denn ihr Gott?“ Das sagen die Heiden. „Wir können machen, was wir wollen, Gott gibt es nicht. Wir können die Ehe brechen, wir können Kinder abtreiben, wir können unsere Ordnung so schaffen wie und wann wir das haben wollen. Wo ist denn ihr Gott? Er tut nichts.“

Dieses „Wo ist denn ihr Gott?“ wird ja auch in unserem Buch, in Psalm 42,4 schon behandelt.

Und dann die Antwort:

Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will.

Das bedeutet, er steht über der Sache, nicht abseits der Sachen, wie die Heiden meinen – falls es überhaupt einen Gott gibt. Er ist im Himmel, er sieht alles, er weiß alles, er steuert alles. „Er kann schaffen, was er will.“ Das bedeutet, er ist verantwortlich für die Schöpfung, und er kann auch richten, wie zum Beispiel mit den zehn Plagen in Ägypten, oder weiter zurück mit der Sintflut bei Noah, oder mit der Zerstörung Jerusalems. Er bringt Gericht über uns, wenn wir das nötig haben, um uns zu reinigen und uns zu helfen. Das bedeutet nicht nur, „er kann schaffen, was er will“, sondern auch, wann und wie er will.

Die Menschen spielen mit dem Feuer, wenn sie glauben, sie seien die Herren, sie seien der Maßstab aller Dinge.

Ihre Götzen aber sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht.

Sicher, sie haben Götzenbilder gemacht aus Silber und Gold. Und weil sie von Menschenhänden gemacht sind, haben sie kein Leben in sich und haben keine Macht, denn sie sind begrenzt auf das, was Menschen machen – wie Computer.

„Ihre Götzen sind Silber und Gold“ bedeutet auch den Glauben an den Götzen des Materialismus, an Silber und Gold. Wo unser Herz ist, da ist unser Gott. So kann man das auch verstehen.

Sie haben Mäuler und reden nicht ...

„Sie haben Mäuler“ – nicht Mund, sondern Mäuler, herablassend wird da geredet. Wie in Psalm 22, der auf Jesu Kreuz gemünzt ist, wo von unserem Maul die Rede ist und nicht vom Mund. „Mäuler“ – denn Gott spricht durch sei-

nen Mund. Er schuf alles durch seinen Mund, durch das Wort. Aber diese Götzen sind leblos.

... sie haben Augen und sehen nicht ...

Gott hat Augen und sieht alles. Er weiß alles, was wir denken, was in unserem Herzen ist, wie wir leben. Aber diese Götzen haben nur äußerlich Augen, von Menschen gemachte Augen, aber keine Augen, die sehen können.

... sie haben Ohren und hören nicht ...

Dieses Thema zieht sich auch durch die ganze Bibel: Dass wir Augen haben und nicht sehen, dass wir Ohren haben und nicht hören. So wird es im Neuen Testament gesagt über das Volk Israel, über den Alten Bund. Die Götzen, die wir machen, mit Augen und Ohren, spiegeln unsere Unfähigkeit, richtig zu sehen, unsere Unfähigkeit, richtig zu hören.

... sie haben Nasen und riechen nicht ...

Natürlich geht es hier um das Opfer, das Opfer Israels für den Herrn, um den Wohlgeruch. Hier geht es um alles, was sinnlich ist, aber nicht sinnlich im anthropomorphischen Sinn, als ob Gott wie ein Mensch sei. Gott ist nicht wie ein Mensch. Dies sind Spiegelbilder des Menschseins – „... sie haben Mäuler und reden nicht, sie haben Ohren und reden nicht, sie haben Nasen und riechen nicht ...“

... sie haben Hände und greifen nicht ...

Gottes Hand führt uns, sein Finger, seine Hand. Er führte uns durch das Schilfmeer – durch Mose mit seinem Holzstab. Seine Hände stehen da als Zeichen des Segens, bis hin zum Kreuz Jesu.

... Füße haben sie und gehen nicht ...

Der Herr ist unser guter Hirte und führt uns auf dem Weg, auch wenn er unsichtbar ist, wie alles, was Gott ist und tut, unsichtbar ist. Wir schaffen Götzen in menschlichem Sinne.

So ist es mit unserer Übertretung des zweiten Gebotes nach Mose. Wir machen uns Vorstellungen von Gott, die mit Gott nichts zu tun haben, unsere Wunschvorstellungen, nicht wie er gesamtbiblisch zu verstehen ist. Er steht über der Sache, „unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will“. Und er schaut herunter auf diese dummen Götzen, die gemacht werden, wie der Turmbau zu Babel.

... und kein Laut kommt aus ihrer Kehle.

Kein Wort, keine Schöpfung.

Die solche Götzen machen, sind ihnen gleich, alle, die auf sie hoffen.

Wir schaffen uns unser eigenes Wunschbild. Wir können nicht sehen und Gottes Wort nicht hören, wir gehen nicht mit Gott, wir tun nicht seiner Hände Werk. Wir sind den Götzen gleich. So wollten wir, als Volk Israel, einen König haben, so wie es die Heiden haben. Und Gott gab uns dann einen König in unserem Sinn – im Grunde genommen eine Art von Götzenbild, der uns auch spiegelt, wie diese Götzen uns spiegeln – Saul, äußerlich stark, innerlich schwach und ungehorsam.

Die solche Götzen machen, sind ihnen gleich, alle, die auf sie hoffen.

Es gibt keine Hoffnung auf etwas Lebloses, das nicht sehen kann, das nicht wissen kann.

Aber Israel hoffe auf den Herrn! Er ist ihre Hilfe und Schild.

Er geht ihnen als Schild voran, er hilft ihnen in ihrer Not. Wir hoffen auf den wahren Herrn. Aber wir hoffen nicht, dass unser Wille geschehe, sondern dass sein Wille geschehe – in der Erkenntnis, dass er sieht und alles besser weiß, als wir selbst es wissen. „Dein Wille geschehe“ im Herrengebet ist eine sehr alttestamentliche Aussage. Wir wissen nicht, was gut für uns ist. Bei Jom Kippur steht sogar: Alle unsere Werke können uns nicht weiterhelfen, denn wir sind so verloren dir gegenüber, dass wir gar nicht wissen, wie verloren wir sind – unsere unerkannte Schuld.

Das Haus Aaron hoffe auf den Herrn! Er ist ihre Hilfe und Schild.

Die Wiederholung: Hilfe und Schild. Das Haus Aaron ist das priesterliche Geschlecht, das sind die Vermittler. Aber sie vermitteln nicht sich selbst, ihre Kenntnis, ihr Tun, sondern sie vermitteln vom Herrn. Und so ist es bei allen Vermittlern in der Bibel, ob das die Vermittlung des Gesetzes ist durch Mose, die weitere Vermittlung seiner Gerechtigkeit und Führung unterwegs in der Wüste, im Gespräch zwischen Mose und Gott; ob das die Vermittlung von Wundern ist bei Elia und Elisa; ob das die Vermittlung eines vorbildlichen Menschen ist, der trotzdem **nicht ganz** vorbildlich ist, nämlich Josef, auf dem Weg dann zu einem wahren Leidensgerechten ohne Schuld, das ist Jesus. David, Vermittler für das Königsamt, aber David mit Ehebruch und Mord, und Jesus ohne Ehebruch und Mord, sogar im Geist. Das alles sind Vorbilder auf dem Weg, Vermittler auf dem Weg.

Wer vermittelt vom Herrn, auch als Priester, wie Samuel, der ist ein Priester im Sinne Gottes, nicht im Eigensinn wie Elis Kinder.

Die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf den Herrn! Er ist ihre Hilfe und Schild.

Dreifache Wiederholung: Hilfe und Schild. Zu Aarons Kleidung gehört ein Schild, der Schild des Herrn, das Zeichen, dass er für den Herrn spricht, und auch der König in diesem Sinne.

Den Herrn „fürchten“, das bedeutet, seine Herrschaft, seine Heiligkeit zu erkennen. „Hoffen auf den Herrn“: Nicht hoffen auf die Erfüllung der eigenen Wünsche, sondern dass sein Wille und seine Wege geschehen, denn er weiß viel besser, was für uns gut ist.

Der Herr denkt an uns und segnet uns ...

Der Herr sieht uns, er hat uns vor Augen, und er denkt an die Seinen, ob vom Alten Bund, von Israel, oder von uns Christen, auch uns persönlich. „Er segnet uns“, das bedeutet Schutz und Führung. Er gibt Schutz und Führung in seinem Sinne, nicht in unserem Sinne, wenn wir leben aus Gottesfurcht, wenn wir leben aus wahrer Vermittlung von dem Herrn.

... er segnet das Haus Israel, er segnet das Haus Aaron.

Er segnet das ganze Volk. Das Glaubensbekenntnis der Juden ist ein Kollektiv, das ganze Haus. Man redet auch vom „Haus Israel“ als dem Alten Bund. Deswegen geschieht (die Gründung) des Neuen Bundes zu Pfingsten in einem Haus: Das neue Haus Israel. Es ist ein kollektiver Bund – kein Jude bekennt sich persönlich zu Gott, sondern kollektiv: „Höre o Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist eins.“ Deswegen wird ganz Israel, dieser kollektive Bund, am Ende errettet. „Sie werden ihn annehmen, den sie durchbohrt haben, und der Geist der Gnade und des Gebetes wird ausgegossen über ganz Israel.“

Und „er segnet das Haus Aaron“ – eine Wiederholung. Aaron ist der Vermittler, der Priestervermittler; das geht dann in Richtung Priesterkönig. Ein Priesterkönig ist Melchisedek. Saul versuchte falscherweise, als Priesterkönig das Opfer selbst darzubringen, als Samuel zu spät kam – und er geriet in tiefste Schuld. Aber David ist der Priesterkönig, die Vordeutung auf Jesus, er isst die Schaubrote, die nur den Priestern gehören, und er tanzt im Priestergewand um die Bundeslade. Und Jesus ist der endgültige Priesterkönig. Das ist eine Vermittlertradition, wie der Priester dann gebunden wird an den Priesterkönig.

Er segnet, die den Herrn fürchten ...

Dasselbe wird nochmals wiederholt: Segnen bedeutet Schutz und Führung, und die Voraussetzung ist die Furcht des Herrn, die der Anfang aller Weisheit ist.

... die Kleinen und die Großen.

Eine allumfassende Aussage. „Es ist niemand zu groß, es ist niemand zu klein ...“ so singen wir in einem modernen Lied.

Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder!

Immer wieder, nochmals mit einer Steigerung, wird dieses Wort „segnen“ wiederholt. Wiederholung bedeutet Unterstreichung, Steigerung. „... mehr und mehr ...“ das ist Steigerung in sich. „... euch und eure Kinder“ – das bedeutet, es geht bis in die Zukunft hinein, dieser Segen.

Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Wir sind Gottes Volk, wir gehören ihm. Wir haben nichts zu tun mit Götzen, die nach unserem eigenen Bild ge-

schaffen wurden, sondern wir leben unter Gottes Wort, unter Gottes Herrschaft, unter seinen Augen, die uns vom Himmel aus sehen. „Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Aber trotzdem können wir von ihm abfallen. „Wir sind die Kinder Abrahams, was kann uns geschehen?“ – Schwere Gerichte folgten darauf. „Wir sind getauft, wir sind die Kinder (Freunde) Jesu. Was kann uns geschehen?“ – Genauso schwere Gerichte! Wenn es nur bei Beschneidung und Volkszugehörigkeit oder bei der Taufe bleibt, ohne Glaube, Nachfolge und Gottesfurcht, dann gibt es keinen Segen mehr.

Der Himmel ist der Himmel des Herrn ...

Das heißt, er herrscht über uns und für uns.

... aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.

Das ist unser Bereich. Er ist unendlich viel höher als wir. „So viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“, so spricht der lebendige Gott Israels.

Die Toten werden dich, Herr, nicht loben, keiner, der hinunterfährt in die Stille ...

Denn die Toten leben getrennt von Gott. Das ist der Sünde Sold. Und dann gibt es messianische Aussagen, die gehen bis in den Totenbereich hinein. Wenn man diese richtig deutet (vgl. auch die Bücher von mir über Psalm 22 und Psalm 139), zeigen sie deutlich, dass Gottes Herrschaft bis in die Tiefe, bis in die Höhle des Todes gehen wird. Das ist erfüllt in Jesus von Nazareth zu Karsamstag, er ging in den Totenbereich (1. Petrus 3, 18–22). Er überwindet den Tod durch seinen Tod, durch sein Kreuz. Er überwindet damit die Schuld, die Ursache dieses Todes, die Gottesferne, indem er vom Vater der Gottesferne ausgesetzt ist, die er in

Gehorsam überwindet. Er überwindet das Gericht, Dunkelheit kommt über das Land, Zeichen des Gerichtes: „Verflucht ist der, der am Kreuze hängt.“ Und dann überwindet er sogar die Entfernung des Totenbereichs unter der Erde, indem er am Karsamstag in den Totenbereich ging und das Evangelium den Menschen predigt, die vorzeiten gestorben sind.

Und dann die Glaubensantwort: Die Toten können dich jetzt nicht loben und preisen, die Menschen, die Götzen machen, machen etwas Lebloses, aber wir, dein Volk, wir loben den Herrn. Sehr ähnlich wie in Josua 24, wo das Volk gefragt wird: Wollt ihr die Götzen anbeten, oder wollt ihr den Herrn, den Gott Israels anbeten? Und Josua antwortet mit dem und für das Volk im Sinne dieses Psalms: Wir wollen dem Herrn dienen!

*... aber wir loben den Herrn von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja!*

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.

Von David Jaffin sind im Verlag Johannis drei weitere Bücher mit Psalmenauslegungen erschienen:

Jesus, du Sohn Davids. Der Psalter – ein Gebetbuch für Juden und Christen (Paperback, 104 Seiten, Bestell-Nr. 58 039) enthält neben der grundsätzlichen Betrachtung „Jesus, du Sohn Davids“ u. a. Auslegungen der zentralen Psalmen 8 („Was ist der Mensch?“), 22 („Der Leidenspsalm Jesu“), 39 („Der Todespsalm“), 51 („Der große Bußpsalm Davids“) und 139 („Die geheimnisvolle Gegenwart Gottes“).

Solange die Sonne währt, blühe sein Name. Der Psalter – ein Gebetbuch für Juden und Christen II (Paperback, 128 Seiten, Bestell-Nr. 58 084).

Die Titelformulierung ist ein Zitat aus Psalm 72, den Dr. Jaffin in diesem Buch zusammen mit vier weiteren Psalmen auslegt (69, 73, 103, 126). Darüber hinaus enthält dieser Band eine Auseinandersetzung grundsätzlicher Art mit dem Thema „Gebet“.

Sei nur stille zu Gott, meine Seele. Der Psalter – ein Gebetbuch für Juden und Christen III (Paperback, 118 Seiten, Bestell-Nr. 58 159).

Dieser Band enthält Auslegungen der Psalmen 1, 19, 27, 40, 50, 62, 90, 118 und 121.

David Jaffin wurde 1937 als Sohn aufgeklärter jüdischer Eltern in New York geboren. Er studierte an der New York University Geschichte, Kunstgeschichte und Psychologie. 1966 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert. Nach seinem Studium der evangelischen Theologie war er 20 Jahre Pfarrer in Württemberg. Zahlreiche Buchveröffentlichungen.

David Jaffin fühlt sich aus verschiedenen Gründen besonders zu den Psalmen (und zum Psalmdichter David) hingezogen. In diesem Band legt er bekannte und weniger beachtete Psalmen aus, in denen es immer wieder um die Bestimmung Israels geht (Psalm 2, 42, 74, 78, 90, 92, 104, 115).

Ein Buch zu einem aktuellen Thema!

ISBN 3-501-01425-2



9 783501 014257

johannis

72420